

Gemeinde unter dem Wort



*Geschichte der
Evangelischen Kirchengemeinde
Essen-Schonnebeck*

Helmut Keus und Reiner Vogels

Gemeinde unter dem Wort

Herausgegeben von der
Evangelischen Kirchengemeinde
Essen-Schonnebeck

Essen 2005

(erweiterte Neuausgabe der Gemeindegeschichte 1983)

*Und Baruch schrieb auf eine Schriftrolle
alle Worte des Herrn,
die er zu Jeremia geredet hatte.*

Jer. 36.4

Vorwort

Am 1. April 1905 ist die evangelische Kirchengemeinde Schonnebeck errichtet worden. Seitdem sind einhundert Jahre vergangen. Dies sollte Rechtfertigung genug sein für die Neuauflage einer Gemeindegeschichte. Die Gemeindegeschichte des Jahres 2005 steht in der Tradition einer Gemeindegeschichte, die Pfarrer Dönhof im Jahre 1929 anlässlich der Einweihung des Gemeindehauses verfasst hat und der Gemeindegeschichte zum Kirchenjubiläum 1983.

Die vorliegende Schrift berichtet von der überaus interessanten und vielgestaltigen Geschichte einer Kirchengemeinde, die alle Umbrüche und Probleme ihrer Zeit miterlebt und durchgestanden hat. Wie unter einer Lupe wird in ihr sichtbar, wie die großen theologischen, kirchlichen und politischen Herausforderungen unseres Jahrhunderts im kleinen Bereich einer Kirchengemeinde beantwortet werden konnten. Gleichzeitig wird deutlich, dass eine Gemeinde nur dann Gemeinde Jesu Christi ist, wenn sie Gemeinde unter dem Wort ist. Der Titel dieser Schrift ist daher als Zusammenfassung der Vergangenheit und als Mahnung für die Zukunft zu verstehen.

Wir danken den Vielen, die zum Erscheinen der Gemeindegeschichte beigetragen haben. Unser Dank gilt insbesondere dem Presbyterium, das den Druck finanziell ermöglicht hat, Tina Lisiak von unserem Gemeindeamt, die sich um das Layout der Neuauflage gekümmert hat, und denjenigen, die durch Überlassung von Fotos und sonstigen Materialien und durch Arbeit am Gemeindearchiv geholfen haben.

Essen, April 2005

Pfarrer Helmut Keus
Pfarrer Reiner Vogels

Inhalt:

Vorgeschichte		Seite 6
Kapitel I:	Die Gründerjahre	Seite 6
Kapitel II:	Die Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkriegs	Seite 11
Kapitel III:	Die Nachkriegszeit	Seite 18
Kapitel IV:	Die Zwanziger Jahre	Seite 21
Kapitel V:	Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Jahre der Entscheidung von 1930-1935	Seite 37
Kapitel VI:	Kirchenkampf in Schonnebeck	Seite 46
Kapitel VII:	Nach dem Krieg ein neuer Anfang	Seite 64
Kapitel VIII:	Von den fünfziger Jahren bis zur Gegenwart	Seite 73
Kapitel IX:	Von der Kirchenrenovierung bis zum 100-jährigen Gemeindejubiläum	Seite 84

Vorgeschichte: Der schöne Bach und der Bergbau

Schon vor über 700 Jahren war das Gebiet der heutigen Gemeinde Essen-Schonnebeck besiedelt. Im Jahre 1220 wird Schonnebeck zum ersten Mal urkundlich erwähnt. In der hügeligen Wiesenlandschaft, die sich nach Süden hin aus dem Emschertal erhob, lagen verstreut einige Bauernhöfe. Sogar von einem kleinen Rittergut berichten alte Urkunden. Es gehörte im Jahre 1237 einem Loderich oppem Dieck und wird später als das "Rittergut der Porten zum Dieck" genannt. Der Name "Dieck" weist darauf hin, dass es von Teichen umgeben sein muss. Geprägt wurde das ganze Gebiet durch einen Bach oder kleinen Fluss, der sich zwischen den Hügeln hindurch nach Norden zur Emscher hinzog. "Schonnebecke", "schöner Bach", wurde er genannt. Daher hat der Ort Schonnebeck seinen Namen. Welcher Fluss oder Bach gemeint ist, lässt sich wohl heute nicht mehr mit Sicherheit sagen. Schonnebeck war immer an Gewässern reich. Viele Straßen und Ortsnamen deuten heute noch darauf hin.

Erwähnt seien nur die Namen "Bruch", was soviel wie Sumpfland heißt, und "Beisen", was auf die binsenbestandene Emscherniederung hinweist.

Jahrhundertlang bestand Schonnebeck als Ansammlung von Bauernhöfen. Erst mit dem Aufkommen des Bergbaus im 19. Jahrhundert setzte eine neue Entwicklung ein. Durch Zuzug aus dem Osten wuchs die Bevölkerung rapide an. Schon 1875 gab es in Schonnebeck 700 Evangelische. Aus der Bauernsiedlung wurde ein Bergarbeiterort.

Kapitel I: Die Gründerjahre

In der Mitte des vergangenen 19. Jahrhunderts lebten im Gebiet der heutigen Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck nur wenige Evangelische. An eine selbständige evangelische Gemeinde war nicht zu denken. Zur Kirche musste man bis nach Essen gehen. In den sechziger Jahren wurde dann jedoch durch die Gründung der Zeche Zollverein das Startsignal zu einer stürmischen Veränderung der Lage gegeben. Der Bergbau wurde schnell zum Magneten für Menschen, die Arbeit und Brot suchten. Vor allem aus den evangelischen Ostgebieten Deutschlands kamen viele Menschen nach Schonnebeck. Diese Zuwanderer waren überwiegend evangelisch und suchten an ihrem Wohnort auch kirchlich eine Heimat.

So war die Gründung einer selbständigen Evangelischen Kirchengemeinde Schonnebeck nur noch eine Frage der Zeit. Der Weg dorthin sollte allerdings noch lang und mühsam werden.

Im Jahre 1875 wurde ein erster Schritt in die Zukunft getan.

Schonnebeck wurde kirchlich von Essen getrennt und in die neue Evangelische Kirchengemeinde Katernberg eingemeindet. Der Kirchweg war jetzt erheblich kürzer geworden. Darüber hinaus fand ab jetzt alle 14 Tage in Schonnebeck eine Bibelstunde in der Joachimschule, heute Hausdykerfeld 10, statt. Alle in Schonnebeck freuten sich über diese Entwicklung und glaubten, bald werde Schonnebeck kirchlich völlig selbständig sein.

1. Die ersten Vereine

Weiter voran ging es dann im Jahre 1896. Schonnebeck wurde aus Katernberg ausgepfarrt und zwischen den Gemeinden Stoppenberg und Kray aufgeteilt. Der "Berg" - so wurde damals der obere Teil Schonnebecks genannt - kam nach Kray, und der "Bruch" - der untere Teil Schonnebecks -, gehörte seitdem zu Stoppenberg.

Ein paar Monate später, im selben Jahr, taten sich "Männer, die das Herz auf dem rechten Fleck hatten", wie es in einem alten Bericht heißt, zu einem Kirchbau-Verein zusammen. Vorsitzender war Johann Both, 2. Vorsitzender Wilhelm Grolius und Kassierer Karl Häppel.

Der Kirchbau-Verein war sehr aktiv. Zu jeder evangelischen Familie schickte er seine Sammler. "Trinke ein paar Glas Bier weniger und lass doch den hässlichen Branntwein, der die lieben Arbeiter an Leib und Seele schädigt", steht in einem Sammelaufwurf von 1905 und: "Seid allezeit freudig im Geben".

An die Seite des Kirchbau-Vereins trat zwei Jahre später im Jahre 1898 der "Evangelische Frauen- und Jungfrauenverein". Als Evangelischer Frauenverein existiert er noch heute. Damals war vor allem die christliche Liebestätigkeit das Ziel, das sich der Verein gesetzt hatte. Für Kinder armer Eltern wurden Strümpfe gestrickt und Kleider genäht. Alte und Kranke wurden besucht. Zu Weihnachten wurden Bedürftige beschenkt. Im Jahre 1904 kam dann der Männer- und Jünglingsverein hinzu. Aufgabe des Vereins war es, den männlichen Gemeindegliedern eine Heimat und eine Möglichkeit der Gemeinschaft zu geben. Schon bald gingen aus dem Männerverein eine Turnabteilung, eine Sterbekasse und ein Posaunenchor hervor.

Die Vereine der Gemeinde waren eine Stütze des Gemeindelebens. Sie wurden in den Jahren vor der Gemeindegründung zum Kristallisationskern der Evangelischen Kirchengemeinde Schonnebeck.



Posaunenchor Schonnebeck 1906

2. Der Weg zur Gemeindegründung

Selbständiges "Pfarrvikariat", d.h. ein selbständiger Pfarrbezirk, der von einem eigenen Hilfsprediger betreut wurde, wurde Schonnebeck im Jahre 1898. Der Hilfsprediger Hugo Juckenack kam nach Schonnebeck. Zum ersten Mal hatte Schonnebeck einen eigenen Pastor, der für den weiteren Aufbau der Gemeinde sorgen konnte.

Von nun an gab es an jedem Sonntag in Schonnebeck evangelischen Gottesdienst. Zusätzlich fand alle 14 Tage für die vielen masurisch sprechenden Gemeindeglieder Gottesdienst in masurischer Sprache statt. Im selben Jahr, am 11. Juli 1898, konstituierte sich ein provisorischer Kirchenvorstand, der die Gemeinde bis zur Wahl des Presbyteriums im Jahre 1905 leitete. In der konstituierenden Sitzung wurde der Hauptlehrer Husmann zum Kirchmeister gewählt. Neben ihm waren die Herren Kleinemeier, Küpper, Brockmann, Möller und Groblenski Mitglieder des Vorstandes.

Bald war der Raum in der Joachimschule für die Bedürfnisse der wachsenden Gemeinde zu klein geworden. Die Gemeinde mietete daher 1898 in dem neu erbauten Haus des Hauptlehrers Husmann an der Westbergstraße und Saatbruchstraße - heute Gastwirtschaft Husmann, Schonnebeckhöfe - das Erdgeschoss. Im Saal - er wurde "Betsaal" genannt - fanden Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen statt. Im Nebenraum konnten die Vereine tagen.

Aber die Gemeinde dachte an die Zukunft. Im Jahre 1899 kaufte sie das Grundstück, auf dem heute die Kirche steht. Pläne und Wünsche nahmen allmählich Gestalt an.

Im Frühjahr 1903 verließ Pastor Juckenack die Gemeinde. Er ging nach Fechingen in der Nähe von Saarbrücken. An seine Stelle trat Pastor Arnold Moll. Er blieb nur ein halbes Jahr. Im Lagerbuch unserer Gemeinde wird hiervon berichtet, dass damals Unruhe und Streit in der Gemeinde den Pastoren das Leben oft schwer machten. So ist der schnelle Wechsel zu erklären.

Das änderte sich erst, als am 1. Januar 1904 Pastor Adolf Schneider aus Katernberg nach Schonnebeck kam. Er wurde nach der Errichtung einer selbständigen Pfarrstelle in Schonnebeck am 8. Juli 1906 zum ersten Pfarrer von Schonnebeck gewählt und blieb hier bis zum 31. Dezember 1911.

Er setzte sich von Anfang an mit aller Tatkraft für die Selbständigkeit der Gemeinde ein. Das entscheidende Hindernis dafür war das fehlende Geld. Wie sollte eine arme Bergarbeitergemeinde finanziell auf eigenen Füßen stehen? Wie sollte sie für Gebäude und Mitarbeiter sorgen können? Schließlich gelang es dem königlichen Konsistorium der Rheinprovinz, für die Gemeinde ein Pfarrdotationskapital von 42.000,- Mark zu erwirken. Dies war damals eine sehr große Summe. Da die Gemeinde nun mit finanzieller Grundlage versehen war, stand der kirchlichen Selbständigkeit Schonnebecks nichts mehr im Wege. Wie bei einer klassischen Tragödie jedoch gab es auch im Drama der Gemeindegründung vor der endgültigen Klärung völlig überraschend ein letztes Hindernis, das alles in Frage zu stellen schien.

3. Der Kampf um die Kaldekirche

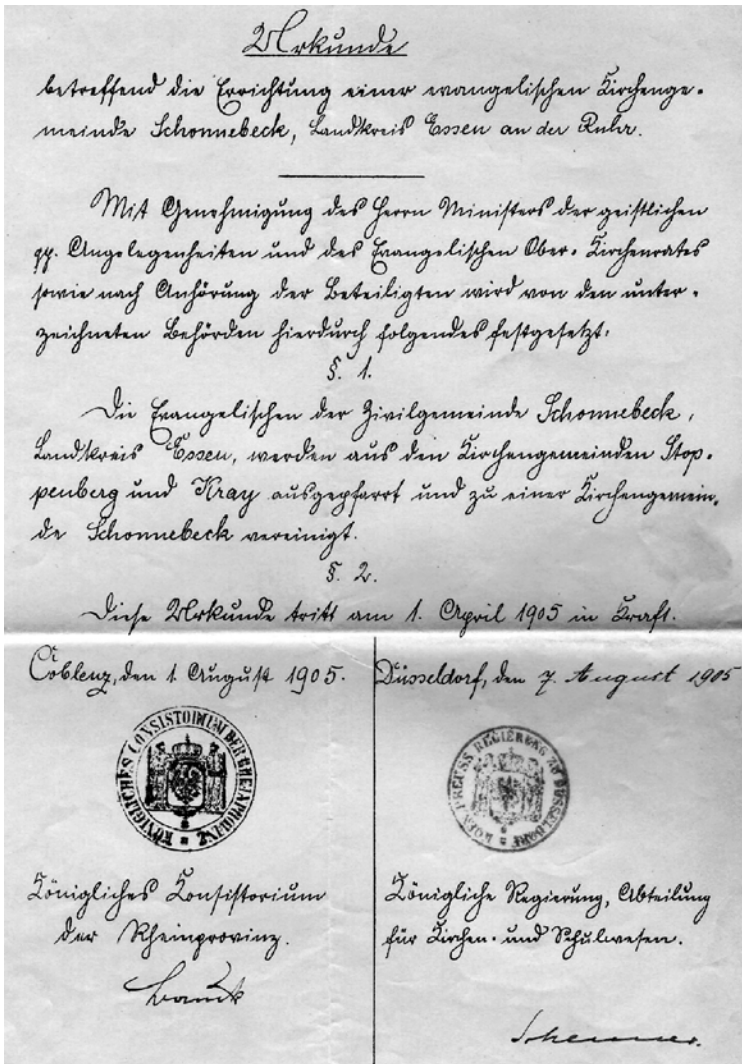
Im Februar 1905 erfuhr Pfarrer Schneider unter der Hand vom Bürgermeister Schonnebecks, dass der Bezirk Kaldekirche kommunal und kirchlich nach Stoppenberg umgemeindet werden sollte. Zum Bezirk Kaldekirche gehörte damals das Gebiet von der Saatbruchstraße bis zur Gelsenkirchener Straße. Ohne die Bewohner der Kaldekirche wäre eine Kirchengemeinde Schonnebeck finanziell nicht lebensfähig gewesen. Alle Bemühungen und Anstrengungen der letzten Jahre wären umsonst gewesen.

Pfarrer Schneider reagierte schnell und geschickt. Er mobilisierte die Bevölkerung Schonnebecks gegen die von der königlichen Regierung bereits beschlossene Umgemeindung. Gemeinsam mit der katholischen Gemeinde organisierte er Protestversammlungen, verteilte Flugblätter und sandte eine Deputation von

Schonnebecker Bürgern zur königlichen Regierung. Es war eine regelrechte Bürgerinitiative, die sich damals zusammenfand. Der Kampf dauerte mehrere Monate. Schließlich gab der preußische Obrigkeitsstaat nach: Im August bestätigte die königliche Regierung urkundlich, dass die Kaldeikirche bei Schonnebeck verbleiben konnte.

4. Die Errichtung der Evangelischen Kirchengemeinde Schonnebeck

Nach dieser Entscheidung war die finanzielle Basis für die Selbständigkeit der Gemeinde Schonnebeck gegeben. Die Gemeinde wurde daraufhin rückwirkend zum 1. April 1905 errichtet. Von nun an konnte sich das Leben der Gemeinde frei und selbständig entfalten.



Die Errichtungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

Urkunde betreffend die Errichtung einer evangelischen Kirchengemeinde Schonnebeck, Landkreis Essen an der Ruhr.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen pp. Angelegenheiten und des Evangelischen Oberkirchenrates sowie nach Anhörung der Beteiligten wird von den unterzeichneten Behörden hierdurch folgendes festgesetzt:

§ 1

Die Evangelischen der Zivilgemeinde Schonnebeck, Landkreis Essen, werden aus den Kirchengemeinden Stoppenberg und Kray ausgepfarrt und zu einer Kirchengemeinde Schonnebeck vereinigt.

§2

Diese Urkunde tritt am 1. April 1905 in Kraft.

Coblenz, den 1. August 1905

Siegel

Königliches Konsistorium der Rheinprovinz

Bauk

Düsseldorf, den 7. August 1905

Siegel

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Scheuner

Das Gemeindesiegel sah damals so aus:



Gemeindesiegel1906:

Zur Erläuterung des Siegels schreibt Pfarrer Schneider 1906 an das Konsistorium:
"Der Heiland segnet die fromme, fleißige Bergmannsgemeinde. Der auf dem Bild dargestellte Bergmann befindet sich vor Ort an seiner gefährvollen Arbeit. Einen Augenblick hält er inne; die Hände gefaltet um die Kohenhacke, neben sich die Grubenlampe, erhebt sich seine Seele zu Gott empor, der ihn auch an diesem Ort des Schreckens und des Todes vor jeder Fährlichkeit beschirmen kann. Seine Seele füllt sich von neuem mit Trost und Frieden und starkem Gottvertrauen. In ihm wird des Heilands Wort lebendig: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Kapitel II: Die Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges

1. Pfarrer und Gemeindeschwester

In den ersten Jahren nach der Gemeindegründung ging alles gut voran. Am 1. Juli 1906 wurde in Schonnebeck eine ordentliche Pfarrstelle errichtet. Am 23. September 1906 wurde Pfarrer Adolf Schneider als erster Pfarrer Schonnebecks in sein Amt eingeführt. Interessante Einblicke in das Leben der Gemeinde gibt die Dienstanweisung für Pfarrer Schneider. Neben den regelmäßigen Gottesdiensten und Amtshandlungen hatte er alle 14 Tage Gottesdienst in masurischer Sprache zu halten. Der Kindergottesdienst fand am Sonntagnachmittag statt. Achtmal im Jahr hatte der Pfarrer zur Feier des Heiligen Abendmahls einzuladen.

Selbstverständlich gehörte ein eigener Vorbereitungsgottesdienst dazu. Gemäß lutherischer Prägung der Gemeinde durch die vielen Zuwanderer aus dem Osten durfte nur der an der Feier des Heiligen Abendmahls teilnehmen, der auch an der Vorbereitung teilgenommen hatte.

An Vereinen wurden dem Pfarrer der Männer- und Jünglingsverein, der Kirchenchor, der Frauen- und Jungfrauenverein und der Arbeiterverein zur Leitung und besonderen Pflege empfohlen.

Die Personalausstattung der Gemeinde war komplett, als es Ende 1906 nach langen Verhandlungen mit dem Westfälischen Diakonissenhaus Sarepta in Bethel gelang, Schwester Charlotte Niemeier als Gemeindeschwester nach Schonnebeck zu bekommen. Die Anstellung der Gemeindeschwester erfolgte durch das Presbyterium. Zur Aufbringung der Kosten verpflichtete sich der Frauen- und Jungfrauenverein! Er wurde auch zur wichtigsten Hilfsgruppe für die Gemeindeschwester.

2. Der Kirchbau

Die erste größere Aufgabe der neuen Gemeinde war der Bau von Kirche und Pfarrhaus. Es war nicht leicht, das dazu nötige Geld aufzubringen. Die Kirche war veranschlagt auf 90.000,- Mark, hat dann aber mit Inneneinrichtung und Glocken 140.000,- Mark gekostet. Das Pfarrhaus war veranschlagt auf 25.000,- Mark, hat dann aber 27.000,- Mark gekostet. Bestritten wurden diese Summen aus Rücklagen der Gemeinde, Sammlungen, Beihilfen des Konsistoriums und des Gustav-Adolf-Vereins, großzügigen Spenden der umliegenden Zechen und durch Hypothekendarlehen bei der Sparkasse Stoppenberg. Die Zeche Zollverein gab 20.000,- Mark, verlangte dafür aber eine „Bergschädigungsverzichts-erklärung“ der Gemeinde.

Dieser Bergschädenverzicht wurde einstimmig beschlossen und ist heute noch gültig. Sogar eine Verlosung wurde zugunsten des Kirchbaus veranstaltet.



Ev. Kirchbau-Verein zu Schonneck.

Loos № 2344

für die am 8. Dezember 1905 im Hallo-Saale zu Schonneck von 10 Uhr morgens ab stattfindenden Gesellschaftslotterie zum Besten der inneren Ausstattung der evang. Kirche zu Schonneck.

Der Preis des Looses beträgt 30 Pfennig.

Die etwa gewonnenen Gegenstände können gegen Abgabe des entsprechenden Looses im Hallo-Saale in Empfang genommen werden. Gegenstände, welche bis zum 23. Dezember nicht abgeholt sind, verfallen dem ev. Kirchbau-Verein zu Schonneck.

Eine Auszahlung der Gewinne in Geld ist ausgeschlossen.

H. L. GECK, ESSEN.

Genehmigt für die Bürgermeisterei Stoppenberg.

Als Architekten gewann das Presbyterium Herrn Karl Nordmann aus Essen. Anfang März 1907 wurden die Bauaufträge vergeben, am 9. Juni 1907 fand die Grundsteinlegung statt und am 10. Mai 1908 wurde die fertige Kirche in einer groß angelegten Feier durch Herrn Generalsuperintendenten Umbeck eingeweiht.

Freundliche Einladung
zu der feierlichen

**Einweihung der neuen ev. Kirche
in Schonneck**

An Herrn _____

Das unterzeichnete Presbyterium gestattet sich hierdurch ganz ergebenst, Sie zu der am **10. Mai** stattfindenden Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Schonneck einzuladen.

Indem wir einer zusagenden Antwort gerne entgegensehen zeichnet mit ehrerbietigem Grüße

Schonneck, den 24. April 1908

Das Presbyterium der evang. Gemeinde



Fest-Ordnung

für die

Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Schonnebeck

am Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. Mai 1908.

Samstag, den 9. Mai 1908,

nachmittags

Einholung des Herrn General-Superintendenten und des Herrn Präses der Provinzial-Synode durch Vertreter des Presbyteriums, der Baukommission und der Repräsentation.

An dem Betsaal: Begrüßung durch den Posaunenchor, eine kurze Ansprache des Ortspfarrers und den Gesang eines Kinderchores.

Einzug in die Gemeinde unter Glockengeläute.

7—7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Blasen der Posaunen vom Turme der neuen Kirche.

Sonntag, den 10. Mai,

morgens 6—6 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Blasen der Posaunen vom Turme der neuen Kirche aus.

6 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr:

Seitgeläute.

9 Uhr:

Abschieds-Andacht in dem Betsaal.

Gesang der Gemeinde: Bis hierher hat mich Gott gebracht.

Gebet: Pfarrer Klingenburg, früher erster Pfarrer in Caternberg-Schonnebeck, jetzt in Mülheim (Ruhr).

Gesang der Gemeinde: Unsern Ausgang segne Gott.

9 $\frac{1}{4}$ Uhr:

Seitzug

vom Betsaal zur neuen Kirche.

Am Eingangstor der neuen Kirche: Gesang eines Chores der Schiller-Schule.

Schlüsselübergabe. — Einzug in die neue Kirche.

9 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Seftgottesdienst.

Gefang der Gemeinde:

Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren, meine geliebete Seele, das ist mein Begehren. Kommet zu Hauf, Psalter und Harfe, wacht auf, laffet den Lobgesang hören!

Lobe den Herrn, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adlers Fittichen sicher geführt, der dich erhält, wie es dir selber gefällt. Hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herrn, der deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet; denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

Lobe den Herrn, was in mir ist, lobe den Namen! Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen! Er ist dein Licht, Seele, vergiß es ja nicht; lob ihn in Ewigkeit! Amen!

Weiherede und Vollziehung der Einweihung:

Herr General-Superintendent D. Umbeck.

Gefang des Kirchenchores:

Jauchzet dem Herrn alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Erkennt, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu Seinem Volk und zu Schafen Seiner Weide. Gehet zu Seinen Toren ein mit Danken, zu Seinen Vorhöfen mit Loben, danket Ihm, lobet Seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich und Seine Gnade währet ewig und Seine Wahrheit für und für.

Rede des Präses der rheinischen Provinzialsynode,
Herrn D. Hackenberg.

Gefang der Gemeinde:

Jehovah! Jehovah! Jehovah, deinem Namen sei Ehre, Macht und Ruhm! Amen, Amen! Bis einst der Tempel dieser Welt auf dein Wort in Staub zerfällt, soll in unsern Hallen das Heilig! Heilig! Heilig! erschallen. Hallelnjah! Hallelnjah!

Liturgie: Herr Superintendent Klingemann.

Chor-Einlage des Männerchores:

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Wir loben dich, wir beneiden dich; wir beten dich an; wir preisen dich, wir sagen dir Dank um deiner großen Herrlichkeit willen. Herr Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater, Herr, du eingeborener Sohn, Jesus Christus. Herr Gott, du Lamm Gottes, Sohn des Vaters, der du die Sünde der Welt trägst, erbarme dich unser; der du die Sünde der Welt trägst, nimm an unser Gebet! Der du sitzt zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser. Denn du allein bist heilig, du allein bist der Herr, du allein bist der Allerhöchste, Jesus Christus mit dem heiligen Geiste, in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters! Amen, Amen, Amen!

Gesang der Gemeinde:

Wie reizend schön, Herr Gebaoth, ist deine Wohnung, o mein Gott! Wie sehnst dich mein Herz, zu gehen, wo du dich hast geoffenbart, und bald in deiner Gegenwart, im Vorhof nah am Thron zu stehen! Dort jauchzet Fleisch und Geist in mir, o Gott des Lebens, auf zu dir.

Die Schwalb', der Sperling find't ein Haus, sie brüten ihre Jungen aus; du gibst Befriedigung und Leben. Herr Gebaoth, du wirfst auch mir, mein Herr, mein Gott, ich traue dir, bei dem Altar Freude geben. O selig, wer dort allezeit in deinem Lobe sich erfreut.

Wohl, wohl dem Mann, der in der Welt dich, Herr, für seine Stärke hält, von Herzen deinen Weg erwählet. Seht hier sein Pfad durchs Tränental; er findet auch in Not und Qual, daß Trost und Kraft ihm nimmer fehlet. Von dir herab fließt mild und hell auf ihn der reiche Segensquell.

Gespredigt: Pfarrer Schneider.

Kinderchor der Joachim-Schule:

Der Herr ist mein Hirt; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Au'; er führet mich zu frischem Wasser, er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechtem Pfad. Ob ich schon wanderte in finsterner Nacht, fürcht' ich kein'n Unfall; denn du bist bei mir und tröstest mich; du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde.

Gesang der Gemeinde:

Dreieiniger Gott, Lob, Dank und Preis sei dir vom Kinde bis zum Greis für dies dein Haus gesungen. Du hast's geschenkt und auferbaut, dir ist's geheiligt und vertraut mit Herzen, Händen, Tungen. Ach hier sind wir noch in Hütten; Herr, wir bitten: Laß uns droben dich im Tempel ewig loben.

Schlusliturgie: Allgemeines Kirchengebet. Unser Vater: Herr General-Superintendent D. Umbeck.

Gemeindegesang: (Die Gemeinde singt das Lied stehend unter Glockengeläut und Posaunenbegleitung.)

Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählich viel zu gut und noch jeztund getan.

Der ewig reiche Gott woll uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort und uns aus aller Not erlösen hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne und dem, der beiden gleich im höchsten Himmelstrone: dem dreimalainen Gott, als der ursprünglich war und ist und bleiben wird jeztund und immerdar.

Segen: Herr General-Superintendent D. Umbeck.

Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Gestmahl.

Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Gemeinde-Nachfeier.

Die Konzeption dieser Kirche war die einer großen Predigtkirche. Dichte Bankreihen und groß angelegte Emporen sorgten dafür, dass fast 1000 Gottesdienstbesucher Platz finden konnten. Alles war auf eine Kanzel und den Altar hin orientiert. Der Blick, der sich der Gemeinde bot, war ein Programm: Über dem Altar erhob sich eine wuchtige Kanzel, und darüber noch stand Christus.

Dies ist eine Rangfolge, die auch heute noch gültig ist!



Ende Dezember 1911 verließ Pfarrer Schneider die Gemeinde und ging nach Berlin, gleichzeitig trat der erste Kirchmeister der Gemeinde, Herr Hauptlehrer Husmann, von seinem Amt zurück. Damit ging eine Epoche zu Ende. Beide Männer hatten in den wichtigen Jahren der Gründung und Konstituierung der Gemeinde die Hauptverantwortung getragen. Die Leistungen, die sie für die Gemeinde erbracht haben, sind unübersehbar. Sie hinterließen eine intakte, lebendige und ausreichend mit Gebäuden und Mitarbeitern versehene Gemeinde. Dieses positive Urteil sollte auch nicht deshalb in Frage gestellt werden, weil Pfarrer Schneider Jahrzehnte später während des Kirchenkampfes, als er schon im Ruhestand war, als Anführer der Deutschen Christen viel Unruhe und Schaden in die Gemeinde hineingetragen hat.

Als Nachfolger von Pfarrer Schneider kam Anfang 1912 Pfarrer Giese aus Pfalzdorf am Rhein. Er wurde am 23. Juni 1912 in sein Amt eingeführt. Im Amt des Kirchmeisters folgte Heinrich Schormann, Betriebsführer der Zeche Joachim, auf Kirchmeister Husmann. Beide sollten durch den Krieg bald vor schwere Aufgaben gestellt werden.

3. Dann kam der Krieg

Nach der Errichtung der Kirche nahm die Gemeinde zielstrebig eine neue Aufgabe in Angriff: Man plante den Bau eines Gemeindehauses. Der Kirchbau-Verein wurde zum Gemeindehausbauverein und setzte seine erfolgreiche Sammeltätigkeit fort. Bis zum Beginn des Krieges hatte er ein Kapital von immerhin 30.000,- Mark zusammengebracht. Der 1. August 1914 schuf mit einem Mal eine völlig neue Lage und durchkreuzte alle Pläne der Gemeinde.

Die Gemeinde war natürlich deutsch national und kaisertreu. In der Eintragung unseres Lagerbuches aus dem Jahre 1914 heißt es: "Voller Begeisterung zogen auch aus unserer Gemeinde Männer und Jünglinge in den Krieg. Die religiöse und nationale Welle ging hoch und schlug anfangs alle in ihren Bannkreis. Manchem Gemeindeglied ist dieser und jener Gottesdienst, Kriegsandacht und Siegesfeier unvergesslich geblieben. Wie oft haben die ehernen Glocken einen Sieg verkündigen dürfen."

Unverständlich und erschreckend sind uns heute diese Zeilen. Damals jedoch war diese Stimmung allgemein. Es passt ins Bild, dass die Gemeinde während des Krieges mehrfach einstimmig beschlossen hat, Kriegsanleihen zu zeichnen. Das gesamte Kapital, das für den Bau des Gemeindehauses angesammelt worden war, wurde dafür aufgebraucht. Auch die Bergschädenrücklage, die die Gemeinde wegen des Bergschadenverzichts für die Kirche angelegt hatte, wurde für den Krieg gegeben.

Am Ende des Krieges folgte dann auf die Begeisterung der Zusammenbruch. Die Kassen waren leer, und der nationalreligiöse Aufbruch war in Katzenjammer umgeschlagen. Dennoch versuchten auch die Nachfolger von Pfarrer Giese, der im Herbst 1917 nach Solingen ging, nämlich Pfarrer Kraus, der im Dezember 1917 kam, und nach ihm Pfarrer Dühnorf, die deutschnationale Gesinnung weiter zu pflegen.

Kapitel III: Die Nachkriegszeit

"Mitten in der Notzeit blicken auch wir in unentwegter Treue zu unserem geliebten Kaiser empor und schließen uns mit ganzem Herzen dem Treue- und Huldigungsgruß an." So bezeugte das Presbyterium am 7.11.1918 seinen Respekt vor Kaiser Wilhelm II.

Erst zwei Monate war es her, dass der Kaiser zum letzten Mal in Essen zu Gast war. Vor Kruppschen Arbeitern hatte er damals gesagt: "Ihr an eurem Amboss, ich auf meinem Thron wollen kämpfen und durchhalten bis zum letzten. Dazu helfe uns Gott!"

Doch im November hatte sich das Blatt schon gewendet. Für Huldigungsgrüße war kaum noch Zeit. Wahrscheinlich hat der Kaiser das Treuebekenntnis unserer Gemeinde nie erhalten. Wenige Tage nach dem Beschluss unseres Presbyteriums musste der Kaiser ins Exil nach Holland gehen.

Das hatte Folgen für die Evangelische Kirche: Nur noch der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin blieb an ihrer Spitze, nachdem der Kaiser abgedankt hatte. Neue Formen der Gemeindeleitung sollten auch in die Kirche einziehen: Man beabsichtigte, das Verhältniswahlrecht einzuführen. Frauen sollten wählen und auch zu Presbyterinnen gewählt werden können. Unser Presbyterium hielt an den Traditionen fest. Es sprach sich 1919 gegen das Verhältniswahlrecht und gegen das aktive oder passive Wahlrecht für Frauen aus - eine Entscheidung von neun Männern!

Die politischen Veränderungen gingen nicht spurlos an Schonnebeck vorüber. Das Ende des Krieges und der Abschied des Kaisers brachten keinen Frieden. Aufständische Soldaten zogen auch durch Schonnebeck, in der einen Hand die Waffe, in der anderen die rote Fahne.

Den regulären Soldaten wurden die Rangabzeichen abgerissen und die Waffen weggenommen. Offiziere wurden tätlich angegriffen, und Schonnebecker Bürger fühlten sich auf der Straße nicht mehr sicher. Die Überfälle mehrten sich, den Schonnebecker Bauern wurde manches Stück Vieh von der Weide gestohlen. Bürgerwehren formierten sich.

Aber in Schonnebeck blieb es noch verhältnismäßig ruhig. Pfarrer Kraus war erleichtert, dass es zu keinen blutigen Spartakistenkämpfen kam. In den Nachbarorten ging es unruhiger zu. Viele ältere Essener erinnern sich noch gut an die Schießereien am Wasserturm an der Steeler Straße. Mindestens vierzig Männer wurden dort erschossen. Auch in Katernberg und Stoppenberg forderten die Kämpfe Opfer. Das Haus des damaligen Chefarztes des St.-Vincenz-Krankenhauses, Dr. med. Kondring, in Stoppenberg wurde hart umkämpft und dabei grausam zugerichtet. Auf der Höhe der Unruhen wollten schließlich die Spartakisten auch Schonnebeck unter ihre Kontrolle bringen: Auf dem Turm unserer Kirche sollten Posten aufgestellt werden. Aber Pfarrer Kraus blieb die Auseinandersetzung mit den Spartakisten erspart. Im April 1920 rückte die Reichswehr ein. Innenpolitisch wurde es ruhiger.



Pfarrer Ernst Kraus

Pfarrer in der Evangelischen Kirchengemeinde Schonnebeck von 1917 - 1920



Das alte Schonnebecker Pfarrhaus aus dem Jahre 1907. In diesem Haus wohnte Pfarrer Kraus als dritter Pfarrer nach Pfarrer Schneider und Pfarrer Giese. Dieses Haus - hinter der Kirche gelegen - wurde 1966 durch das gegenüberliegende Pfarrhaus Schonnebeckhöfe 1 ersetzt.

In das Leben unserer Gemeinde griffen die Unruhen kaum ein. Die Gottesdienste blieben gut besucht. An die inhaltsreichen Predigten von Pfarrer Kraus erinnern sich viele Schonnebecker ebenso wie an die Persönlichkeit dieses Pfarrers, an seine Ruhe, sein Verständnis für viele Probleme, sein sicheres und vornehmes Auftreten.

Eine zweite Pfarrstelle wurde damals noch nicht eingerichtet. Aber als Diakon Karl Skorzik 1919 Schonnebeck verließ, wurde Pfarrer Kraus wieder ein Gemeindehelfer zur Seite gestellt: Diakon David Bischof. Von 1919 an war er für die männliche Jugendarbeit und Krankenpflege, für die Mitarbeit in den kirchlichen Vereinen und für die Hilfe bei Hausbesuchen zuständig. Zu seinen Dienstpflichten gehörte es auch, die "Eltern säumiger Konfirmanden" aufzusuchen. So gut waren die "guten alten Zeiten" eben doch nicht!

Für Pfarrer Kraus persönlich mögen noch andere Ereignisse in Schonnebeck von größerer Bedeutung gewesen sein: Zwei Söhne wurden dem Ehepaar Kraus im Schonnebecker Pfarrhaus geboren. Der ältere der beiden schlug später den Weg des Vaters ein. Er ist zu einem der bedeutendsten Theologen des Alten Testaments geworden.

Gerade als die Zeiten ruhiger wurden, nahm Pfarrer Kraus Abschied von unserer Gemeinde. Am 7. Mai 1920, also vier Wochen nach Ende der Spartakistenkämpfe, gab Pfarrer Kraus dem Presbyterium seine Wahl zum Pfarrer der Gemeinde Mülheim-Broich bekannt. Im Juli wurde seine Wahl bestätigt, und er kündigte offiziell. Das Presbyterium erlaubte ihm, schon Anfang August seine Antrittspredigt zu halten. Alles verlief also termingerecht. Da trat wenige Tage später das Unfassbare ein: Pfarrer Kraus verstarb an einer zu spät behandelten Blinddarmentzündung - zwölf Tage nach seinem Abschied aus Schonnebeck, fünf Tage nach seiner Antrittspredigt in Mülheim-Broich.

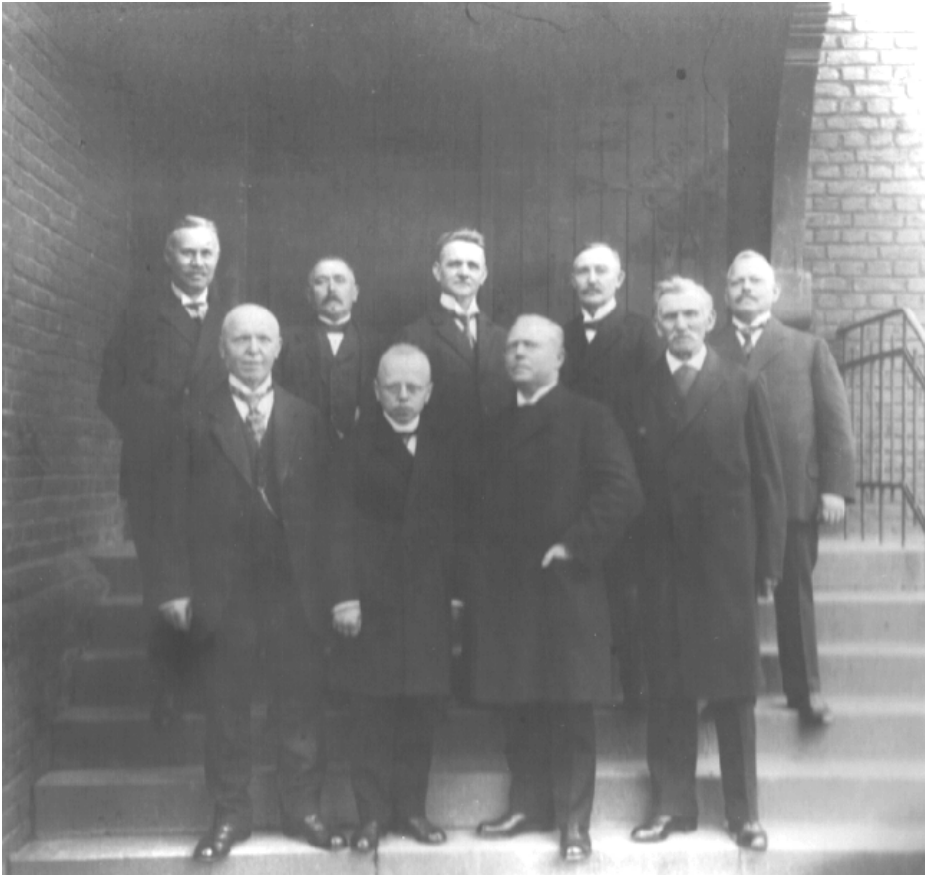
Kapitel IV: Die Zwanziger Jahre

1. Ein Jahrzehnt Pfarrer in Schonnebeck: Karl Dönhof

Schon bald schrieb das Presbyterium die Pfarrstelle wieder aus. Drei Pfarrer bewarben sich und wurden zu Probepredigten eingeladen. Unter ihnen war ein Hilfsprediger aus Solingen: Karl Dönhof. Er predigte über Matth. 16, 13-17, u.a. also über das Petrus-Wort: "Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Mit seiner Predigt kam er zwar in die engere Wahl, aber vorher wollte das Presbyterium Genaueres über die Kandidaten wissen. Zwei Presbyter holten also Erkundigungen ein. Außerdem sollten die Kandidaten unterschreiben, dass sie mindestens 6 Jahre in der Gemeinde zu bleiben gedächten. Damit nicht genug: Pfarramtskandidat Dönhof wurde gebeten, eine weitere Probepredigt zu halten. Kein Wunder, dass ein anderer Bewerber seine Kandidatur dankend zurücknahm und Hilfsprediger Dönhof auch allmählich das Interesse an dieser wählerischen Gemeinde zu verlieren drohte! Erst der plötzliche Tod von Pfarrer Kraus schien dem Presbyterium die gebotene Nüchternheit zurückzugeben. In der Sitzung, in der des unfassbaren Todes des ehemaligen Schonnebecker Pfarrers gedacht wurde, beschloss das Presbyterium: Keine weiteren Probepredigten, sondern Pfarrwahl in zwei Wochen!

So wurde Karl Dönhofs zweite Probepredigt am 5. September 1920 über die Bitte "Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern" eher die Vorstellungsansprache des designierten neuen Pfarrers von Schonnebeck. Am folgenden Sonntag wurde er dann offiziell zum Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Schonnebeck gewählt. Wer war dieser 27-jährige ledige Mann, der im Oktober 1920 zusammen mit seiner Mutter ins Schonnebecker Pfarrhaus einzog? 1893 in Wermelskirchen im Oberbergischen Land geboren, verlor er mit 18 Jahren den Vater. Für ihn hieß das: 1911 das Realgymnasium zu verlassen, um die Geschäfte des Vaters weiterzuführen. Schon zwei Jahre später ließ er sich – noch ohne Abitur – in der philosophischen Fakultät der Universität Bonn einschreiben. Weitere zwei Jahre später, also 1915, gelang es ihm, im Selbststudium das Abitur nachzuholen und sich in der theologischen Fakultät einschreiben zu lassen. Neben dem Theologiestudium war er in den Kriegsjahren als Militärkrankenpfleger tätig. Gegen Ende des Krieges legte er das erste, 1919 das zweite

theologische Examen ab. Als Vikar war er in Bonn und Oberkassel, als Hilfsprediger in Butzberg und Solingen tätig.



Das Presbyterium zur Amtszeit von Pfarrer Karl Dönhof: (obere Reihe von links) Rektor Plate, die Herren Engelage, Otto Gerhard, Florie und Stelges, (untere Reihe von links) Postmeister Moritz, Pfarrer Dönhof, Betriebsführer Schormann, Herr Groblenski.

Am 24. Oktober 1920 wurde Karl Dühnorf von Superintendent Becker in die Schonnebecker Pfarrstelle eingeführt. Er predigte in diesem Gottesdienst - sehr beziehungsvoll und viel versprechend - über das Pauluswort: "Ich weiß aber, dass ich, wenn ich zu euch komme, mit dem vollen Segen Christi kommen werde," (Röm.15,29). Pfarrer Dühnorf erinnerte sich später voller Freude an diesen Gottesdienst: die Konfirmanden sangen, der Altar war prächtig geschmückt. Doch ein wenig bedauernd vermerkt er auch, dass zum ersten Mal bei einem solchen Ereignis in Schonnebeck keine Nachfeier am Nachmittag stattfand. So fiel der Einzug: wie er selbst berichtet, "etwas glanzlos" aus. Eine Unachtsamkeit - oder Schonnebecker Sparsamkeit? Wir wissen es nicht.

Sparsamkeit wäre in der Evangelischen Kirchengemeinde Schonnebeck schon angebracht gewesen. Im Protokoll fast jeder Presbyteriumssitzung finden sich Hinweise auf die großen finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinde. Immer noch drückte die große Schuldenlast, die die Gemeinde zum Bau von Kirche und Pfarrhaus auf sich nehmen musste. 1919 bedauerte das Presbyterium, dass die Kirchengemeinde keine eigene Gemeindeschwester bezahlen konnte. Den Küsterdienst versah nebenamtlich Diakon Bischof. 1920 verweigerte die Gemeinde den Kirchenbeamten wegen der angespannten Finanzlage eine Erhöhung der Bezüge. 1921 musste das Presbyterium davon Abstand nehmen, wertvolle neue Abendmahlsgeräte zu beschaffen, da das Geld dazu nicht reichte. Zum Gehalt der Krankenschwester Anna Muskat, die vom Frauenverein besoldet wurde, konnte in eben diesem Jahr die Kirchengemeinde nicht einmal mehr 50 Mark beisteuern. Schließlich musste die Gemeinde eine Anleihe bei der Sparkasse der Bürgermeisterei Stoppenberg aufnehmen. Die Kirchensteuer, seit 1920 gegen Gebühr durch die Bürgermeisterei eingezogen, musste wegen der fortschreitenden Geldentwertung in zwei Jahresraten gezahlt werden. Alles in allem: kein guter Start für einen jungen Pfarrer, der mit vielen Ideen in seine erste eigene Pfarrstelle kam.

2. Ein Brot für ein Haus

Schon ab 1919 wurde den kirchlichen Mitarbeitern Jahr für Jahr eine Teuerungszulage gewährt. 1921 wurde das Gehalt alle paar Monate erhöht. Die Kirchensteuer wurde auf 7 %, 1922 auf 10%, 1923 auf 100%, schließlich gar auf 300% der Einkommensteuer erhöht. Zwischendurch versuchte man es mit festen Beträgen, die sich nicht mehr am Einkommen orientierten: Im Mai 1923 erhob man 3.000 Mark, im Juni 10.000 Mark, im Juli 20.000 Mark Kirchensteuer pro steuerpflichtigem Gemeindeglied. Daneben wurden andere Gebühren erhoben: Im April 1923 noch 1.500 Mark für eine Haustaufe, 4.000 Mark für eine Haustrauung. Eine makabre Unterscheidung machte man beim Läuten für Beerdigungen: "Läuten bei Erwachsenen 1.000 Mark, bei Kindern (eine Glocke) 500 Mark." Schon im August hatten sich die Preise vervielfacht. Jetzt wurde für die Haustaufe 25.000 Mark, für die Haustrauung 50.000 Mark, für das Beerdigungsläuten 10.000 Mark (Erwachsene) und 5.000 Mark (Kinder) erhoben. In den folgenden Monaten begann man dann mit astronomischen Zahlen zu rechnen. Nur die Nullen hinter den Ziffern wurden noch gezählt: Millionen, Milliarden, Billionen. Die letzten noch lesbaren Gehaltsbeiträge der Mitarbeiter vom August 1923 lassen uns schon erschrecken: der nebenamtliche Organist verdiente 8.000 Mark, die nebenamtliche Putzfrau für die Kirche gar 10.000 Mark. 30.000 Mark, die nach der Fertigstellung der Kirche für den Neubau eines Gemeindehauses gesammelt worden waren, verloren in jenen Tagen ihren Wert. Doch gelang es der Gemeinde auch, Nutzen aus der Inflation zu ziehen: Dem Rendanten Christian Moritz gelang es, 85.000 Mark Schulden aus dem Bau von Kirche und Pfarrhaus in letzter Minute mit Inflationsgeld zurückzuzahlen. Bei der späteren Planung für das Gemeindehaus war es eine große Hilfe, dass die Gemeinde auf diese Weise fast schuldenfrei dastand.

Alles in allem war es wieder eine unruhige Zeit: Am Ende wurde der Arbeitslohn täglich

ausgezahlt. Die Hausfrauen standen an den Türen, wenn ihre Männer mit der Lohntüte nach Hause kamen. Eilig liefen sie mit den Millionen ins nächste Geschäft, um das Nötigste einzukaufen, bevor der Kaufmann die nächste Null hinter die Summe auf dem Preisschild malte. Pfarrer Dühnorf erinnert sich später so daran: "Mancher hat in dieser tollen Geldzeit' sein Haus verkauft und konnte schließlich für den Erlös nicht einmal Brot kaufen."



Große Zahlen - kleine Werte
Banknote und Notgeld der Firma Krupp
aus der Inflationszeit 1922/23

Gegen Ende des Jahres war der Spuk vorbei. Die Rentenmark wurde eingeführt. Aus den Millionären und Milliardären wurden wieder Normalverdiener: Im Februar 1924 wurde das Monatsgehalt des nebenamtlichen Organisten auf 30 Mark festgesetzt. Für Haustrauungen wurden 6 Mark, für Haustaufen 3 Mark berechnet. Die Zeit der großen Zahlen war vorüber.

Noch in anderer Hinsicht waren diese Jahre eine Zeit der Unruhe. Am 10. Januar 1923 marschierten französische und belgische Soldaten ins Ruhrgebiet ein, da angeblich das Deutsche Reich mit den ihm auferlegten Reparationen im Rückstand war. In jenen Tagen klopfte spät in der Nacht ein französischer Offizier auch an die Tür des Schonnebecker Pfarrhauses. Erst nach einiger Zeit öffnete Pfarrer Dünhof und erfuhr von dem späten Gast, dass er ein Nachtquartier verlange. Pfarrer Dünhof machte ihm im besten Schulfranzösisch klar, dass alle Schlafgelegenheiten im Hause besetzt seien. Nur das Sterbebett seines Vaters sei noch frei; wenn er damit vorlieb nehmen wolle....Im Glauben, der alte Herr sei im Hause aufgebahrt, dankte der Offizier eilig und verschwand. Pfarrer Dünhof hatte wohl "vergessen" zu erwähnen, dass sein Vater in diesem Bett schon vor zwölf Jahren gestorben war.

Weniger zu lachen hatte in dieser Zeit unser Kirchmeister Heinrich Schormann, Betriebsführer auf der Zeche Joachim. Mit anderen führenden Persönlichkeiten des Ortes, darunter auch dem Stoppenberger Bürgermeister Karl Meyer, wurde er von den Franzosen ins Zuchthaus Werden gebracht. Man erzählt sich, dass sich dort eine kuriose Kameradschaft zwischen Kommunalpolitikern, führenden Leuten der örtlichen Wirtschaft und kleinen und großen Ganoven bildete - wenn es auch etwas ungewohnt war, sich morgens von einem Raubmörder rasieren zu lassen.

In seiner Sitzung am 9.12.1923 konnte unser Presbyterium den Kirchmeister wieder in seiner Mitte begrüßen.

3. "Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden..."

Im Jahre 1922 musste unser Presbyterium aus Geldmangel den Plan zurückstellen, den im 1. Weltkrieg gefallenen Gemeindegliedern eine Gedenktafel zu errichten. Sobald die finanzielle Lage es erlaubte, wurde dieser Plan verwirklicht und eine Gedenktafel aus Marmor mit einer Einfassung aus Tuffstein beim Essener Bildhauer Eberling in Auftrag gegeben. Sie wurde in die Turmhalle der Kirche eingebaut. Das Presbyterium sah im Errichten dieser Gedenktafel eine "Dankes- und Ehrenpflicht". Am 18.1.1925, dem Jubiläum des Reichsgründungstages, wurde diese Tafel eingeweiht. Vieles an dieser Feier ist uns heute fremd und erschreckt uns, nach den Erfahrungen zweier Weltkriege.

So macht es betroffen, wenn zu dieser Gefallenenehrung Pfarrer Dünhof über das Jesuswort predigte: "Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde" (Joh. 15, 13). Im Verlauf dieses Festgottesdienstes zogen Pfarrer, Presbyter und Angehörige zur Gedenktafel. Pfarrer Dünhof enthüllte den Gedenkstein und übergab ihn der Gemeinde mit dem Gedicht eines Obertertianers, das den Geist dieser Zeit widerspiegelt:

"Fern, fern im Osten, da gähnt ein Grab,
Da senkt man zu Tausend' die Toten hinab,
Für uns.
Im Westen da ragt manch Kreuz, schlicht und klein,
Da liegen die Stummen in langen Reih'n,
Für uns..."

Von da an wurden am Volkstrauertag und zu Beginn der Passionszeit an dieser Gedenktafel Kränze niedergelegt.

Am Nachmittag des 18.1.1925 lud die Gemeinde zu einer Nachfeier in den Niekämperschen Saal (Saatbruchstr.) ein. Das Programm dazu ist uns erhalten. So wurde ein Vorspruch gelesen: "Wie sind die Helden gefallen und die um Heim und Herd

Kämpfenden umgekommen?" Gemeinsam wurde das altniederländische Dankgebet angestimmt, in dem es heißt:

„Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden.

Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein.

Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen,

Du, Gott, warst ja mit uns, der Sieg, er war dein."

Zum Gesang des Kirchenchores "Ich hatt' einen Kameraden" wurden "Lebende Bilder" -eine Art von Pantomime - gestellt.

Festgottesdienst und Nachfeier trugen für uns so fremde Züge, dass wir in unserer Zeit nur sehr kritisch und bedauernd daran erinnern können.

4. Ein Haus zu Nutz und Frommen unserer Nachkommen

Schon 1908 dachte die Gemeinde an den Bau eines Gemeindehauses. Denn alle Vereine und Gruppen der Gemeinde konnten sich nur im "Konfirmandenraum" treffen, dem Raum im hinteren Teil der Kirche. Einige Versammlungen fanden auch in Wohnungen oder im Pfarrhaus statt. Die "Kleinkinderschule" wurde nach der Einweihung der Kirche im ehemaligen "Betsaal" untergebracht, dem angemieteten Husmannschen Saal.

So wurde der Kirchbauverein 1908 in einen Gemeindehausbauverein umgewandelt. Trotz der drückenden Schuldenlast für Kirche und Pfarrhaus wurden durch Kollekten und Spenden bis 1914 wieder 30.000 Mark zusammengebracht. Der Krieg durchkreuzte aber alle Baupläne. Doch das Projekt war nicht vergessen.

1919 stellte das Presbyterium eine Summe bereit, um die Planung voranzutreiben. Die Gemeinde verzichtete dafür sogar auf die Einstellung eines Hilfspredigers. Doch in den folgenden Jahren stiegen die Preise schneller als alle Spenden und Kollekten. Was waren schließlich 1923 noch 30.000 Mark, wenn schon die nebenamtliche Putzfrau 10.000 Mark im Monat verdiente? Pfarrer Dünhof sah in dieser Zeit im Angriff die beste Verteidigung gegen die galoppierende Inflation. "Gerade jetzt bauen!", lautete seine These. Und er stützte sie durch eine klare Rechnung: Zu einer angenommenen Bausumme von 100 Millionen Mark würde der Staat einen verlorenen Familienzuschuss von 40 Millionen Mark und ein Darlehen von 40 Millionen Mark beisteuern. Nur 20 Millionen Mark brauchte dann die Gemeinde von Banken aufzunehmen - zu jener Zeit wirklich nicht viel Geld. Das Presbyterium stimmte zu. Die größere Gemeindevertretung stimmte zu. Nur sollte der rechtliche Genehmigungsweg eingehalten werden. Da schaltete sich eine Woche später Superintendent Becker aus Essen ein. Mit einer glühenden Rede überzeugte er die Presbyter davon, dass dieser "Millionenbau" nicht die Erwartungen der Gemeinde erfüllen würde.

Ausreichende Räume für die Vereine fehlten in der Planung, auch an eine Kleinkinderschule (Kindergarten) und eine Schwesternwohnung sei nicht gedacht (ganz nebenbei: Es sei ohnehin wichtiger, eine Gemeindeschwester einzustellen!). Der große Saal sei in der Unterhaltung viel zu kostspielig. Überhaupt seien die Baukosten unüberschaubar. Wie wolle die Gemeinde die astronomischen Schulden je zurückzahlen? Der stärkste Schlag kam zum Schluss: An eine landeskirchliche Genehmigung sei nicht zu denken. Ohne Genehmigung zu bauen, sei gesetzeswidrig..." ... oder wollen Sie, meine Herren, für die Schulden am Ende persönlich haften?" Natürlich wollte das keiner.

Pfarrer Dünhof konnte vorrechnen, was er wollte, der Schlag des Superintendents verfehlte seine Wirkung nicht: Es fand sich damals nur eine Stimme für das Bauprojekt im Presbyterium. Doch die Minderheit behielt recht: Im November 1923 verfiel das Geld des Gemeindehaus-Bauvereins der Geldentwertung.

Unter der Leitung des Rendanten Christian Moritz begann sehr bald wieder die Sammeltätigkeit. Nach kurzer Zeit waren 20.000 Mark zusammen, nicht zuletzt durch Stiftungen der umliegenden Zechen. So bekam das Presbyterium 1926 Mut, die Baupläne

wieder hervorzuholen. Als Architekt wurde ein gebürtiger Schonnebecker gewonnen: Julius Upowsky, der Bruder des Kirchenchor- und Frauenchorleiters Paul Upowsky und ein Schwager des Presbyters und späteren Kirchmeisters Otto Gerhard, der etwa drei Jahrzehnte lang die Geschicke der Gemeinde maßgeblich beeinflusst hat. 60.000 Mark wurden in Düsseldorf aufgenommen, später noch einmal 10.000 Mark bei der Bürgermeisterei Stoppenberg für die Mitarbeiterwohnungen. Die Vorarbeiten waren also erledigt: Am 2. Mai 1927 stimmte die größere Gemeindevertretung dem Beschluss des Presbyteriums zu, den Bau sofort zu beginnen - auch ohne endgültige Genehmigung der Landeskirche. Die müsse ja bald kommen, denn der Antrag war schon Monate unterwegs. Aber statt der Genehmigung schickte das Düsseldorfer Konsistorium ein kritisches Gutachten zu den Bauplänen, erstellt vom Wuppertaler Baumeister Fritsche. Das Presbyterium reagierte prompt: Es verwarf alle Einwände dieses Baugutachtens.

Am 6. Mai 1927 wurde der erste Spatenstich vorgenommen, Ende Juli der Grundstein gelegt. Dieser Stein ist noch heute rechts vom Haupteingang des Gemeindehauses zu sehen. Nach einem Festgottesdienst begab sich die Gemeinde in feierlichem Zug zur Baustelle. Dort wurden Tageszeitungen und Geldstücke in den Grundstein gelegt und schließlich auch die Errichtungsurkunde beigelegt. Sie schließt mit den Worten: "... Möge das Haus dazu dienen, rechten Glauben, wahre Frömmigkeit, gepaart mit brüderlicher Liebe, in unserer Gemeinde zu pflegen und zu erhalten zu Nutz und Frommen unserer Nachkommen. Das walte Gott!" In seiner Festrede lobte Superintendent Becker den Mut der Gemeinde, konnte sich aber den Seitenhieb nicht verkneifen, dass "... bis heute noch keine kirchenbehördliche Genehmigung für diesen Bau vorliegt."

Fast ein Jahr später konnte das Haus dann eingeweiht werden. Im Festgottesdienst am 1. Juli 1928, predigte Pfarrer Dönhof über das Psalmwort: "Ich freute mich über die, die mir sagten: Lasset uns ziehen zum Hause des Herrn! (Psalm 122.1)." Dann zog die Gemeinde hinüber zum Gemeindehaus. Dort übergab Christian Moritz, inzwischen an Stelle von Betriebsführer Schormann Kirchmeister der Gemeinde, Superintendent Becker feierlich den Schlüssel des Hauses. Becker reichte den Schlüssel weiter an Pfarrer Dönhof, der die große Tür des Haupteingangs im Namen Gottes aufschloss. Gemessenen Schrittes zogen die beiden Herren, gefolgt von der Gemeinde, ins neue Haus ein, als sich Superintendent Becker zu Pfarrer Dönhof umwandte und flüsterte: "Ach wie schön!" - für Pfarrer Dönhof, wie er sich später erinnert, die schönste Bestätigung für die Arbeit der letzten Jahre.

Zum anschließenden Frühstück waren auch die Bauunternehmer geladen, unter ihnen die Schonnebecker Baumeister Reining und Vollmer. Nur einer fehlte: Der Architekt Julius Upowsky. Er blieb der Einweihung fern, weil nach seiner Meinung das Haus noch nicht in allen Einzelheiten fertig war.



Bei der Grundsteinlegung zum Evangelischen Gemeindehaus am 31. Juli 1927 (im Hintergrund die Ostseite unserer Kirche): Superintendent Becker (vorn links), dahinter die Presbyter (von links nach rechts) Plate, Engelage, Moritz, O. Gerhard, Steiges und Groblenski, mit dem Rücken zum Fotografen Pfarrer Dünhof.



Nach einem Festzug durch Schonnebeck mit allen Vereinen und Gruppen der Gemeinde, mit Posaunen, Fahnen und Wimpeln fand um 16.00 Uhr eine Feier für die Gemeinde im überfüllten Großen Saal statt. Die Festansprache hielt der erste Pfarrer von Schonnebeck, Adolf Schneider, der später eine verhängnisvolle Rolle im Kirchenkampf spielen sollte.



5. Schlagzeilen aus den Zwanzigern

Nur in Stichworten sollen einige Ereignisse aus diesen Jahren noch erwähnt werden:

1920: Pfarrer Dünhof gründet seinen "Bibelkreis für Höhere Schüler" (BK)



Der Schülerbibelkreis im Jahre 1927 vor dem Alten Pfarrhaus (im Hintergrund der Kirchengang zur Straße Schonnebeckhöfe). Stolz tragen die Schüler auf diesem Foto ihre Schülmützen, an deren Farben und Bändern auch die Klassenstufen abzulesen waren. Diesem Kreis galt Pfarrer Dünhofs besondere Liebe.

1921: Christian Moritz, Postmeister in Schonnebeck, nimmt das Amt eines ehrenamtlichen Rendanten (Rechnungsführers) der Gemeinde an; Friedrich Linka wird Küster.

1922: Herr Mölzig wird als Gemeindehelfer eingestellt. Otto Gerhard wird an Stelle seines verstorbenen Vaters Christian Gerhard Presbyter. Frauenchor gegründet (Leiter: Karl Ernst).

1923: „Frau Betriebsführer“ Schormann - so die Protokolle - übernimmt den Vorsitz im Frauenverein.

1924: Kantatengottesdienst zum 25-jährigen Jubiläum des Kirchenchores.

1925: Kleine Gemeindestatistik: 10.800 Einwohner in Schonnebeck; davon 5.600 evangelisch; von 8 Presbytern (nur!) 2 Arbeiter; unter 40 Gemeindeverordneten aber 30 Arbeiter.



Gefeiert wurde in Schonnebeck schon damals häufig und aufwändig. "Lebende Bilder" gehörten zu jedem Gemeindefest dazu. Hier die Bilder "Frühling" und "Winter" aus einem Zyklus "Die vier Jahreszeiten", aufgeführt am 9. Februar 1922.



Der Helferkreis des Kindergottesdienstes zur Zeit von Pfarrer Dünhof (ganz rechts Küster Linka).

Bis zu 500 Kindern besuchten damals den Kindergottesdienst.

Weitere Vereine im Jahre 1925:

Jungmädchenbund (50-60 Mitglieder), Frauenverein (450 Mitglieder),

Schülerbibelkreis (26 Mitglieder);

Katechumenen und Konfirmanden mit je zwei Wochenstunden (dienstags und freitags) nach lutherischem Katechismus unterrichtet.

Unter "Stellung der Gebildeten zur Kirche" vermerkt Pfarrer Dünhof: "Soweit solche vorhanden (!), Festhalten an der Kirche."

Unter "Stellung der Arbeiterschaft zur Kirche" schreibt er (durchaus aktuell): "Da größtenteils Masuren, recht günstige Stellung zur Kirche."

1926: 25jähriges Jubiläum des Arbeiter- und Bürgervereins.

1927: Emmi Gleba als Hilfsschwester und August Stieghorst als erster Hausmeister eingestellt.

Männerchor des Männer- und Jünglingvereins gegründet.

Orchester gegründet (Leiter: Paul Upowsky).

Missionsverein gegründet (Vorsitzender: A. Stieghorst).

1928: Marianne Rühl (Heisingen) als Leiterin der neuen Kleinkinderschule im neuen Gemeindehaus eingestellt.

Dreißigjähriges Jubiläum feierte der Ev. Frauenverein Schonneck, der 1898 gegründet wurde. Aus diesem Anlass ließen sich in feierlicher Pose vier der Gründerinnen am 8. Oktober 1928 fotografieren :
Frau Husmann,
Frau Funkenberg,
Frau Weitzel,
Frau Küppers.



Der Schonneck Church Choir at their 30th anniversary in 1929. On the left next to Pastor Dönhof the long-time choir leader Paul Upkowsky.

1929: Großes Konzert "wie zu Zeiten Joh. Seb. Bachs" mit Kirchenchor und Orchester. Schonnebeck eingemeindet. Die Gemeinde heißt jetzt Evangelische Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck.

Organist Wilhelm Husmann (Realschullehrer) scheidet aus dem Dienst aus. "Frau Postmeister" Moritz übernimmt den Vorsitz im Missionsverein. Hauptlehrer Hermann Piontek übernimmt die Leitung des Ev. Männerchores. 25-jähriges Jubiläum des Jungmädchenbundes, Festredner: Pfarrer Böttcher, später als Vertrauenspfarrer in der Bekennenden Kirche für Schonnebeck eine große Hilfe. 25-jähriges Jubiläum des Männer- und Jünglingsvereins, Festredner: Pfarrer Adolf Schneider, später Pfarrer der Deutschen Christen und Widerpart von Pfarrer Böttcher und Pfarrer Förster.

1930: Schwester Emmi Gleba verlässt die Gemeinde zur weiteren Ausbildung in Kaiserswerth.
Musikalische Feierstunde des Kirchenchores und des Orchesters mit Ausschnitten aus dem Deutschen Requiem von Joh. Brahms.



**Bühnenstücke gehörten zu jeder Gemeindefeier dazu:
„Ein Weihnachtsabend im Hause Luthers" (1920)**



"Die Tante aus Jakahula" (Frauenchor-Jahresfest 1928)

Im Mai des Jahres 1930 ging die Ära Dünhof in Schonnebeck zu Ende. Pfarrer Dünhof hatte in diesen Jahren in Elfriede Weitzel aus der Schonnebecker Friedhofstraße seine Lebensgefährtin gefunden und ging zusammen mit ihr nach Seibersbach bei Stromberg. Eigentlich hatte er vor, mit seinem Amtsbruder aus Wülfrath die Stelle zu tauschen. Dazu erschien ihm aber ein einstimmiger Beschluss des Schonnebecker Presbyteriums nötig. Ein solcher Beschluss kam hier nicht zustande. So ging Pfarrer Dünhof weiter in den Süden der Rheinischen Landeskirche und hielt in der Schonnebecker Kirche am 31. Mai 1930 seine Abschiedspredigt über das Wort des Apostels Paulus: "Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." Noch einmal wechselte er später die Stelle und ging nach Gebhardshain (Westerwald), wo er 1980 im Alter von 87 Jahren verstarb.



**50 Jahre nach seiner Einführung in die Schonnebecker Pfarrstelle:
Pfarrer Karl Dünhof mit seiner Gattin im Jahre 1970**

Kapitel V: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Jahre der Entscheidung von 1930-1935

1. Die Lage der Gemeinde zu Beginn der dreißiger Jahre

Im Jahre 1930 hatte die Gemeinde etwa 5.800 Gemeindeglieder. Die weit überwiegende Mehrheit von ihnen waren Bergleute und ihre Familien. Außer ihnen gab es noch einige Geschäftsleute und Handwerker. An Vereinen und Gruppen bestanden: Frauenverein, Männer- und Jünglingsverein, Männerchor, Posaunenchor, Frauenchor, Kirchenchor, Arbeiter- und Bürgerverein, Bibelkreis und Jungmädchenbund.

Die Gemeinde wurde vom Presbyterium und von der größeren Gemeindevertretung geleitet. Ein Pfarrer war für die Gemeinde zuständig. Er war auf sich allein gestellt, da es keine Verwaltungsangestellte gab und der Gemeindegewalt aus finanziellen Gründen zum 28. Februar 1930 gekündigt werden musste.

Die wirtschaftliche Lage der Gemeinde war äußerst kritisch. Ein jährlicher Schuldendienst von 6.600 Mark aufgrund des Gemeindehausbaues lastete auf der Gemeinde. Zusätzlich führte die Weltwirtschaftskrise mit ihrem großen Heer von Arbeitslosen und ihren Kirchensteuerausfällen zu weiteren Problemen. Die Lage war so verzweifelt, dass im Jahre 1931 auch der Kindergarten geschlossen und die Kindergärtnerin entlassen werden musste. Erst im November 1934 konnte der Kindergarten wieder eröffnet werden.

Kennzeichnend für die wirtschaftliche Not ist die Winternothilfssammlung von 1932. Im Herbst 1932 wurden durch die Sammlerinnen der Frauenhilfe in der Gemeinde Geld, Lebensmittel und Kleider in einer eigens dafür angesetzten Haussammlung erbeten. Ein Ausschuss des Presbyteriums organisierte die Verteilung der Spenden an die Bedürftigen. Die allgemeinen Finanzprobleme wurden auch zur Haupttriebfeder für den Anschluss an den Gesamtverband der Essener Kirchengemeinden im Jahre 1934. Der finanzschwachen Gemeinde des Essener Nordens wurde so die Möglichkeit gegeben, einen Teil ihrer finanziellen Lasten auf die Gesamtheit der Essener Kirchengemeinden zu übertragen. Allerdings schuf dieser Anschluss auch eine neue Unfreiheit, wie sich ein paar Jahre später, als es um die Zahlung des Gehaltes für Pfarrer Förster ging, herausstellen sollte.

Der Beginn der dreißiger Jahre brachte einen Wechsel in den beiden wichtigsten Ämtern der Gemeinde: Nach dem Fortgang von Pfarrer Dünhof wurde am 26. Oktober 1930 Pfarrer Dörnmann als Pfarrer von Schonnebeck eingeführt. Am 17. März wählte das Presbyterium Heinrich Schormann zum Kirchmeister, nach seinem Ausscheiden wurde nach der Kirchenwahl vom 23. Juli 1933 Otto Gerhard Kirchmeister.

Diesen drei Männern sollte die schwere Aufgabe zufallen, in den Jahren des beginnenden Kirchenkampfes in Schonnebeck standzuhalten und die Weichen zu stellen.

2. Die Glaubensbewegung Deutsche Christen (abgekürzt: DC) - Herausforderung und Anfechtung für die Kirche

Im Jahre 1932 entstand in Deutschland unter der Führung von Pfarrer Hossenfelder die "Glaubensbewegung Deutsche Christen". Sie schwamm auf derselben Woge "nationaler Erneuerung", die auch Adolf Hitler 1933 an die Macht brachte.

Die "Glaubensbewegung Deutsche Christen" - was war das für eine Vereinigung, wie sah ihr Programm aus?

Man würde es sich zu einfach machen, wenn man ihr von vornherein den guten Willen absprechen würde.

Die völkisch-nationale Erneuerung Deutschlands war für sie eine Offenbarung Gottes. Die Deutschen Christen waren in ihren Anfängen eine echte religiöse Massenbewegung. Mit großem volksmissionarischem Eifer versuchten sie, die der Kirche entfremdeten Massen

in die Kirche zurückzuholen. Die Deutschen Christen forderten eine nicht mehr konfessionell zersplitterte deutsche Nationalkirche, "gereinigt" von jüdischen Bestandteilen und organisiert nach dem Führerprinzip. In einem Bericht der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" über eine Sportpalastkundgebung der Deutschen Christen vom 14. November 1933 heißt es:

"Das Dritte Reich fordert eine neue Kirche.

Dazu gehört zunächst die kompromisslose Beseitigung des Alten Testaments als Religionsbuch ...In der deutschen Volkskirche haben Menschen fremden Blutes nichts zu suchen, weder auf noch unter den Kanzeln. Alles, was aus volksfremdem Geist eingedrungen ist, und sei es noch so alt und scheinbar ehrwürdig, muss aus der Kirche entfernt werden...Eine enge Verwandtschaft des nordischen Geistes mit dem heldischen Jesus muss offenbar werden, und die Vollendung der Reformation Martin Luthers wird den endgültigen Sieg des nordischen Geistes über orientalischen Materialismus bedeuten."

Mit großem Entsetzen lesen wir heute solche Texte und fragen, wie es zu solcher Verwirrung kommen konnte. Die Antwort dürfte klar sein: Ein Defizit an verantwortungsbewusster Theologie in der Kirche und die Zurücksetzung von Schrift und Bekenntnis als Grundlage der kirchlichen Arbeit hatten dies möglich gemacht. Trotz mancher Gutgläubigkeit bei einzelnen, war so der Weg in die geistliche Zerstörung der Kirche geebnet worden. Die Verwirrung hatte mit der Sportpalastkundgebung von 1933 noch nicht den Höhepunkt erreicht.

War es im November 1933 noch eine echte "völkische" Begeisterung, die die Massen bewegte, verkam die Glaubensbewegung der Deutschen Christen schon nach kurzer Zeit weithin zu einer Gruppe, die sich einfach an den Nationalsozialismus anbindern wollte und dem Führer die Kirche als willfähiges Instrument zur Stabilisierung seiner Herrschaft anbot. So erklärte der Präses der Rheinischen Provinzialsynode, Superintendent D. Dr. Schäfer, am 16. März 1934 zur Eröffnung der außerordentlichen Tagung der Provinzialsynode:

"Dazu kommt, dass wir diesem Reich und seiner autoritären Regierung ganz innig verbunden sind. Es gehört zu ihm eine Weltanschauung, die das Fundament für Autorität bilden kann. Der christliche Glaube ist ein solches Fundament für eine christliche Obrigkeit."

3. Weichenstellung in Schonnebeck

Es ist offenkundig, dass die Deutschen Christen zur Bewährungsprobe für jeden wurden, der in der Kirche Verantwortung trug. Auch in der Gemeinde Schonnebeck mussten sehr bald die Geister der Zeit kritisch geprüft werden, auch dort ging es schon im Jahr 1933 um Stehen oder Fallen, um Bekennen oder Verleugnen des Evangeliums.

In Schonnebeck hatte sich eine Ortsgruppe der "Glaubensbewegung Deutsche Christen" gebildet. Ihr Anführer war der Schweinehändler Franz S.

Am 8. Januar 1933 hatte die größere Gemeindevertretung das Presbyterium neu zu wählen. Es wurden zwei Kandidatenlisten aufgestellt. Auf der Liste 1 standen die Vorschläge des bisherigen Presbyteriums, einen zweiten Wahlvorschlag hatten die Deutschen Christen gemacht.

34 Stimmen fielen auf die Liste 1, nur 5 Stimmen auf die Liste 2. Dies war die erste wichtige Weichenstellung in Schonnebeck. Sie war das Werk der größeren Gemeindevertretung. Es war also die Gemeinde selbst, die wach war und den Kurs hielt, nicht allein der Pfarrer.



Ein Wahlzettel der Presbyteriumswahlen 1933:

Oben die Liste der Bekennenden Kirche, unten die Liste der Deutschen Christen
 (Namen verdeckt)



Einweihung des Schonnebecker Ehrenmals mit Uniformen, Hakenkreuzfahnen und
 einem Musikzug am 15.10. 1933, an, Rednerpult: Pfarrer Wilhelm Dörnmann

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde eine Neuwahl der größeren Gemeindevertretung und des Presbyteriums angesetzt. Der Staat und die Deutschen Christen erhofften sich davon einen großen Sieg. Sie waren überzeugt, dass sie auf diese Weise die Kirche gleichschalten konnten. In Schonnebeck wurden wieder zwei Listen aufgestellt. Liste 1 stellte sich unter der Bezeichnung "Evangelium und Kirche" zur Wahl. Als Liste 2 kandidierten wieder die "Deutschen Christen".

Die Wahl sollte am 23. Juli stattfinden. Am Vorabend der Wahl fand im Gemeindehaus eine turbulente Versammlung statt. Pfarrer Dörnmann leitete die Diskussion. In erregter Atmosphäre wurde zwischen den "Deutschen Christen" und den Vertretern von „Evangelium und Kirche“ diskutiert. Viele SA-Leute in Uniform waren im Saal und versuchten, durch ständige Zwischenrufe und durch ihr massives Auftreten die Stimmung zu beeinflussen. Als Pfarrer Dörnmann seinen Vortrag mit den Worten schloss: "Morgen wählen alle die Liste 1", brach ein Tumult aus. SA-Leute riefen: "Dörnmann, heute Abend bist du eine Leiche", und Pfarrer Dörnmann musste fluchtartig das Gemeindehaus durch den Hinterausgang verlassen. Er forderte am selben Abend telefonisch Polizeischutz für seine Person an. Im Saal gab es eine Schlägerei zwischen Frauen (!) der Gemeinde und der SA.

Die Wahl am nächsten Tag brachte einen überwältigenden Sieg für "Evangelium und Kirche". Die aus dieser Wahl hervorgegangene größere Gemeindevertretung wählte am 30. Juli 1933 ein neues Presbyterium. Ihm gehörten acht Kandidaten von "Evangelium und Kirche" und keiner von den "Deutschen Christen" an.

Gemeindlich war so in Schonnebeck für klare Verhältnisse gesorgt. Der Wachsamkeit und dem Mut der Gemeinde, der Presbyterkandidaten und des Pfarrers und der Führung Gottes war dies zu verdanken.

Die Gleichschaltung der Gemeinde Schonnebeck war gescheitert.

Das Presbyterium vom Juli 1933 blieb bis zur Neubildung im Jahre 1945 im Amt.

Es musste zusammen mit Pfarrer Dörnmann und später mit Pfarrer Förster schwere und schwerste Bewährungsproben bestehen. Nach menschlichem Ermessen kann man heute sagen: Es hat sie bestanden. Es ist den Weg der Bekennenden Kirche gegangen und hat bis zuletzt dafür gesorgt, dass in Schonnebeck das Evangelium von Jesus Christus gepredigt wurde. Die Namen der damals ins Presbyterium Gewählten lauten: Otto Gerhard (Kirchmeister), Emil Plate, Heinrich Buchbach, Ernst Brinkmann, Friedrich Pawellzyk, Friedrich Bienk, August Pukrop, Friedrich Maruhn.

4. Die ersten Konflikte

Schon bald musste sich die neue Gemeindeleitung im Konflikt mit den "Deutschen Christen" bewähren. Am 27. September 1933 beantragte die Ortsgruppe der DC beim Vorsitzenden des Presbyteriums die Überlassung des Gemeindesaals für die Durchführung einer Lutherfeier am 12. November 1933 zur Erinnerung an dessen 450. Geburtstag.

Am 10. Oktober beschloss daraufhin das Presbyterium, gemeinsam mit der DC diese Lutherfeier durchzuführen. Mit Schreiben vom 3. November verzichtete die DC darauf. Der Brief wurde "Mit deutsch-evangelischem Gruß und Heil Hitler" unterschrieben. Die DC war von dieser Abfuhr, die sie vom Presbyterium erhalten hatte, keineswegs entmutigt. Schon am 15. November stellte sie einen neuen Antrag:

An

den Vorsitzenden des Presbyteriums der
evang. Kirchengemeinde Schonnebeck,

z.H. des Herrn Pfarrer Dörnmann,

E.-Schonnebeck.

Wir ersuchen höflichst, bis zum 18.d.Mts. eine
Sitzung der grösseren Gemeindevertretung einzuberufen. Auf die Tages-
ordnung bitten wir als einzigen Punkt die Beschlussfassung über fol-
gende Vertrauenserklärung zu setzen:

"Angesichts der Vorkommnisse, die in den letzten
Monaten unsere Gemeinden am Niederrhein beunruhigen, halten wir
es für geboten, der Führung unserer rheinischen evang. Kirche
unser Vertrauen auszusprechen. Wir wollen Einheit wie in der
Gesamtkirche, so auch in der evang. Kirche des Rheinlandes, und
verwahren uns gegen Aufspaltungsversuche, wie sie durch das Vorgehen
des Presbyteriums der reformierten Gemeinde Barmen-Gemarke betrie-
ben werden. Wir hegen die Zuversicht zu der Führung unserer Rheini-
schen evang. Kirche, dass sie die Tradition unserer Kirche wahrt,
soweit sie wahrens Wert ist und einer segensreichen Entfaltung des
kirchlichen Lebens nicht im Wege steht. Wir vertrauen der Führung
auch darin, dass ihr die Hauptaufgabe der evang. Kirche, die Ver-
kündigung des Evangeliums für die Menschen unserer Zeit, Richt-
schnur der Führung sein wird. Deshalb halten wir es aber für das
dringendste Gebot der Stunde, die Einheit der Kirche nicht durch
Sonderinteressen zerstören zu lassen und allen dahin gerichteten
Versuchen mit Entschlossenheit zu begegnen."

Den Empfang dieses Schreibens bitten wir uns zu be-
stätigen mit einer schriftlichen Erklärung, dass Sie unserem obigen
Ersuchen stattgeben werden.

Mit deutsch-evangelischem Gruss

(Unterschriften gelöscht)

Sie verlangte vom Presbyterium eine Vertrauenserklärung gegenüber der Führung "unserer rheinischen evangelischen Kirche". Dies sollte der Einheit der Kirche dienen und den Aufspaltungstendenzen wehren. Dieser Antrag war sehr klug und unverfänglich formuliert. Wer konnte schon etwas dagegen haben, dass ein Presbyterium der Kirchenleitung sein Vertrauen ausspricht? Aber die Leitung der Gemeinde war wachsam. Sie hatte die Gabe, die Geister zu scheiden. Am 21. November wurde der Antrag der DC durch die größere Gemeindevertretung mit 36 zu 5 Stimmen abgelehnt. In der Begründung dieser Ablehnung finden wir den richtungsweisenden Satz: "Für die Stellung einer Gemeinde zur Kirchenbehörde oder Kirchenregierung kann es nur die Stellung des Gehorsams oder der Ehrerbietung geben, allerdings auch nur insoweit, als ihre Maßnahmen nicht dem ausdrücklichen Gebot und Worte Gottes entgegen sind."



Ein wahrhaft historisches Foto: Besuch unseres Kirchenchores bei Pfarrer Adolf Schneider, dem späteren Vertreter der DC in Schonnebeck.

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Pfarrer Dörnmann, Kirchmeister Gerhard, Pfarrer Schneider, Chorleiter Upowsky, Presbyter Buchbach.

Wer ahnte damals, dass Pfarrer Schneider der härteste Widersacher des bekenntnistreuen Presbyteriums werden würde?

Auch als im Jahre 1934 die evangelischen Jugendvereine in die HJ eingegliedert werden mussten, hat das Presbyterium, so weit es konnte, seinen Widerstand artikuliert. Am 17. Februar 1934 musste es dem Eingliederungsvertrag mit der HJ zustimmen. Aber es hat dazu folgenden Zusatz beschlossen und bekanntgemacht: "Das Presbyterium der Gemeinde Essen-Schonnebeck kann sich, gebunden an die Heilige Schrift und das reformatorische Bekenntnis, grundsätzlich nicht damit einverstanden erklären, dass für 2 Sonntage im Monat das 4. Gebot außer Kraft gesetzt wird... Das Presbyterium muss in Ausübung seines Wächteramtes darauf bestehen, dass die Gemeindejugend grundsätzlich an jedem Sonntag in den Gottesdienst der Gemeinde gehört."

Von unserer heutigen Warte aus mögen uns diese Konflikte klein und unbedeutend erscheinen. In Wirklichkeit jedoch spielte sich in ihnen ein erbitterter und aufreibender Kampf ab. Wir können heute nur den Mut und die Entschlossenheit von Pfarrer und Presbyterium bewundern, mit der sie zu Schrift und Bekenntnis gestanden haben.

Eingliederungsformular.

Genehmigt vom Reichsbischof und vom Reichsjugendführer
am 30. Januar 1934.

=====

Die 10- bis 18jährigen Mitglieder der Jugendvereine der Evangelischen Gemeinde... *Essen - Bismarck*
angeschlossen an den (Verband)
werden mit dem... *19. Febr. 1934* der H.J. bzw. dem
(Datum)
B.D.M. Standort auf Grund des zwischen dem Reichsbischof und dem Reichsjugendführer des Deutschen Reiches vereinbarten Abkommens eingegliedert.

Die Evangelische Gemeinde hat das Recht, ihre Jugend an 2 festzulegenden Wochentagen durch von ihr bestimmte Jugendleiter zu betreuen. Die Führung der H.J. bzw. des B.D.M. verpflichtet sich, die evangelische Jugend an den vereinbarten Wochentagen von jedem Dienst zu befreien, sie auch ihrerseits nicht mehr als 2 mal wöchentlich in Anspruch zu nehmen und für die Freihaltung der Sonntage für die evangelische Jugendarbeit, insbesondere für den Gottesdienst, mindestens an 2 Sonntagen im Monat Sorge zu tragen.

Die evangelische Kirchen= Gemeinde und die H.J. gewährleisten die Durchführung dieses Abkommens. Bei Missverständnissen und Schwierigkeiten ist der Landes= bzw. Provinzialjugendpfarrer (der kirchliche Bevollmächtigte) als Vermittler anzurufen.

Der Gemeindekirchenrat.
(Presbyterium.)

Klatte
Ort, Datum, Siegel.

Essen - Bismarck, den 19.2.34.

Der Bannführer der H.J.

Die Untergauverarin des B.D.M.



5. Schonnebecks Position im überörtlichen Kirchenkampf

Parallel zu den Auseinandersetzungen in Schonnebeck hatten sich im Verlauf des Jahres 1933 überall im Reich die Fronten des Kirchenkampfes gebildet. Als Ergebnis der Kirchenwahlen vom Sommer hatten in vielen Landeskirchen Vertreter der DC die Mehrheit errungen. An die Spitze der angestrebten deutschen Nationalkirche wurde der Königsberger Wehrkreispfarrer Ludwig Müller als "Reichsbischof" gestellt. Überall aber meldete sich auch Widerstand.

Am 4. Januar 1934 versuchte der Reichsbischof mit einem Erlass ("Maulkorberlaß" wurde er später genannt) die Pfarrer zu disziplinieren und von kirchenpolitischen Äußerungen abzuhalten. Das Presbyterium fasste daraufhin am 13. Januar 1934 den folgenden Beschluss: "Das Presbyterium der Evangelischen Gemeinde Essen-Schonnebeck, das sich nach dem Bekenntnis der Kirche für die Verkündigung des Wortes Gottes in der Gemeinde vor Gott verantwortlich weiss, erinnert angesichts des Erlasses des Herrn Reichsbischof vom 4. Januar 1934 den Pfarrer der Gemeinde an sein Ordinationsgelübde und spricht die bestimmte Erwartung aus, dass er nach dem Worte der Heiligen Schrift und gemäß der geltenden Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung auch in Zukunft sein Amt verwaltet und darum in dieser Sache dem Reichsbischof nicht gehorcht..."

In den folgenden Monaten und Jahren hielt die Gemeinde Schonnebeck an diesem Kurs fest. Am 6. März 1934 protestierte es gegen Amtsenthebung und Bestrafung der Essener Pfarrer Graeber und Held. Am 18. März wandte es sich mit einem Schreiben an den Reichsinnenminister (!) mit der Bitte um Rechtsschutz gegen den Reichsbischof Müller. Am 26. April hielt der amtsenthobene Pfarrer Graeber in der Schonnebecker Kirche einen Gottesdienst, obwohl das Konsistorium dies am Tage zuvor telegrafisch untersagt hatte.

Die Gemeinde trug diesen Kurs des Presbyteriums voll mit. Vom Mai 1934 an wurden die wöchentlichen Bibelstunden im großen Saal des Gemeindehauses durchgeführt, da alle anderen Räume zu klein waren. Auch die Gottesdienste waren sehr gut besucht.

Vom 29.- 31. Mai 1934 tagte die 1. Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche in Barmen, vom 19.- 20. Oktober fand die 2. Bekenntnissynode in Dahlem statt. Diese beiden Synoden schufen die theologischen und die rechtlichen Grundlagen für die Bekennende Kirche auf Reichsebene.

In Barmen ging es vor allem um die theologische Basis der Bekennenden Kirche.

Dort wurde die Theologische Erklärung von Barmen verabschiedet, auf die bis auf den heutigen Tag jeder evangelische Prediger in Deutschland ordiniert und jeder Presbyter bei der Amtseinführung verpflichtet wird. Der erste, grundlegende Satz der Barmer Thesen lautet: "Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben."

In Dahlem wurde dann im Oktober das "kirchliche Notrecht" proklamiert, mit dem die Bekennende Kirche sich eine eigene Leitungsstruktur schuf. Am 16. November 1934 beschloss das Presbyterium, sich diesen Beschlüssen anzuschließen und sich der Bekennenden Kirche auch rechtlich zu unterstellen. Damit war der Standort der Gemeinde endgültig festgeschrieben.

6. Pfarrer Dörmann verläßt die Gemeinde

Seit der eindeutigen Parteinahme der Gemeinde für die Bekennende Kirche veranstalteten die DC und die Gestapo ein wahres Kesseltreiben gegen Pfarrer Dörmann. In der Gemeinde wurden persönliche Angriffe gegen ihn unternommen. In den Gottesdiensten saßen Spitzel, die seine Predigt genau notierten. Immer wieder wurde er von der Gestapo nach Essen zu Verhören abgeholt und stundenlang festgehalten. Vielleicht war dieser gezielte Druck gegen ihn einer der Gründe dafür, dass er im Sommer 1935 eine Pfarrstelle in Velbert übernahm.

Evangel. Kirchengemeinde
Essen-Schonnebeck

E.-Schonnebeck, den 16. November 1934.

Fernsprecher: Essen 23835
Postcheckkonto: Essen Nr. 17595

B e s c h l u ß .

Der Bruderrat der Bekenntnissgemeinde Essen-Schonnebeck,
der sich mit dem derzeitigen Presbyterium deckt, hat in seiner
Sitzung am 16. November 1934 nachstehenden Beschluß gefaßt:

"Presbyterium erkennt auf Grund der Botschaft der Bekennt-
nissynode der DEK vom 20. Oktober 1934 die Bekenntnissynode
der DEK und ihre Organe als die rechtmäßige Leitung der
DEK an.

Presbyterium ordnet sich der Freien Evangelischen
Synode im Rheinland zu und sieht in dem Bruderrat dieser Sy-
node die Leitung der evangelischen Kirche der Rheinprovinz
auf Grund des von der Bekenntnissynode am 20.10.34 verkün-
deten kirchlichen Notrechtes der an Schrift und Bekenntnis
gebundenen Gemeinden."

Das Presbyterium der evg. Kirchengemeinde

Essen-Schonnebeck:



*Himmann, H.
Gerhartz, Gehring, H. H. H.
Bierk
Pondgöb, Finkmann
Pukrop
Jelke.*

Die Gemeinde war nun ohne Pfarrer auf sich allein gestellt. Jetzt musste sich zeigen, wieviel Substanz in ihrem Entstehen für die Bekennende Kirche gewesen war. Die Zukunft musste es erweisen, ob die DK jetzt ein leichtes Spiel haben würde, oder ob Gemeinde und Gemeindeleitung auch ohne Pfarrer dem nachfolgen würden, der gesagt hat: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."



Pfarrer Dörnmann mit den Konfirmandinnen 1931

Kapitel VI: Kirchenkampf in Schonnebeck

1. Friedrich Karl Förster - gewählter Pfarrer oder illegaler Hilfsprediger?

Pfarrer Wilhelm Dörnmann war nach Velbert gewechselt. Für Gemeinde und Presbyterium war nun klar: Nur ein Pfarrer aus der Bekennenden Kirche konnte das Amt in Schonnebeck übernehmen.

Zwei Kandidaten hatten sich beworben: Ein Pfarrer aus Köln, der dann aber nach Wuppertal-Barmen ging, und ein anderer Barmer Theologe: "der reformierte Prediger Friedrich Karl Förster aus der reformierten Gemeinde Barmen-Gemarkte" - so Pfarrer Förster über sich selbst. Auch er hatte so seine Erfahrungen mit dem Nazi-Regime und mit der Kirchenleitung jener Zeit: Im Juli 1934 war er schon aus dem Dienst der Rheinischen Kirche entlassen worden. Der Grund war einfach: Er hatte sich geweigert, die geforderte Gehorsamserklärung für das "Kirchenregiment der Deutschen Christen" abzugeben - mit dem Ergebnis, dass er mehr als ein Jahrzehnt lang Hilfsprediger blieb (vor der Zeit in Schonnebeck in der Bekenntnisgemeinde Wuppertal-Elberfeld).

Am 8. März 1936 fand die Wahl statt, geleitet vom Vertrauensmann der Bekenntnissynode Essen, Pfarrer Böttcher, und nicht vom offiziellen Stellvertreter des Essener Superintendenden, Synodalassessor Lemmer. Einstimmig wurde Pfarrer Förster von acht Presbytern und 28 Gemeindeverordneten gewählt. Die Vertreter der Deutschen Christen waren -obwohl geladen- wohlweislich zu Hause geblieben.

Schon wenige Tage später wurden die Weichen für die kirchenpolitische Zukunft Schonnebecks gestellt: In einem Gespräch bestätigten sich Pfarrer und Presbyterium noch einmal grundsätzlich, dass ihrer Meinung nach die rechtmäßige Leitung der Ev.

Kirche nicht beim Konsistorium in Düsseldorf, sondern bei den Organen der Bekennenden Kirche liege. Nur von ihnen wolle man deshalb die Bestätigung der Pfarrwahl und die Einführung von Pfarrer Förster erbitten. Vor finanzieller Erpressung habe man dabei keine Angst. Die Bekenntnisgemeinde Schonnebeck und die Bekenntnissynode Essen wolle schon für die Besoldung von Pfarrer Förster sorgen.

Die schlimmsten Befürchtungen erfüllten sich bald. Etwa zwei Wochen nach der Wahl meldete sich die staatstreue Landeskirche zu Wort. Der stellvertretende Superintendent Lemmer teilte Kirchmeister Otto Gerhard kurz und klar mit: Die Wahl des dienstenthobenen Pfarrers Förster unter Leitung des Bekenntnis Pfarrers Böttcher sei für den Provinzialkirchenausschuss rechtsungültig. Der Konfliktstoff für ein Jahrzehnt war damit geschaffen. Zwar wurde Pfarrer Förster vom Rat der Bekenntnissynode als Pfarrer bestätigt, zwar wurde er am 7. 6. 1936 vom Rütterscheider Bekenntnispfarrer Held in sein Amt eingeführt und am Nachmittag zusammen mit seiner Gattin von Freunden und gleichgesinnten Nachbarpfarrern im Saal des Gemeindehauses willkommen geheißt, aber wenige Tage später holten die Alltagssorgen unsere Gemeinde wieder ein: An der Besoldungsfrage schieden sich die Geister. Das Presbyterium teilte dem Ev. Gesamtverband Essen die Einführung von Pfarrer Förster mit und beantragte die Auszahlung seines Gehalts aus den gemeindlichen Kirchensteuern. Die Finanzabteilung der Landeskirche aber reagierte prompt und scharf: Sie verbietet dem Gesamtverband die Gehaltszahlung an Pfarrer Förster, da Wahl und Einführung nicht ordnungsgemäß erfolgt seien. So musste Pfarrer Förster erst aus Sammlungen der Bekenntnisgemeinde Schonnebeck - oft neben der offiziellen Kirchensteuer an die Landeskirche - und aus Zuschüssen der Bekennenden Kirche im Rheinland bezahlt werden.

Sollte man es nun dabei bewenden lassen? Der Vertrauensmann der Bekennenden Kirche, Pfarrer Böttcher, riet zum vorsichtigen Kompromiss: Das Presbyterium sollte beim Konsistorium in Düsseldorf die nachträgliche Anerkennung der Wahl und der Einführung beantragen. Schließlich sei das Konsistorium ja ohnehin kein geistliches Gremium, sondern nur eine Staatsbehörde. Das Schonnebecker Presbyterium lehnte das Vermittlungsangebot aus grundsätzlichen Erwägungen schroff ab, weil es sich weigerte",...das staatliche Plazet über den Umweg der von der Bekennenden Kirche verworfenen falschen Kirchenleitung zu erschleichen." Schon jetzt hatten sich also die Fronten hoffnungslos verhärtet.

Der Vorsitzende des Vorstandes des Gesamtverbandes der evangelischen Kirchengemeinden in Essen	Essen, den 30. Juli 1936 Blumarchstraße 28 Telefon 353 41 und 353 42
1. Nr. Sup. 654	An
	das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck.
Die Schreiben des Presbyteriums vom 10. Juni und 11. Juli d. Js. habe ich der Finanzabteilung beim evangelischen Konsistorium der Rheinprovinz zur Stellungnahme weitergereicht. Diese hat am 21. Juli 1936 - Nr. 8417 - folgende Verfügung erlassen: "Die Pfarrwahl in der Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck ist durch den Vertrauensmann der Bekenntnissynode geleitet worden. Entgegen der Vorschriften der Kirchenordnung sind die zuständigen kirchenaufsichtlichen Stellen nicht beteiligt worden. Die Wahl konnte daher auch vom Konsistorium nicht bestätigt werden. Ebenso wenig ist eine ordnungsmäßige Einführung erfolgt. Der Gesamtverband ist daher nicht befugt, für den unrechtmäßig gewählten und eingeführten Pfarrer das Gehalt oder die Unzugskosten zu zahlen." <i>Lemmer</i>	

Selbst der offizielle Kreissynodalvorstand Essen, der ja auch bei Pfarrwahl und Einführung übergangen worden war, versuchte einzulenken. Er bat die Landeskirche darum, die Pfarrwahl in Schonnebeck zu bestätigen, wenn nur formale Bedenken dagegen bestünden. Diesmal verfolgte die Kirchenleitung den harten Kurs: Es liege ein Rechtsmangel vor, wenn statt des gewählten stellvertretenden Superintendenten irgendwelche Bekenntnispfarrer Wahl und Einführung vornähmen. Die einzige Lösung sei eine Neuwahl.

In dieser Situation drängte der Rat der Bekennenden Kirche: Die Gemeinde solle für Pfarrer Förster wenigstens das Gehalt eines Hilfspredigers zu erreichen versuchen. Obwohl das Presbyterium alle Schritte zur Anerkennung der Pfarrwahl für aussichtslos hielt, entsprach es dem Wunsch der Bekennenden Kirche und reichte alle Wahlunterlagen an ihren Vertrauensmann, Pfarrer Böttcher, weiter. Der Bruderrat der Bekennenden Kirche war's zufrieden: "Der Rat achtet ihren Standpunkt und ist erfreut über die Haltung der Bekenntnismgemeinde Essen-Schonnebeck." Spurlos ging dieses Tauziehen nicht an Pfarrer Förster vorüber: Im November 1937 musste er dem Presbyterium eingestehen, dass er fast am Ende seiner Nervenkraft angelangt sei. Er sollte aber noch mehr Nerven bei seiner Arbeit hier in Schonnebeck lassen!

Nun schien sich eine Regelung anzubieten, auf die sich Ev. Gesamtverband Essen und Gemeinde Schonnebeck einigen konnten: keine Anerkennung der Pfarrwahl - aber Gehalt für die Arbeit als Hilfsprediger, so lautete die Formel. Man schien ein wenig Abstand von den grundsätzlichen Fragen zu bekommen und die praktischen Bedürfnisse ernster zu nehmen.

Doch fast gleichzeitig fiel die Kirchenleitung in die Zeit der Grundsatzfragen zurück. Sie stellte ein Ultimatum: Bis zum 1.4.1938 sollte die Pfarrwahl ordnungsgemäß wiederholt werden. Gleichzeitig erinnerte man sich in Düsseldorf daran, dass das Presbyterium einen rechtmäßigen Vorsitzenden haben müsse. F. K. Förster konnte das nicht sein. Er war ja nicht rechtmäßiger Pfarrer. Also wurde dem stellvertretenden Essener Superintendenten Lemmer der Vorsitz übertragen. Das Presbyterium hat diesen Vorsitzenden nie anerkannt. Es begrüßte zwei Monate später Pfarrer Lemmer auch nur als "Bevollmächtigten der staatlichen Aufsichtsbehörde, nicht als Vorsitzenden oder Superintendenten".

Nach Gesprächen zwischen Kirchmeister Gerhard und Herren der Kirchenleitung stellte das Konsistorium folgende Bedingungen für die Anerkennung der Pfarrwahl:

- 1.) Erneute Bestätigung der Wahl durch das Presbyterium.
- 2.) Abkündigung der Wahl mit einer angemessenen Einspruchsfrist.
- 3.) Versprechen Pfarrer Försters, die landeskirchliche Ordnung einzuhalten.

Das Presbyterium ging darauf ein - mit Einschränkungen. Am 13.7.1938 wurde - ohne Pfarrer Förster - in Gegenwart von Pfarrer Lemmer die Pfarrwahl vom 8.3.1936 bestätigt und das Versprechen abgegeben, sich an die kirchliche Ordnung zu halten, ...sofern dieselbe nicht der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis der Kirche widerspricht". Auf Abkündigung und Einspruchsfrist meinte man verzichten zu können. Knapp drei Wochen später kam die Antwort aus Düsseldorf: Beschluss nicht ausreichend! Legalisierung gescheitert! Legalen Pfarrer suchen! Förster soll Pfarrhaus bis zum 1.11.38 räumen!

Das Presbyterium nahm das Ultimatum gelassen hin. Pfarrer Förster sollte so wie gewohnt weiter wohnen und arbeiten.

Der 1.11.1938 kam. Die Spannung wuchs. Pfarrer Förster saß, wie gewohnt, an seinem Schreibtisch im Arbeitszimmer. Draußen vor dem alten Pfarrhaus neben der Kirche hatten sich Gemeindeglieder versammelt, um notfalls eine Zwangsräumung zu verhindern. Aber nichts geschah! Das Gemeindeleben ging seinen gewohnten Gang. Im Gegenteil: Auf Vorschlag von Kirchmeister Gerhard schloss in jenen Tagen das Presbyterium einen für vier Jahre unkündbaren Mietvertrag mit Pfarrer Förster.

Doch das Verhalten des Presbyteriums hatte ernste Folgen: Am 17.6.1939 wurde das Presbyterium aufgelöst, unter anderem, weil es sich "dem rechtmäßigen Vorsitzenden und den Aufsichtsbehörden widersetzt", den "Hilfsprediger Förster" weiterhin im Pfarrhaus wohnen und seine Amtstätigkeit zugelassen hatte. Die Verwaltung der Finanzen, der Gebäude und des Eigentums lag nun bei der Finanzabteilung der Landeskirche. Als Bevollmächtigter wurde auf Bitten der Gemeinde ein Mann eingesetzt, an den sich viele Schonnebecker gut erinnerten: der Kirchmeister der Zwanziger Jahre, Heinrich Schormann, früher Betriebsführer auf der Zeche Joachim. Verbunden wurde diese Zwangsmaßnahme mit dem Befehl an Pfarrer Förster keine kirchlichen Räume mehr zu "pfarramtlichen oder gottesdienstlichen Handlungen" zu betreten. Zuwiderhandeln gelte als Hausfriedensbruch. Pfarrer Förster blieb nur die Antwort, er habe es in dienstlichen Fragen in Zukunft nur noch mit dem (illegalen) Presbyterium zu tun. In dieser gespannten Lage brachte der Kriegsbeginn fast so etwas wie eine Entspannung. Man hatte scheinbar Wichtigeres zu tun, als sich um die Ev. Gemeinde Essen-Schonnebeck zu kümmern. Erst im Mai 1940 kamen die Dinge wieder in Fluss: Die Kirchenleitung setzte einen Gemeindekirchenausschuss ein, dem 6 Deutsche Christen, 6 so genannte "Neutrale", aber keine Glieder der Bekennenden Kirche angehörten und das, obwohl bei allen Kirchenwahlen die Deutschen Christen in Schonnebeck vernichtende Niederlagen hinnehmen mussten. Pfarrer Förster wurden jetzt drei Alternativen vorgelegt:

A b s c h r i f t .	
Evangelisches Konsistorium der Rheinprovinz 7875 III. Nr. _____ Um Angabe obiger Nummer bei der Antwort wird gebeten. Datum: 27.10.1938	Düsseldorf, den 25. Oktober 1938 Amtsstraße 10 Telefon-Nr. 640 SEKRETARIAT Eing. 27. Okt. 1938 T. Nr. 1376
Auf die Vorlage vom 19.8.ds.Js. - Tgb.Nr. 1055 - betr. Legalisierung der Pfarrwahl in Essen-Schonnebeck Zu unserem Bedauern müssen wir feststellen, dass die Bemühungen, die seinerzeit nicht ordnungsmäßig vollzogene Pfarrwahl in Essen-Schonnebeck zu legalisieren, gescheitert sind, da das Presbyterium nach seinem Sitzungsbeschluss vom 17.8.ds.Js. nicht bereit ist, die erforderlichen Voraussetzungen hierfür zu schaffen. Wir sehen somit keine Möglichkeit, die Pfarrwahlangelegenheit in der geplanten Weise zu Ende zu führen. Unsere weiteren Massnahmen müssen wir uns vorbehalten. Abschrift dieser Verfügung ist beigelegt. In Vertretung: gez. Dr. Wollermann.	

- 1.) In einer anderen Gemeinde zu arbeiten.
- 2.) Als Hilfsprediger der Düsseldorfer Kirchenleitung in Schonnebeck mit dem neuen Gemeindekirchenausschuss - also auch Deutschen Christen - zusammenzuarbeiten.
- 3.) Oder als illegaler Pastor in einer freien Bekenntnisgemeinde Essen-Schonnebeck - abseits der Ev. Landeskirche - zu leben.

Das Presbyterium überzeugte Pfarrer Förster, dass er den zweiten Weg wählen müsse, um Schonnebeck nicht den Deutschen Christen zu überlassen. Er sollte auf dem Boden der staatskirchlichen (NS-) Ordnung, aber gebunden an sein Ordinationsgelübde, seine Arbeit tun. "Ein neuer und schwerer Weg war das!" schreibt Pfarrer Förster selbst über diesen Beschluss.

Die Kirchenleitung ging zuerst auf diesem Weg ein Stück mit. Schließlich hatte sie selbst diese Möglichkeit vorgeschlagen. Dann stellte sie Bedingungen und schickte Pfarrer Förster eine unannehmbare Pfarrerdienstordnung zu. Schließlich forderte das Konsistorium noch ein Gesundheitszeugnis. Die Dinge in Schonnebeck überschlugen sich inzwischen: Mal forderte das Konsistorium Pfarrer Förster auf, Dienstsiegel und Kirchenbücher dem Bevollmächtigtenausschuss zu übergeben, dann wieder galt der Ausschuss als aufgelöst, mal sollte Pfarrer Förster dienstverpflichtet werden ("...eine besondere Maßnahme der Regierung..."), dann bestätigte das Konsistorium wieder, er sei als Hilfsprediger mit der Verwaltung der Schonnebecker Pfarrstelle beauftragt.

Ein wenig Licht kam in das Dunkel dieses Jahres 1940, als Pfarrer Förster und Kirchmeister Gerhard zum Evangelischen Oberkirchenrat nach Berlin fahren. Als Folge dieses Besuches wurde am 12.12.1940 der Bevollmächtigtenausschuss aufgelöst. Auch die Frage der Wahl von Pfarrer Förster sollte noch einmal überprüft werden.

Aber aus einer anderen Richtung spitzte sich die Lage noch einmal zu:

Im Juli 1941 wurde Pfarrer Förster zum dritten Male gemustert. Ergebnis: In vier Tagen sollte er zum Kriegsdienst eingezogen werden. Da gelang es dem Bekenntnispfarrer Böttcher auf geheimnisvolle Weise, den Personalreferenten bei der Düsseldorfer Kirchenleitung zu einem Rückstellungsantrag zu bewegen, also einen Mitarbeiter gerade der Behörde, die Pfarrer Förster gern so elegant aus ihrem Sorgenregister losgeworden wäre! Pfarrer Förster galt von da ab als U.K. (= unabhkömmlich).

Anfang 1942 schien plötzlich der gordische Knoten durchschlagen: Der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin ermächtigte das Konsistorium in Düsseldorf, die Pfarrwahl von 1936 zu bestätigen. Nur einige "Formalitäten" blieben für Pfarrer Förster zu erledigen: ein weiteres amtsärztliches Zeugnis einzureichen und... den Treueeid auf den Führer zu leisten! Nach einigen Mühen war ein zufriedenstellendes Gesundheitszeugnis beigebracht. Den Treueeid auf den Führer hatte Pfarrer Förster schon 1934 verweigert - damit hatte ja alles erst begonnen! Pfarrer Förster wählte einen anderen Weg. Er ging zum Angriff über. Er beschwerte sich in Berlin über seine Entlassung im Jahre 1934!

Nichts bewegte sich jetzt mehr in dieser Frage. Noch am 1.12.1944, als schon die Pläne für die Zeit nach der Kapitulation in den Schubladen der Kirchenleitung lagen, wiederholte das Konsistorium seine Bedingungen für die Anerkennung der Pfarrwahl:

- 1.) Führereid leisten.
- 2.) Staatliche und kirchliche Ordnung als verbindlich anerkennen.
- 3.) Pfarrwahl abkündigen.
- 4.) Einsprüche abwarten. Dann erst sollte die Wahl bestätigt werden.

Noch einmal sollte Pfarrer Förster deswegen nach Düsseldorf kommen. Er verweigerte das Gespräch, weil er es nur noch für sinnvoll hielt, schriftlich mit dieser Kirchenleitung zu verhandeln.

Evangelisches Konsistorium der Rheinprovinz.

Nr. 1477.

Um Eingabe obiger Nummer bei den Antworten mitgeteilt.
Gericht Nr. 87088/88.

Düsseldorf 10, den 17. Juli 1945.
Sofeldstraße 10
Telefon 10184

Eszen

Eng. 25.7.45

Nr. 534

Auf die verschiedenen noch unerledigten Eingaben, insbesondere die letzte vom 4. d.Mts., wird erwidert, dass die Kirchenleitung in ihrer letzten Sitzung beschlossen hat, die Wahl von Herrn Pastor Förster zum Pfarrer der Gemeinde rückwirkend zu bestätigen. Das Konsistorium wird die Bestätigung ausfertigen und übersenden. Der Gesamtverband ist darauf hingewiesen, dass er die Beträge, die am Pfarrgehalt fehlen, nachzuzahlen habe, sobald die Bestätigungsurkunde eingegangen ist.

Die übrigen Punkte der verschiedenen Eingaben dürften durch die Entwicklung alle überholt sein, zumal jetzt ja doch die Neubildung des Presbyteriums erfolgen muss.

Calder

Erst der Zusammenbruch des Dritten Reiches brachte den Konflikt zu seinem Ende. Am 6. Mai 1945 setzte der stellvertretende Superintendent Pfarrer Lemmer, der mit der Bekenntnisgemeinde Essen-Schonnebeck so manchen Strauss ausgefochten hatte, persönlich das Presbyterium wieder in seine Rechte ein. Auf der persönlichen Anwesenheit von Pfarrer Lemmer hatte das Presbyterium bestanden. Zwei Wochen später leitete Pfarrer Förster das Presbyterium zum ersten Mal als "legaler" Vorsitzender. Und Anfang des Jahres 1946 war der Tag, gekommen, auf den Pfarrer Förster und die Ev. Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck fast genau ein Hilfsprediger-Jahrzehnt warten mussten: Pfarrer Förster bekam seine Berufungsurkunde ausgehändigt - ausgestellt rückwirkend ab 7. Juni 1936!

2. Deutsche Christen in Essen-Schonnebeck: "Weihenacht! Weihenacht! Blut und Erd' sind erwacht!"

An Die Glieder der evangel. Kirchengemeinde Schonnebeck!

Als früherer Pfarrer von Schonnebeck, der die Kirchengemeinde begründet und die Kirche auf der Berge-
höhe gebaut hat, möchte ich ein Wort an diejenigen richten, mit denen ich vor 30 Jahren habe zusammen-
arbeiten dürfen. Wenn auch Jahrzehnte vergangen sind, so bleibt doch die von uns gemeinschaftlich voll-
führte Arbeit, und diese Arbeit verbindet unsere Herzen für immer. Und wo ich jetzt hier in Essen im
Ruhestand lebe, und doch unermüdlich tätig sein möchte für meinen Gott und für mein Volk, ist es mir
ein Bedürfnis mit meiner ersten Gemeinde alte Bande zu knüpfen und neue zu knüpfen.

Ein Neues ist für 1933 in unserem herrlichen Vaterland entstanden. Die unglückselige politische und
soziale Zerrissenheit, unter der wir alle litten, ist geschwunden. Ein edel deutschlicher Sozialismus, getragen
von einem tiefhaften Glauben, hat geholfen, wo alles verloren schien und Deutschland am Rand des
Abgrundes stand. Ein von Gott gesandter Führer hat den verzweifelten Glauben, den Hoffnungslosen
Beruhigung, den Arbeitslosen Arbeit, den Notleidenden fühlbare Hilfe gebracht, dem deutschen Volk aber
in aller Welt Achtung und Ehre, Wehre und Sicherheit.

Wo alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfüllt sind vom Geist der neuen Zeit, darf die Kirche sich nicht
neutrisch verhalten und dem Willen Gottes in unserem Volke widerstehen. Erst kürzlich mußte von
verschiedener Seite dem Sprecher der Volksfront eine öffentliche Rüge erteilt werden, daß man die
Volksgegnerschaft zu untergraben suchte und den Feinden Deutschlands Bandenangehörige tat.

Wir wollen und dürfen nunmehr eine solche unangenehme, unbrüderliche und unchristliche Verhalten
folgen. Vielmehr muß sich unser Christentum auch benachteiligen in Treue zu Volk und Führer. Wir wollen
als „Deutsche Christen“ unsere heilige Pflicht erfüllen durch Dienst in Dankbarkeit und Treue in dieser
wunderbaren Zeit des Emporkommens des Deutschen Volkes.

Und ich als Euer früherer Pfarrer und Seelsorger fühle mich berechtigt und berufen, Euch von der
herrlichen Sache der „Deutschen Christen“ Zeugnis abzulegen und Euch Mut und Lust zu machen diesen
Weg mit mir zu gehen. Unsere Lösung sei: Christus für Deutschland und Deutschland für Christus!

Viele von unseren früheren Gemeindegliedern sind Östpreußen. Euch rufe ich in dieser Stunde besonders
auf. Ich kenne ja Euer schönes Land und Euer neues Herz. Euer früherer General-Superintendent
D. Schöttler, der in der bittersten Zeit des Ruhestandes Euch in der Heimat seinen Seelsorgedienst
tat, der jetzt abgangsalter und doch noch so jugendlich-frische Mann, der zum nationalsozialistischen Staat
so froh und begeistert sein „Ja“ sagt und der mit Eurem früheren Pfarrer ein begeisterter „Deutscher
Christ“ ist, wird am

Samstag, dem 6. Nov. 1937, 20 Uhr, im ev. Vereinshaus zu Essen, Bachstraße (Nähe des ISB) einen Vortrag halten über das Thema:

Die Nationalkirche, die alte Sehnsucht des deutschen Volkes!

Ich glaube auch Euch einen Dienst zu tun, wenn ich Euch auf diesen Vortrag hinweise. Hier redet ein Mann, der
als ein anerkannter und verehrter Kirchenführer alt und grau geworden ist, und der heute noch immer ein begeisterter
Jüngling dem Herzen nach, mit noch dem Wunsch hat, seine letzte Kraft einzusetzen, um seinem Volk den Weg zu
weisen zu dem von Gott bestimmten Ziel. Wir aber wollen am Samstag wieder eine Stunde der Gemeinschaft
halten wie wir es früher so oft getan in der schönen Schonnebecker Kirche. Das letzte Mal soll es nicht sein. Auch
dieser Brief soll nicht der einzige sein. Wir wollen erneut in Verbindung treten und bleiben.

In diesem Sinne grüße ich alle, die mir durch zehnjährige Arbeit vertraut sind!

Heil Hitler!

Essen, im November 1937
Carlstr. 23 - Telefon 437 23

Adolf Schneider
Pfarrer i. R.

Mit diesem Flugblatt trat im November 1937 die Auseinandersetzung mit den Deutschen Christen hier in die entscheidende Phase. Gleichzeitig erschien ein Mann wieder in Schonnebeck, der sich in der frühen Zeit der Gemeinde um das kirchliche Leben zweifellos verdient gemacht hatte: Adolf Schneider, von 1906 bis 1911 Pfarrer in Schonnebeck.

In seine Amtszeit fiel die Gründung vieler gemeindlicher Vereine und vor allem der Bau unserer Kirche 1907/08. Inzwischen war er in Berlin und Herscheid (Westfalen) tätig gewesen und war schließlich als Pfarrer im Ruhestand nach Essen-Rüttenscheid zurückgekehrt. Er brauchte in jenem Flugblatt nur sehr zurückhaltend an seine Verdienste um die Ev. Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck zu erinnern, um die Aufmerksamkeit vor allem der älteren Gemeindeglieder zu erregen. Nach einem Lob auf den "gottgesandten Führer", Werbeparolen für die Deutschen Christen und Schmähungen gegen die Bekennende Kirche lud er zu einem Vortrag über die "Die Nationalkirche, die alte Sehnsucht des deutschen Volkes" ein. Schon am 7. November 1937 antwortete das Presbyterium der Bekenntnismgemeinde mit einer Kanzelabkündigung: Das Flugblatt sei ein Zeugnis falscher Lehre.

Evangelische Kirchengemeinde Schonnebeck

Das Presbyterium gibt hiermit das am vergangenen Sonntag in Schonnebeck und Katernberg verlesene Wort zur Aufklärung und Warnung der Gemeinde bekannt:

In unserer Gemeinde wird ein Flugblatt verteilt, das von einem gewissen Pfarrer i. R. Adolf Schneider, der vor langen Jahren auch einmal in Schonnebeck stand, verfaßt worden ist.

Dieses Blatt möchte die Christen anleiten, ihren Glauben neben Jesus Christus auch noch auf andere Mächte, Personen und Ereignisse zu gründen. Es vermischt das allein in Jesus Christus geschenkte Heil mit politischer Weltanschauung und irdisch-politischer Heilserwartung. Aber es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, denn allein der Name Jesus Christus.

Jenes Flugblatt hält die Leser an, den geoffenbarten Willen Gottes auch in den politischen Vorgängen der Gegenwart zu erfassen. Der christliche Glaube aber ist allein an die heilige Schrift gebunden und vermag nur in dem Wort Gottes, das Fleisch geworden ist in seinem eingeborenen Sohn Jesus Christus, den richtenden, gerechten, heiligen und väterlichen Willen Gottes zu erkennen.

Darum ist jenes Flugblatt ein Zeugnis falscher Lehre und geeignet, die Gewissen zu verwirren. —

Als unwürdig aber muß die politische Diffamierung der Bekenntnistirche empfunden werden, der in verhüllter Weise Landesverrat untergeschoben wird. Eine solche Methode des Kampfes richtet sich selbst. Wir halten dafür, daß die politische Weltanschauung und die christliche Verkündigung nicht zu vermischen, sondern klar und deutlich zu scheiden sind. Wir rufen euch zu: Lasset euch niemand das Ziel verrücken. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Der von den Deutschen Christen politisierte Christus ist ein Gebilde menschlicher Einbildung und irdischer Wünsche, das keine Verheißung hat. Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Dem widersteht fest im Glauben!

Wenige Tage später ging der Streit in die zweite Runde. Pfarrer i. R. Schneider antwortete mit einem zweiten Flugblatt, der Postwurfsendung "Christus für Deutschland und Deutschland für Christus". Darin nannte er die Abkündigung der Bekenntnismgemeinde ein schmutziges Pamphlet. Im Gegensatz dazu müsse man "...in unserem herrlichen nationalsozialistischen Staat, der auf positivem Christentum sich gründet, Gottes Walten erblicken". Daneben lud er zu einem Vortrag ein mit dem Titel: "Volk! Zerreiße die Ketten der kirchlichen Internationale!" Pfarrer Förster antwortete ihm am folgenden Sonntag mit einer Predigt über Lukas 17,20-30, wo es unter anderem heißt (v. 20 b): "Das Reich Gottes kommt nicht mit erkennbaren Zeichen..." Es ist erschreckend - und ernüchternd - zu sehen, wie ein engagierter und fähiger Pfarrer wie z. B. Adolf Schneider noch im Alter in den Bann der deutsch-christlichen Irrlehre gezogen wurde.

Die Angriffe wurden im Sommer 1938 von Adolf Schneider mit anderen Mitteln fortgesetzt - zu einem Zeitpunkt also, an dem Pfarrer Förster drauf und dran war, offiziell als gewählter Pfarrer unserer Gemeinde anerkannt zu werden. Um das Presbyterium gefügig zu machen und Pfarrer Förster abberufen zu lassen, sammelten die Deutschen Christen Unterschriften gegen die Amtsführung von F. K. Förster. Deutsche Christen gingen von Tür zu Tür und versäumten dabei nicht, Nationalsozialisten bewusst auf ihre Parteimitgliedschaft und die damit verbundenen Pflichten hinzuweisen. Das Presbyterium warnte schriftlich in seinen Gemeindenachrichten davor; die Unterschrift zu leisten. Auf höherer Ebene wurden die Angriffe aber unterstützt: Im Blatt der Deutschen Christen "Die Nationalkirche im Rheinland" erschien eine "Beschwerde der Kameraden in Essen-Schonnebeck über die vom Presbyterium heraufgeführten himmelschreienden Zustände in Schonnebeck und die Frechheit des Bekenntnisfrontvikars" - wohl um Partei und Gestapo zum Eingreifen zu motivieren.

Die Spannung stieg noch, als der ehemalige Presbyterkandidat und Gemeindeverordnete Franz S. zusammen mit deutsch-christlichen Freunden eine Eingabe an den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin machte. Er beschwerte sich darüber, dass F. K. Förster illegal im Pfarramt sei, unerlaubt Geld sammle, zum Boykott deutsch-christlicher Geschäftsleute aufrufe und "...arme Bergleute, die nicht neben ihrer Kirchensteuer Beiträge zur Bekenntnisgemeinde zahlen" könnten, unter Druck setze. Das Presbyterium widerlegte die Beschuldigungen in zwei Denkschriften - ohne Erfolg.

Im Gegenteil: Das Konsistorium in Düsseldorf verfügte, dass am 4.12.1938, 17.00 Uhr die Ev. Kirche Essen-Schonnebeck auf Antrag der Deutschen Christen Herrn Pfarrer i. R. Schneider für einen Gottesdienst zur Verfügung zu stellen sei. Ebenfalls wollte A. Schneider am 7.12.1938, 20.00 Uhr eine Versammlung im Gemeindehaus abhalten. Der stellvertretende Superintendent Pfarrer Lemmer - als ernannter, aber in Schonnebeck nie anerkannter Vorsitzender des Presbyteriums - gab den schriftlichen Auftrag an Küster und Hausmeister. Das Presbyterium erkannte dagegen Lemmers Aufträge nicht an und lehnte eine Überlassung der Räume ab. Als Pfarrer Lemmer davon erfuhr, erneuerte er noch am Samstag vor dem Gottesdienst den Auftrag an die kirchlichen Mitarbeiter. Die Spannung hatte ihren Höhepunkt erreicht!

Im morgendlichen Hauptgottesdienst des 4.12.38 klärte das Presbyterium die Bekenntnisgemeinde durch eine Kanzelabkündigung über die Situation auf und bat darum, Ruhe zu bewahren und Fürbitte zu tun. Wie sich später herausstellte, hatten auch die Deutschen Christen ihren Gottesdienst vorbereitet: Sie hatten für den Nachmittag die Polizei alarmiert.

Nach dem Bekenntnisgottesdienst am Vormittag ließ das Presbyterium die Kirchentüren verschließen und schärfte dem Küster ein, den Schlüssel niemandem - außer der Polizei - herauszugeben.

Am Nachmittag versammelten sich die Deutschen Christen zum Kirchgang. Neben Pfarrer i. R. Schneider war noch ein alter Schonnebecker Bekannter dabei: An der Spitze der Deutschen Christen, die gegen 17.00 Uhr gewaltsam in die Kirche eindrangen, stand der ehemalige Schonnebecker Diakon Karl Skorzik (1911-1919 in Schonnebeck). Die herbeigerufene Polizei sah zuerst dem Treiben tatenlos zu und zerstreute schließlich die große Menge der aufgebrachten Schonnebecker Bekenntnenden Christen.

Auf Grund der Verordnung, der von dem Beauftragten des Führers
eingesetzten höchsten kirchlichen Behörde ist bestimmt worden, daß am
Sonntag, den 4. Dezember 1938, 17 Uhr ein Gottesdienst in der

evang. Kirche zu Schonnebeck

stattfindet. Den Gottesdienst wird unser langjähriger früherer Geistlicher

Pfarrer Schneider

halten, der die Kirchengemeinde begründet und unter den schwierigsten
finanziellen Verhältnissen die Kirche erbaut hat.

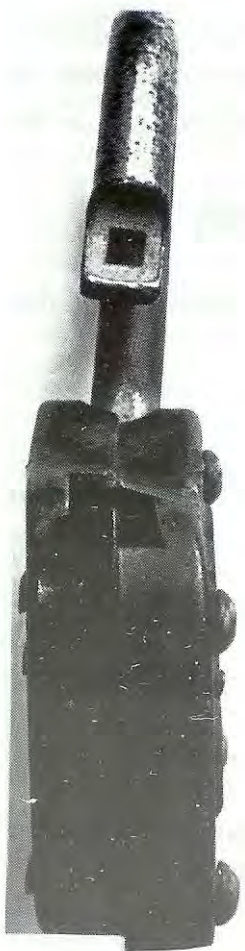
Die ganze Gemeinde wird eingeladen, besonders diejenigen, die unseren
früheren Seelsorger persönlich kennen.

Der Predigt wird das Wort des Heilandes zu Grunde liegen:

„Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt wird nicht
wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des
Lebens haben.“

Schonnebeck, den 1. Dezember 1938.

Deutsche Christen (National-kirchliche Einung)



Die Schlösser, die von den Deutschen Christen beim Eindringen in unsere Kirche aufgebrochen wurden, befinden sich heute im Gemeindearchiv. Deutlich sind die Spuren der Gewalteinwirkung zu erkennen.



Für den folgenden Mittwoch hatten sich die Deutschen Christen eine andere Taktik ausgedacht. Noch während des großen Jahresfestes des Frauenvereins besetzten sie - z.T. in SA-Uniform - die Türen des Gemeindehaussaals, um sich am Abend die Arbeit des Aufbrechens zu ersparen. Die Mühe hätte sich auch nicht gelohnt: Die Versammlung am Abend war nur sehr mäßig besucht. Wieder einmal waren die Auswärtigen unter den Deutschen Christen in der Überzahl.

Diese Misserfolge entmutigten die Deutschen Christen nicht. Für den 29.1.39 wurde wieder ein Gottesdienst von Pfarrer i. R. Schneider angesetzt. Diesmal stellte sich das Schonnebecker Presbyterium besser auf die Gewaltanwendung ein. Die Kirchentüren wurden nicht nur verschlossen, sondern verriegelt und verrammelt. Etwa 90 Deutsche Christen, hauptsächlich aus den Nachbargemeinden zusammengekommen (Pfarrer Förster glaubte, nur 10 Schonnebecker erkannt zu haben), versuchten wieder die Kirchentüren aufzubrechen, diesmal unter Führung des ehemaligen Hausmeisters unseres Gemeindehauses (später in Essen-Kray). Diesmal waren die Versuche vergeblich. Pfarrer i. R. Schneider musste seine "Gottesfeier" im Freien halten. Besonders peinlich: Selbst der herbeigeeilte stellvertretende Superintendent Lemmer war von dem Presbyterium ausgesperrt worden, als dessen Vorsitzender er doch eingesetzt war.

Anschließend beschwerten sich beide Seiten: Das Presbyterium beschwerte sich bei der Kirchenleitung über die "Gewalttaten der Deutschen Christen". Die Deutschen Christen fuhren noch schwerere Geschütze auf. Sie telegraphierten an die Kanzlei des Führers in Berlin: "Staatstreuen Nationalsozialisten wurden am Vorabend des Jahrestages der Machtübernahme Kirchentüren für behördlich genehmigten Gottesdienst zugeschlossen. Erbitten Schutz gegenüber kirchlicher Entmachtung. Heil Hitler!" Im Telegramm an den Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten gingen die Deutschen Christen noch einen Schritt weiter: "Presbyterium revoltiert gegen eigenen Vorsitzenden, um nationalen Festgottesdienst zu verhindern. Wir protestieren und fordern sofortige Auflösung des staatsfeindlichen Presbyteriums. Verlangen unser kirchliches Recht. Heil Hitler!"

Der stellvertretende Superintendent stellte sich nach den Erfahrungen des erzwungenen "Freiluft-Gottesdienstes" klar gegen das Presbyterium und drängte auf eine Rechtfertigung. Das Presbyterium lehnte jedes Gespräch über die Vorwürfe der Deutschen Christen ab und antwortete: "Das Presbyterium ist es gründlich leid, sich noch weiter mit den kirchlich undiskutablen Anträgen einer Gruppe von 10 bis 20 Andersgläubigen zu befassen." Die Quittung folgte: Das Presbyterium wurde aufgelöst, erkannte diese Auflösung aber nie an. Im neu eingesetzten Gemeindekirchenausschuss hatten die Deutschen Christen das Sagen. Das Bekenntnis-Presbyterium schien entmachtet.

Jetzt ging die Kirchenleitung daran, die Versorgung der Deutschen Christen nach dem „Minderheitengesetz“ zu regeln. Die Einteilung des Predigtdienstes war für die wenigen Schonnebecker Deutschen Christen sehr vorteilhaft: An zwei Sonntagen im Monat sollten deutsch-christliche Gottesfeiern (z. B. mit Pfarrer i. R. Schneider) stattfinden, an den zwei bis drei anderen Sonntagen sollten Bekenntnispfarrer aus der Nachbarschaft predigen. F. K. Förster sollte schweigen.

Das Presbyterium ging mit Einschränkungen darauf ein: An DC-Sonntagen aber fand ein Frühgottesdienst der Bekenntnisgemeinde statt - natürlich doch wie auch die Gottesdienste an den beiden Bekenntnis-Sonntagen von Pfarrer Förster gehalten. Außerdem hielten Förster und Schneider Kirchlichen Unterricht. Ein Kompromiss war geschaffen, der aber viel Sprengstoff in sich trug!

Schon Ende Mai 1940 ließen die Deutschen Christen die Kirchentüren wieder aufbrechen, ließen die Schlösser auswechseln und nahmen die neuen Schlüssel an sich. So konnte Pfarrer Förster keinen Kirchlichen Unterricht mehr im alten Konfirmandenraum der Kirche abhalten!. Stattdessen sammelte Pfarrer i. R. Schneider alle Konfirmanden vor der Kirchentür, wurde aber eine Stunde lang von erbosten Eltern und Verwandten mit

Schimpfworten und Erdklumpen bombardiert. Die Tumulte konnte erst die Polizei beenden. Von da an warb Pfarrer i. R. Schneider über die Schulen für seinen Unterricht, nicht ohne "... Pfarrer Förster mit seinem verlogenen Judenbuch" (dem Alten Testament) zu beschimpfen.

Einige Tage später musste aber doch ein Kirchenschlüssel an Frau Förster ausgehändigt werden, da sie als Luftschutzbeauftragte sonst nicht einmal für die vorgeschriebene Verdunklung hätte sorgen können. Pfarrer Förster nutzte natürlich die Gelegenheit: Ab sofort fand sein Unterricht wieder im hinteren Raum der Kirche statt.

Die Konflikte schwelten weiter. Deutsche Christen saßen feixend als Spitzel in Bekenntnisdiensten, natürlich entsprechend "öffentlich begrüßt" durch Pfarrer Förster. Pfarrer i. R. Schneider lud durch ein Flugblatt zu einem weiteren DC-Gottesdienst mit Einführung seiner Gemeindebevollmächtigten am 9.6.1940 ein: "Die Menschen von heute, die durch Rundfunk und Zeitung das gewaltige Wunder Gottes am deutschen Volk erleben, haben ein Recht darauf, auch in der Kirche von dieser Gottestat zu hören, und zwar nicht im nörgelnden und herabsetzenden Ton..., sondern in jubelnder Bejahung eines Predigers, der überzeugt und froh auf dem Boden des nationalsozialistischen Staates und der nationalsozialistischen Weltanschauung steht." In Zeitungsanzeigen der Deutschen Christen wurde geworben: "Unsere kirchliche Arbeit geschieht unter der Gefolgschaft unseres Führers in Übereinstimmung mit der nationalsozialistischen Weltanschauung". Pfarrer Förster vermerkt zum DC-Gottesdienst am 9.6.1940 höhnisch: „10.00 Uhr Gottesdienst Schneider: 17 Personen aus Schonnebeck; 8.00 Uhr Frühgottesdienst Förster: 400 Personen". Ähnliche Eintragungen wiederholen sich über Jahre hin. Auch der Kindergottesdienst blieb nicht verschont: Während Schneider eine "stille Messe" ohne Kinder feiern musste, "... drangen 300 Kinder in die leere Kirche" zum Gottesdienst mit Pfarrer Förster ein. Als Pfarrer i.R. Schneider später erreichte, dass der Bekenntnis-Gottesdienst für Kinder an DC-Sonntagen ins Gemeindehaus verlegt werden musste, weigerten sich Eltern und Kinder, die Kirche vor den Deutschen Christen zu räumen. Sie blieben einfach sitzen und sangen Kirchenlieder, bis Pfarrer Förster eilends zu einem Kindergottesdienst herbeikam.

Immer wieder kam es in den folgenden Jahren zu gegenseitigen Störungen der Dienste, zu Konflikten zwischen den Pfarrern und einzelnen Gemeindegliedern, zu Eingaben an kirchliche und staatliche Organe. Pfarrer i. R. Schneider ließ keine Möglichkeit ungenutzt, Pfarrer Försters Tätigkeit als vorübergehend zu kennzeichnen. Mal gab er vor, Pfarrer Förster werde ja doch in nächster Zeit zum Kriegsdienst einberufen, mal verkündigte er von der Kanzel: "Pastoren; die sich nicht fügen wollen, werden abgesetzt und ins Gefängnis oder Arbeitslager gebracht. Ich hoffe, dass es jetzt klappt!" Die DC-Gottesfeiern wurden fortgesetzt. Zu Weihnachten sang man weiterhin: "Weihenacht, Weihenacht! Blut und Erd' sind erwacht!", zu Neujahr: "Wir grüßen das stolze Morgenlicht, wir grüßen der Erde Angesicht..." Nur der verordnete Gemeindekirchenausschuss wurde Ende 1940 wegen erfolgloser Tätigkeit aufgelöst.

Auch in anderen Bereichen wurde das immer schon schwache Interesse der Gemeinde an den Deutschen Christen allmählich immer geringer: Am 23.3.1941 wurde ein einziges Schonnebecker Kind bei einer DC-Konfirmation eingesegnet, während Pfarrer Förster über 100 Konfirmanden unterrichtete. DC-Gottesfeiern wurden danach in immer größeren Abständen gehalten: alle vier, alle acht, schließlich sogar alle 16 Wochen. Der Trend in Schonnebeck lief immer stärker gegen die Deutschen Christen: Schon kamen die ersten Gemeindeglieder zu Pfarrer Förster und wollten ihre Unterschrift aus dem Jahre 1938 gegen ihn zurücknehmen. Pfarrer Förster nutzte noch einmal die Stimmung. Im Frühjahr 1941 antwortete er auf den Kompromissvorschlag der Kirchenleitung, DC-Gottesdienste sonntags nachmittags als Nebengottesdienste stattfinden zu lassen, es hätte sich erwiesen, dass in Schonnebeck überhaupt kein Bedarf an solchen Gottesdiensten bestünde. Die Erfahrung gab ihm recht: Nach der Konfirmation von zwei Schonnebecker

Kindern am 15.3.42 durch: Pfarrer i.R. Schneider - mit Hakenkreuzfahnen an der Kanzel - fand keine DC-Gottesfeier mehr in der Kirche statt.

Vom Jahre 1943 an waren auch keine Gottesdienste in der Kirche mehr möglich, da das Gebäude durch den Luftangriff am 13.1.1943 schwer beschädigt worden war. Nur der DC-Unterricht wurde noch einige Monate fortgesetzt. Nach der DC-Konfirmation 1943 in Katernberg war von Pfarrer i. R. Schneider in Schonnebeck nur noch wenig zu sehen. Die Deutschen Christen hatten in Schonnebeck schon vor dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches kapituliert.

Pfarrer i. R. Schneider verließ Essen, als im März 1945 der Reichsverteidigungs-kommissar die totale Räumung von Essen befahl. Seine Urne wurde einige Jahre später auf dem Alten städt. Friedhof zu Essen-Schonnebeck beigesetzt - ohne große Beteiligung unserer Kirchengemeinde.

GOTTESDIENSTE der Deutschen Christen (Nationalkirchl. Bewegung) am Sonntag, dem 4. Juni 1944, für Katernberg und Schonnebeck in der evang. Kirche Katernberg, morgens 8 Uhr (im Sonderfall 13.30 Uhr); für Rüttingscheid im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Julienstr. 39, 17 Uhr, Thema: Deutsche Märtyrer im Waffenrock und im Arbeitskleid der Heimat setzen ihr Leben ein für Befriedung und Betretung der Welt Pfarrer i. R. Adolf Schneider

PRÜFUNG UND KONFIRMATION der auf dem Boden nat.-soz. Weltanschauung stehenden Deutschen Christen (Nat.-kirchl. Bewegung): Essen-Rüttingscheid am 1. Ostertag, 9. April, in der Reformationskirche Rüttingscheid, mittags 12 Uhr. Thema: Jesu unerschütterlicher Osterglaube brachte den Sieg des Christentums in der Welt; er macht auch das deutsche Volk stark zum totalen Sieg über Bolschewismus und jüdische Plutokratie. Adolf Schneider, Pfarr. i. R.

PRÜFUNG UND KONFIRMATION der auf dem Boden der nat.-soz. Weltanschauung stehenden Deutschen Christen (Nat.-kirchl. Bewegung): Schonnebeck und Katernberg am 2. Ostertag, 10. April 1944, in der evangelischen Kirche Katernberg, morgens 7.30 Uhr (im Sonderfall 13.30 Uhr). Thema: „Jesu unerschütterlicher Osterglaube brachte den Sieg des Christentums in der Welt; er macht auch das deutsche Volk stark zum totalen Sieg über Bolschewismus und jüdische Plutokratie. Adolf Schneider, Pfarr. i. R.

3. Gemeindeleben - unter Hakenkreuz und Fliegerbomben

Wie konnte eine Gemeinde leben, besser: überleben in solchen Zeiten der Spannung? Pfarrer Förster selbst erschien es im Nachhinein als ein Wunder. Der Kirchenkampf in Schonnebeck war wahrhaftig nicht allein ein Zwist zwischen Pfarrern oder eine Auseinandersetzung von Presbytern. Schon im ersten Jahr der Amtszeit von Pfarrer Förster zeigte die Gesamtgemeinde Flagge. Im nationalsozialistischen "Schulstreit" sprachen sich 98 % der betroffenen Eltern dafür aus, die Bekenntnisschule beizubehalten. Die Partei hatte es nicht erreicht, in Schonnebeck die staatlich gewünschte, gleichgeschaltete Gemeinschaftsvolksschule durchzusetzen. Da der schulische Religionsunterricht immer mehr an Bedeutung verlor oder immer deutsch-christlicher ausgerichtet wurde, beschloss das Presbyterium 1938, den Kirchlichen Unterricht auf drei Jahre zu verlängern. 1941 wurde schließlich der Religionsunterricht weitgehend durch eine gemeindliche Kinderlehre für alle Jahrgänge ersetzt.

In den gut besuchten Gottesdiensten der Bekennenden Gemeinde wurden die Worte der Evangelischen Bekenntnissynoden verlesen, wurde Fürbitte geleistet für verfolgte und inhaftierte Christen, wurden Kollekten für Zwecke der Bekennenden Kirche gesammelt, oft entgegen dem landeskirchlich verordneten Kollektenplan.

Bekennende Gemeinde unter dem Wort

Freiwilliger Mitgliedsbeitrag 1939

Name: Herr P. Förster

Ort: B. Lethke

Kirch - Straße Nr. 4

Dem Kassierer auszufüllen

Monat	R.M.	Pf.	Quittung	Tag
Januar	1	-	<u>Jan 1</u>	23/1
Februar	1	-	<u>Feb 1</u>	13/2
März	1	-	<u>Mär 1</u>	14/3
April	1	-	<u>Apr 1</u>	14/4
Mai	1	-	<u>Mai 1</u>	24/5
Juni	1	-	<u>Juni 1</u>	23/6
Juli	1	-	<u>Juli 1</u>	24/7
August	1	-	<u>Aug 1</u>	22/8
September	1	-	<u>Sept 1</u>	27/9
Oktober	1	-	<u>Oktober 1</u>	26/10
November	1	-	<u>Nov 1</u>	27/11
Dezember	1	-	<u>Dez 1</u>	12/12

(Diese Karte behält das Mitglied)

Beitragskarte der Bekenntnisgemeinde

Das war natürlich weiterer Konfliktstoff für die Kirchenleitung. Als Antwort auf die scharfen Einwände des Konsistoriums kündigte Pfarrer Förster dazu an: Die Kollekte ist nach dem Heidelberger Katechismus Teil des Gottesdienstes, kann also nicht obrigkeitlich verordnet, sondern muss geistlich verantwortet werden. Der Streit darüber zog sich bis zum Kriegsende hin.

Überhaupt darf die Bedeutung der freiwilligen Kollekten und Haussammlungen in dieser Zeit nicht unterschätzt werden. Die 'Kirchensteuer' floss dem Ev. Gesamtverband Essen zu, so dass die Bekenntnisgemeinde zuerst keinen Pfennig zur Besoldung von Pfarrer Förster aus diesen Mitteln erhielt. Schonnebeck, damals die ärmste Gemeinde in Essen, musste versuchen, seinen Pfarrer aus Spenden zu erhalten: 100 Mark monatlich - von 1000 Familien je 10 Pfennig - kamen so zusammen. Ohne die Unterstützung der anderen Gemeinden der Bekenntnenden Kirche wäre die Arbeit lange Zeit nicht weiterzuführen gewesen.

Später wurde täglich die Betglocke zur Erinnerung an verfolgte Glieder der Bekenntenden Kirche geläutet. Alles das war auch Information für die Gemeinde.

Bis sich durch den Ausbruch des Krieges vieles änderte: Das Läuten musste eingestellt, alle Räume verdunkelt werden. So wurden viele Abendveranstaltungen verlegt. In der Gemeinde mussten Luftschutzmaßnahmen getroffen werden.

Im Oktober 1939 durfte, ja musste noch einmal das volle Geläut erklingen: eine Woche lang wurde - staatlich verordnet - täglich zwischen 12.00 und 13.00 Uhr geläutet: zur Erinnerung an den "Sieg der Deutschen Wehrmacht über Polen".

Einige Jahre später mehrten sich Gedächtnisfeiern anderer Art: Andachten für die Angehörigen von Gefallenen. Diese Gottesdienste wurden sonntags nachmittags gehalten, zeitweise geschmacklos gestört durch laute Marsch- oder Tanzmusik, die aus dem benachbarten Gemeindehaus herüberschallte: Der von der Kirchenleitung eingesetzte Bevollmächtigte vermietete den großen Saal bedenkenlos an alle, die bezahlten. Theater und Varieteveranstaltungen wurden durchgeführt, Feste und Tanzabende wurden veranstaltet, auch wenn in der Kirche nebenan der Gefallenen gedacht wurde. Anfang 1943 wurde die Raumnot noch ernster. Die Kirche wurde durch einen schweren Luftangriff fast völlig abgedeckt. Sie war bis in die Nachkriegszeit hinein für die Gemeinde nicht mehr zu benutzen.

An Pfarrer Förster ging dieser schwere Dienst nicht spurlos vorüber: 1937 erkrankte er - wohl wegen Überlastung - an Herz- und Gefäßstörungen. 1938 stellte er dann in einer Denkschrift seine Arbeit und die Lage der Gemeinde zusammenfassend dar: Seit der Gründung der Gemeinde hatte sich die Zahl der Gemeindeglieder verdreifacht. Mindestens zwei Pfarrer, zwei Gemeindeschwestern und eine hauptamtliche Verwaltungskraft wären nötig, um alle Aufgaben zu erfüllen. Stattdessen stand Pfarrer Förster als Pfarrer mit vielen Problemen allein.

Im Frühjahr 1938 entspannte sich die Lage ein wenig: Wilhelm Bastek wurde von der Bekennenden Kirche als Hilfsprediger zur Unterstützung von Pfarrer Förster nach Schonnebeck gesandt. Es folgten nach und nach weitere Pastoren im Hilfsdienst. 1939 wurde dann aus dem Mutterhaus Detmold die Diakonisse Herta Mewes als Gemeindeschwester nach Schonnebeck entsandt, die "in treuem Diakonissengeist" (so Pfarrer Förster) in diesen schweren Zeiten des Kirchenkampfes und des Krieges jahrelang ihre Arbeit tat.

Wie wurden die Schonnebecker über das Geschehen in der Gemeinde unterrichtet? Seit Februar 1937 wurden Gemeindenachrichten gedruckt und verteilt (siehe unten). Diese Information wirkte weiter, als die verlesenen Gottesdienstabkündigungen. Daneben wurden besondere Bitt- und Bekenntnissottesdienste gehalten, u.a. auch von Pfarrer Dörmann, der zu Beginn des Kirchenkampfes in Schonnebeck Dienst getan hatte. "Gemeindetage unter dem Wort" und Evangelisationsveranstaltungen wurden durchgeführt.

Evangelische Kirchengemeinde Schonnebeck

Sonntag, den 26. November 1939

Der Herr spricht: Ich bin das A und das E, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Offenbarung 21, 6.

Hör mein Gebet, o Herr, vernimm mein Schrei'n! / Ach schweig nicht, da ich vor dir wein'! / Ich bin ein Gast, ein Pilgrim ja bei dir, / wie oftmals meine Väter hier. / Laß ab von mir, daß ich mich noch erquid, / eh ich zum Staube lehr zurück. Aus Psalm 39.

Gottesdienste

Sonntag: Frühgottesdienst fällt aus; 8.45 Uhr Gottesdienst, Bekenntnisdienst; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Sonntags-; 16 Uhr Jugendgottesdienst; 18.30 Uhr Bitt- und Bekenntnisdienst; 19 Uhr Bibel- und Gebetsstunde für Familien.

Montag 18 Uhr Bibel- und Gebetsstunde für konfirmierte Jungen.

Dienstag 17.30 Uhr Bibel- und Bekenntnisdienst (Frage 104: Was will Gott im letzten Gericht?); 19 Uhr Kindergottesdienst.

Bereinsnachrichten

Evangelischer Frauenverein: Mittwoch 18.30 Uhr Bibelstunde; 18.50 Uhr Frauenchor.

Evangelischer Kirchenchor: Mittwoch 20 Uhr Liederkunde.

Gemeindejugend: Mittwoch 18 bis 20 Uhr geöffnet.

Kirchliche Nachrichten

Wegen der Verbunkelung findet die für diese Woche geplante Bibelwoche in unserer Gemeinde aus. Fall.

Kurze Einführung in den Heilberger Katechismus. (Vortragung zu III: Der Heilberger Katechismus gibt uns reichen Trost, indem er uns Gottes Erbarmungsreichheit zeigt.)

Und was die über die Stellvertretung, so sind die Fragen über die Vergeltung der Sünden (Frage 56) und über die Verwerfung (Frage 60) mehrer Herzen einer Harn und desigen Schritte unterer Trostes. So findet sich wunderbare Auslegung des Wertes Christi, wie sie ein bedrücktes und zaghaftes Gemüt bedarf, daß uns keine Gewissenslast aus Wachen schenkt, als unterer Sünde unheimlicher Gedacht wird (Frage 56). Und wir stehen vor Gott, als hätten wir nie eine Sünde begangen noch gehabt und ist oft allen den Besorgten vordrückt, den Christus

für uns geliebt (Frage 60). Das ist wahr: verleiht Trost der Trauer Angst, und das allein gibt nach Heiligkeit, wie sie ihren herrlichen Ausdruck findet in der ersten Frage, daß ich kein eigen bin, daß er mich durch seinen Willen Gott des ewigen Lebens verdienst. (Vom: „Der einzige Trost“ von D. Paul Hamburg, Missions-Verein.)

Treuet euch mit den Fröhlichen

Wir wünschen Gottes Segen zum Geburtstag mit Psalm 29, 13 bis 26, 11. Frau Baer, Reichstraße 88, 84 Jahre alt. Am 27. 11. Frau Reich, Reichstraße 155, 71 Jahre alt. Am 28. 11. Herrn Dörmann, Bon-Epo-Straße 33, 70 Jahre alt.

Mein Leben ist ein Pilgrimstand

Gestorben: Renate Elsebeth Nix, Tochter von Kaufmann Albert Nix. Gestorben: Pastor Franz Hubert mit Frau Pollmer.

Opfere Gott Dank

Pastor Förster: Bei Taufe 8. 9. 39.; bei Trauung 0.7. 39.; zur freien Benennung erhalten. Gott segne Ebes und Geden.

Suchet in der Schrift

Sonntag: Psalm 90, 1 bis 12. Montag: Psalm 90, 13 bis 17. Dienstag: Psalm 138, 1 bis 12. Mittwoch: Psalm 139, 13 bis 24. Donnerstag: Psalm 83, 1 bis 11. Freitag: Psalm 6. Samstag: Psalm 143.

Einzel dem Herrn in eurem Herzen

Psalm 120: Wenn Gott mich unter Hände bricht (Veb 337). Wartet auf, ruft uns die Stimme (Veb 811). Ach wie flüchtig, ach wie nichtig (Veb 324).

Rechtswillig für den Inhalt Pastor Förster, Offen-Schonnebeck
Druck: Offener Druckerei Gemeinwohl, Offen



**Oben: Die Immelmannstraße vor dem 2. Weltkrieg.
Unten: Pfarrer Förster mit seiner Gattin.**



4. Jahre der Zerstörung

In den ersten Kriegsjahren war das Gemeindeleben nur am Rande vom militärischen Geschehen betroffen. Zwar mussten 1939 weitere Luftschutzräume eingerichtet werden, zwar musste 1940 eine Luftschutzbeauftragte benannt werden. Für die gemeindlichen Räume war das Frau Förster, die zuweilen dieser Pflicht nicht nachkommen konnte, weil die Deutschen Christen ihr keine Schlüssel überließen. Aber ansonsten verlief bis zum Ende des Jahres 1942 das Gemeindeleben vom Kriegsgeschehen relativ unberührt. Der Kampf im Innern - gegen die Deutschen Christen - kostete die Gemeinde alle Kraft.

Mit dem erwähnten Luftangriff am 13.1.1943 änderte sich die Lage. Kirche und Pfarrhaus wurden schwer beschädigt, das Gemeindehaus leicht getroffen. Die Kirche wurde fast völlig abgedeckt, die Verglasung total zerstört, die Leuchter herabgerissen und Türen und Wände schwer beschädigt. Die Gemeinde wich zuerst in den kleinen, wenige Wochen später in den wiederhergestellten großen Saal des Gemeindehauses aus. Pfarrer Förster machte aus der trostlosen Lage kirchenpolitisch das Beste: Schon am folgenden Tage telegraphierte er an die Kirchenleitung: "Kein Raum mehr für Sonderveranstaltungen der Deutschen Christen!" Doch für Pfarrer i. R. Schneider mussten auch jetzt noch gewisse Wochenstunden für seinen deutsch-christlichen Kirchlichen Unterricht freigehalten werden.

Noch bevor freiwillige Helfer die Schäden an der Kirche notdürftig reparieren konnten, wurde Anfang März 1943 durch einen weiteren Luftangriff die Kirche erneut abgedeckt. Die provisorische Verglasung wurde zerstört, die Schäden an Wänden, Holzdecke und Balkenwerk wurden noch größer. Mit einem dritten großen Angriff Ende Mai war die Zerstörung vollendet: Von nun an bis zum Jahre 1950 war das Innere der Kirche vollkommen der Witterung ausgesetzt. Keiner dachte, dass sie jemals wieder zu benutzen wäre!

Bei jedem der Angriffe wurden auch Pfarrhaus und Gemeindehaus in Mitleidenschaft gezogen. Beide Gebäude konnten aber immer wieder notdürftig repariert werden. Bei den schweren Luftangriffen im November 1943 wurde dann der große Saal des Gemeindehauses von einer Brandbombe getroffen. Zwar konnte durch freiwillige Helfer der Brand sehr bald gelöscht werden, aber der große Saal blieb unbenutzbar. Ende 1943 zog Pfarrer Förster folgende Bilanz: Kirche abgedeckt und völlig der Witterung ausgesetzt, vom Gemeindehaus nur der vordere Teil benutzbar, vom Pfarrhaus fünf Räume zur Straße (heute: Schonnebeckhöfe) unbenutzbar. Daneben machten die kleinen Dinge am Rande Pfarrer Förster die Arbeit schwer: Drei Konfirmationen waren zu halten, weil immer wieder Konfirmanden mit der Kinderlandverschickung unterwegs waren. Dann hatte er Heizmaterial zu besorgen, mit dem Wirtschaftsamt zu verhandeln, Handwerker für die dringendsten Reparaturen ausfindig zu machen, für den Betriebsluftschutz zu sorgen und vieles mehr. Im Oktober 1944 kam es als Folge eines weiteren Luftangriffs zu einem tragischen Unglücksfall, an den sich noch viele Schonnebecker erinnern. Wieder einmal war das Dach des Gemeindehauses beschädigt worden. Zur Reparatur holte man sich die restlichen Ziegel vom Kirchendach. Auch der 16jährige Enkel des Küsters Linka war unter den Helfern. Er stand hoch oben in der Kirche auf den Balken der Holzdecke. Durch eine ungeschickte Bewegung trat er neben den Balken, stürzte ins Mittelschiff der Kirche und schlug auf den Bänken auf. Wenige Stunden später erlag er seinen schweren Verletzungen.

In jenen Wochen nahm die Härte der Angriffe zu. Im November 1944 schlugen mehrere Bomben unterhalb des Pfarrhauses ein. Auch hier gab es Tote zu beklagen.

Denjenigen Gemeindegliedern, die im November 1944 den Gottesdienst besuchten, mögen fremde Gesichter aufgefallen sein: Über 300 junge Holländer waren als Nachfolger ukrainischer "Zwangsarbeiter" in der alten Schillerschule einquartiert worden. Die Deutsche Wehrmacht hatte sie in Rotterdam aufgegriffen und hierher zur Zwangsarbeit deportiert. Hier lebten sie nun: mangelhaft ernährt und in der Schule äußerst primitiv

untergebracht. Also eine neue Aufgabe für die Diakonie der Gemeinde. Es wurden evangelische Patenfamilien für die Ausländer gefunden, die sie z. B. an den Sonntagen einluden. Es wurde eine besondere Bibelstunde für sie eingerichtet, und sie besuchten eifrig die Gottesdienste der Bekennenden Gemeinde. Einer von ihnen übernahm sogar das gottesdienstliche Harmoniumspiel, als der langjährige Organist und Chorleiter Paul Upowsky wegen der Luftangriffe nicht mehr aus Essen-West herüberfahren konnte. So wurde die Lage Anfang 1945 immer verzweifelter: auf die Bombenangriffe (Pfarrer Förster zählte 22 Sprengbomben und 3 Blindgänger zwischen Pfarrhaus und Halloturm) folgten Tieffliegerangriffe.



Danach kam schließlich der Artilleriebeschuss, der wohl die meisten Opfer forderte. Ende März 1945 stand die Front nur noch drei bis vier Kilometer nördlich von Schonnebeck am Rhein Herne-Kanal, die deutsche Artillerie im Bereich der Bonifaciusstraße. Am 7. April bekam die Kirche dann den Rest: Durch die letzten Schüsse der nach Süden abrückenden deutschen Artillerie wurde die Spitze des Kirchturmes zerstört.

Kapitel VII: Nach dem Krieg ein neuer Anfang

1. "Die lang erwartete und doch gefürchtete Stunde ..."

Am Nachmittag des 8. April 1945 rückten nach schwerem Artilleriebeschuss amerikanische Panzer von Norden her auf Schonnebeck vor. Etwa eine Stunde lang konnten sie am Fuße des Kirchbergs (heute: Schonnebeckhöfe) von einem Geschütz neben der Kirche und Maschinengewehren im Pfarrgarten aufgehalten werden. Dann wurden auch diese schwachen Verteidigungsposten überrollt. Die Front der amerikanischen Truppen rückte Richtung Kray und Steele vor. "Die lang erwartete und doch gefürchtete Stunde war überstanden! - Die kirchliche Arbeit konnte sofort weitergehen, in den ersten Tagen nur etwas gehemmt durch das abendliche Ausgeheverbot." So beschreibt Pfarrer Förster jene Zeit.

Zuerst machten aus verständlicher Rache die ehemaligen ausländischen Zwangsarbeiter zuweilen noch die Straßen unsicher. Es kam zu Einbrüchen und Raubzügen, unter anderem auch in das offenstehende Gemeindehaus. Auch Zusammenstöße auf dem Kirchplatz vor dem Gottesdienst soll es gegeben haben. Dann aber ging alles seinen geplanten Gang: Noch im April 1945 wurde der Kindergarten unter Leitung von Klara Teuteberg wiedereröffnet und zur gleichen Zeit Pfarrer Förster zum rechtmäßigen Vorsitzenden des Presbyterium ernannt. Der Auftrag dazu ruhte, wie sich später herausstellte, schon seit dem Herbst 1944 in den Schubladen der Kirchenleitung. Pfarrer Förster wurde gebeten, das 1933 gewählte Presbyterium einzuberufen. Die Presbyter sollten notfalls durch Nachwahlen das Presbyterium bis zur ehemaligen Anzahl ergänzen. So versammelten sich unter dem Vorsitz von Pfarrer Förster am 22.5.1945 die Herren Gerhard (Kirchmeister), Brinkmann, Köhler und Maruhn und wählten für die inzwischen

verstorbenen Presbyter Buchbach und Pukrop die Herren Kyi und Beier nach. Presbyter Pawelzyk konnte an dieser Sitzung noch nicht teilnehmen, da er verwundet war; Presbyter Plate, weil er noch evakuiert war. Dieses Presbyterium wurde dann am 14.10.1945 eingeführt.

Auch auf der Ebene des Kirchenkreises wurden sehr bald schon die Weichen in der neuen Richtung gestellt. Schon am 13. Mai 1945, nur wenige Tage nach der Kapitulation des Deutschen Reiches wurden Männer der Bekennenden Kirche von der Kreissynode in leitende Ämter gewählt: Pfarrer Held aus Rüttenscheid zum Superintendenten und Pfarrer Böttcher, der Pfarrer Förster und die Schonnebecker Presbyter so eifrig unterstützt hatte, zu seinem Stellvertreter (Synodalassessor). Der Schonnebecker Kirchmeister Otto Gerhard, der sich selbstlos für die Bekenntnisgemeinde Essen-Schonnebeck eingesetzt hatte, wurde damals zum Abgeordneten des Kirchenkreises Essen in der Rheinischen Provinzialsynode gewählt.

Auch in der Gemeinde normalisierten sich die Zustände wieder. Gemeindehaus und Pfarrhaus wurden durch freiwillige Helfer wieder eingedeckt, so dass der Pfingstgottesdienst am 20. Mai 1945 wieder im großen Saal des Gemeindehauses stattfinden konnte - allerdings noch bei offenen Fenstern. An Fensterglas war noch nicht heranzukommen. Auch im Gemeindeleben versuchte das Presbyterium, wieder Ordnung zu schaffen. So beschloss es, gemeindliche Räume nur noch kirchlichen Vereinen zur Verkündigung des Wortes Gottes unter Aufsicht des Presbyteriums zu überlassen - eine Reaktion auf die üblen Erfahrungen mit der verantwortungslosen Saalvermietung im Dritten Reich. Auch die Kreise und Gruppen der Gemeinde wurden unter die Lupe genommen. So galt der Frauenverein als bekenntnistreu, während sich nach Meinung des Presbyteriums der Männerverein zu deutsch-christlich erwiesen habe und durch eine andere Männergruppe ersetzt wurde. Auch der Kirchenchor musste neu gegründet werden. Die schlichte Form des Gottesdienstes, aus der Not der Kriegszeit geboren, wurde für die Zukunft beibehalten. Eine Gemeindehilfe wurde gegründet, um die Not des kommenden Winters ein wenig lindern zu können. Für sie wurden jetzt die monatlichen Sammlungen verwendet, die im Dritten Reich für die Bekenntnende Kirche benötigt wurden. Eine Diakonisse, Herta Feiler aus dem Mutterhaus in Detmold, trat im Oktober 1945 ihren Dienst an. Eine Haussammlung zur Wiederherstellung der kirchlichen Gebäude wurde schon im August 1945 abgehalten. Sie erbrachte stattliche 10.000 Reichsmark. Dieses Geld wurde dringend gebraucht, denn dem Gemeindevermögen von 10.000 Reichsmark standen Schulden von ca. 60.000 RM gegenüber, die zum Teil noch aus den Baukosten des Gemeindehauses herrührten. 1946 gelang es, 30.000 Mark abzutragen. Die Restschuld übernahm 1947 der Ev. Gesamtverband Essen, quasi als Wiedergutmachung dafür, dass er von 1936-1940 die Bekenntnisgemeinde für das Gehalt von Pfarrer Förster hatte sorgen lassen (1940-1945 wurde F. K. Förster als "Hilfsprediger" besoldet).

Mitten in Trümmern und Provisorium, mit unbenutzbarer Kirche, notdürftig repariertem Gemeindehaus und geflicktem Pfarrhaus wuchs die Gemeinde auf 6.500 Gemeindeglieder an. Vor allem die vielen Evakuierten, die in ihre Heimat zurückströmten, und viele Ostflüchtlinge, die zu ihren Verwandten in Schonnebeck zogen, ließen die Zahl so anwachsen. Auch die Zahl der Wiedereintritte nahm stark zu. Die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle war nur noch eine Frage der Zeit.

Zu den vielen Aufgaben wuchs Pfarrer Förster noch eine weitere zu: 1946 kamen Hilfssendungen von Christen des Auslands, die die Pfarrämter möglichst gerecht zu verteilen hatten. "Weißkohl, Kartoffeln, Möhren, Heringe, Rote Beete, Steckrüben, dazu geräucherte Fische, Marinaden, Zwiebeln, Weißbrot, Fleischkonserven, Käse, Obst, ferner Kleidung. Alles dies wurde im Pfarrhaus ausgegeben", schreibt Pfarrer Förster. 1948 wurde diese Hilfe durch eine Alterspeisung im Gemeindehaus ergänzt: Etwa ein halbes Jahr lang wurde für etwa 200 alte Leute ein warmes Mittagessen gekocht.



Das alte Pfarrhaus neben der beschädigten Kirche.

Neben den regen Aktivitäten im Gemeindeleben nehmen sich die Fortschritte bei den Reparaturen bescheiden aus. Pfarrer Förster selbst hatte darunter zu leiden. Weil immer noch die Rollläden am Pfarrhaus fehlten, wurde im April 1947 dort eingebrochen. Die Beute war gering: Tischwäsche und Silberbesteck. Aber der Ärger und die Aufregung waren groß. Die Lage der Gemeinde war aussichtslos: Material war schwer zu bekommen. Hier hatte es die Gemeinde schwerer als der private Hausbesitzer: Sie hatte nichts zum Tausch anzubieten, nichts zu "kompensieren", wie man es damals nannte. Doch sie hatte etwas anderes zu bieten: den Eifer freiwilliger Helfer. Darauf besann man sich im September 1947. In einem freiwilligen Arbeitsdienst auf der benachbarten Ziegelei stellten Gemeindeglieder in 2000 Arbeitsstunden 14.000 Dachziegel für das Kirchendach her. Jedem Helfer wurde damals eine Mark pro Stunde bezahlt.

1948 wurden die Dachdeckerarbeiten abgeschlossen und wenigstens die unteren Kirchenfenster und die Fenster hinter der Orgel verglast. Auch das Gemeindehaus bekam wieder Fensterscheiben. Schließlich wurde auch die alte Dampfheizung repariert, so dass zu Weihnachten 1948 wieder der erste Gottesdienst in den beheizten Räumen des Gemeindehauses stattfinden konnte. So fleißig das Presbyterium auch den Wiederaufbau betrieb, so mutig es sich auch im Kirchenkampf durchgesetzt hatte, so eigen war es auch bei einigen Entscheidungen der Nachkriegszeit. So bat das Presbyterium im April 1947 die Kirchenleitung darum, sich der Gemeinde nicht mehr zur Wahl stellen zu müssen, sondern jeweils Presbyter nachwählen zu dürfen. Diese Bitte wurde abgelehnt. Einige Monate später lehnte es das Presbyterium ab, dass Frauen ins Presbyterium gewählt werden konnten. Versöhnlich geradezu nimmt sich dagegen der Beschluss aus dem gleichen Jahre aus: "Aus Altersgründen ausgeschiedene Presbyter dürfen im Gottesdienst ihren Platz beim Presbyterium weiterhin behalten."

2. Der zweite Mann: Karl-August Thölke

Immer noch wuchs die Gemeinde. Die Aufgaben wurden so zahlreich, dass Pfarrer Förster sie allein wirklich nicht mehr bewältigen konnte. So wurde am 1.4.1947 die zweite Pfarrstelle für Schonnebeck errichtet. Nur um die Besetzung gab es dann noch einigen Wirbel. Im Herbst 1947 gab es zwei Interessenten für diese Stelle. Mutig beschloss das Presbyterium aber, weitere Gastprediger zu hören. Als es dann ernst wurde, blieb ein Bewerber übrig, ein reformierter Pfarrer aus dem Oberbergischen Land. Er wurde schließlich auch einstimmig gewählt. Alles schien geklärt, da legte der Superintendent Einspruch gegen die Wahl ein. Begründung: Der gewählte Pfarrer habe sich kritisch zum (reformierten) Heidelberger Katechismus geäußert. Kein Wunder, dass der Kandidat einige Monate später signalisierte: Kein Interesse mehr an Schonnebeck!

Wieder ging das Presbyterium auf Kandidatenschau. Da kam der entscheidende Hinweis von dem ehemaligen Katernberger Pfarrer Caspers: Man solle sich doch einmal mit dem Oberhausen-Sterkrader Pfarrer Karl-August Thölke in Verbindung setzen. Pfarrer Thölke hielt im August 1948 eine Gastpredigt. Im November wurde er zum Pfarrer des 2. Pfarrbezirks gewählt und im Januar 1949 durch Synodalassessor Böttcher, in Schonnebeck aus Zeiten des Kirchenkampfes bestens bekannt, eingeführt.

Arbeit gab es genug in Schonnebeck: 6.600 Gemeindeglieder waren zu versorgen, es gab die Frauenhilfe, den Frauenmissionskreis, den Jungmütterkreis, den Mädchenkreis, den Jungenkreis, die Jungscharen, den Gemeinde-Männerkreis, den Frauenchor, den Kirchenchor, den Singekreis, den Kindergottesdiensthelferkreis. Im

dreijährigen Kirchlichen Unterricht gab es Vorkatechumenen, Katechumenen und Konfirmanden. Jetzt wurde die Arbeit zwischen den beiden Pfarrern aufgeteilt. Pfarrer Förster behielt "Berg und Kirchberg", Pfarrer Thölke bekam "Bruch und Ried". Die Grenze zwischen den Bezirken bildeten Saatbruch- und Hallostraße und der Kleine Bruch. Der obere Teil gehörte also zu Pfarrer Förster, der untere zu Pfarrer Thölke. Gottesdienste und Bibelstunden wurden abwechselnd von den Pfarrern gehalten. Pfarrer Förster

blieb für Frauenhilfe, Frauenchor, Frauenmissionsverein und weibliche Jugend verantwortlich. Pfarrer Thölke war für den Jungmütterkreis, den Männerdienst und die männliche Jugend sowie für den Kirchenchor zuständig. Gemeinsam wohnten die Pfarrer im alten Pfarrhaus: Pfarrer Thölke im Erdgeschoss, Pfarrer Förster im Obergeschoss.

Allmählich normalisierte sich die Lage auch in Schonnebeck. Immer mehr Kriegsschäden an den Gebäuden konnten beseitigt werden. Endlich war das Gemeindehaus wiederhergestellt und das Pfarrhaus voll benutzbar. Für die Baumaßnahmen an der Kirche musste 1949 ein Darlehen von 30.000 Mark aufgenommen werden. Die restlichen Goldmarkschulden hatte man wenige Wochen vor der Währungsreform noch durch - inzwischen wertlos gewordene - Reichsmark ablösen können. Im März 1950 ging man schließlich daran, den Altarraum der Kirche wiederherzustellen. Dabei wurde - dem Zeitgeschmack entsprechend - die gewinkelte Rückwand des Altarraums ganz glatt



Pfarrer Förster (Links) und Pfarrer Thölke

aufgemauert und durch eine "moderne" glatte Brüstung an der Orgelempore geziert. Erst mit der Renovierung 1981 ist, vom Architekten unbewusst erspürt, an die ursprüngliche Winkelform des Altarraums angeknüpft worden.



Pfarrer Thölke



V. l. n. r.: Schwester Gertrud, Schwester Minna, Frau Förster, Pfarrer Förster, Frau Thölke, Schwester Martha.

3. Die Gemeinde renoviert und baut

So schnell, wie es das Presbyterium sich gewünscht hätte, gingen die Arbeiten an der Kirche nicht voran: Da mussten z. B. erst einmal karrenweise die Trümmer aus der Kirche geholt werden - weitgehend mit ehrenamtlichen Helfern. Das Presbyterium zeigte sich für die damaligen Verhältnisse großzügig: 1950 beschloss man: "Die Jungen, die sich beim Schutträumen und sonstigen Aufräumarbeiten betätigt haben, sollen hierfür eine Anerkennung in Form von Süßigkeiten bis zu einem Gesamtbetrag von DM 15,- aus der Gemeindekasse bekommen." Da hatte z. B. plötzlich das Landeskirchenamt einen völlig neuen Bauvorschlag: Die Sakristei und die Orgelempore sollten wegfallen. Stattdessen sollte der Altarraum doppelt so tief werden. Da musste dann auch noch 1951 für mehr als 6.000 DM unerwartet die Heizung in der Kirche repariert werden. Da fiel den Presbytern auch plötzlich auf: Die Bergschäden nahmen erschreckend zu. Schon waren die Schäden größer als die Vorteile, die man aus dem Bergschädenverzicht von 1907 gezogen hatte. Man prüfte, ob es rechtliche Möglichkeiten gäbe, den Bergschädenverzicht von damals anzufechten - natürlich ohne Erfolg.

Besondere Schwierigkeiten bereiteten die Reparatur des Turmes und der Orgel. Sehr bald mussten die Presbyter einsehen, dass die Schonnebecker Kirche für lange Jahre vom Krieg gezeichnet bleiben würde. So viel Geld, wie man für die Wiederherstellung des schönen alten Turmes benötigen würde, könnte man in den nächsten Jahren wohl kaum aufbringen. So wurde beschlossen, anstelle des Turmdaches ein einfaches Satteldach auf die Turmruine zu setzen - eine Notlösung, die erst 2004 behoben werden konnte.



Küster Linka (3. v. l.) und seine Helfer

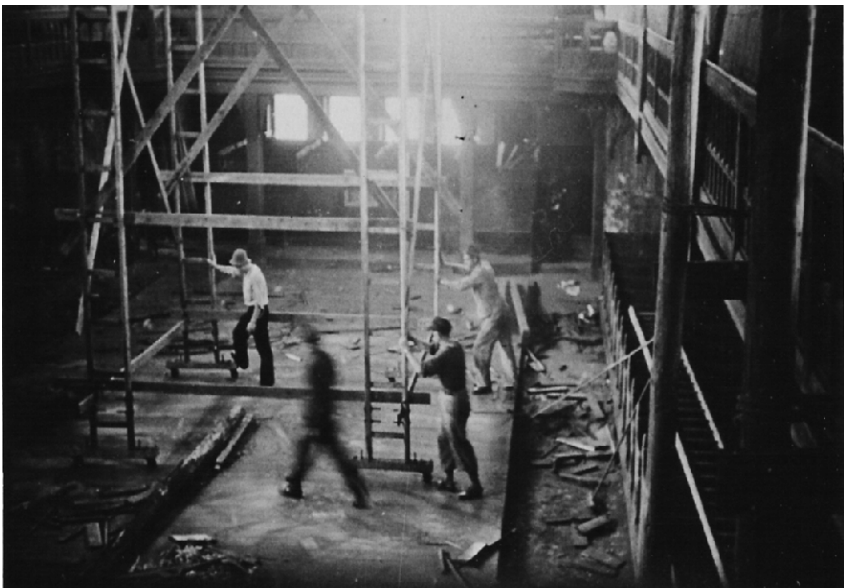


Die zerstörte Kirche



Renovierungsarbeiten 1950/51
Blick vom Altarraum zur alten Bücherei.

Ein fahrbares Gerüst steht inmitten der beschädigten Kirche.



Durch Spenden und Kollekten wurde ein Teil des Geldes zusammengebracht. "Bausteine" im Werte von DM 0,50 mit einem Vorkriegsfoto der Kirche wurden verkauft. Schließlich musste aber doch noch ein Darlehen aufgenommen werden, um die große Reparatur bezahlen zu können. Den Abbruch der alten Turmteile übernahm übrigens damals sehr großzügig - die Stadt Essen. Am 17. Oktober 1951 konnte der damalige rheinische Präses Heinrich Held (ehemals Bekenntnispfarrer in Rütterscheid) in einem Abendgottesdienst die Kirche wieder ihrer Bestimmung übergeben.

Noch nicht gelöst war damals das Problem des Orgelbaus. Die alte Orgel, die in Kriegs- und Nachkriegszeit jahrelang der Witterung ausgesetzt gewesen war, war nicht mehr zu benutzen. Darüber waren sich die Presbyter einig. Zuerst dachte man daran, für die nächsten Jahre das Orgelspiel durch das regelmäßige Musizieren eines Posaunenchores zu ersetzen, eine wirklich "alternative" Lösung. Doch das Presbyterium lehnte die Anschaffung solcher Instrumente ab: Mit gemeindeeigenen Blasinstrumenten könnte "Missbrauch getrieben" werden. So ging man daran, eine neue Orgel zusammenzusparen. Register um Register sollte gespendet werden. Wenn man das Geld für sieben Register zusammen hätte, wollte man mit dem Orgelbau beginnen. 2.500 DM wollte der Orgelbauer für die alten Orgelpfeifen gutschreiben, fast 5.000 DM hatte die Gemeinde schon 1951 gespendet, 1952 waren es schon 11.000 DM. Das Presbyterium bekam Mut: Es ging jetzt von einer ersten Baustufe von 10 Registern aus. So wurde schließlich auch die Orgel disponiert und gebaut. Schon im Juni 1952 konnte diese kleine "Vorform" unserer heutigen Orgel eingeweiht werden.



Orgelempore 1952

Noch im gleichen Jahr begann die Planung für ein weiteres großes Bauvorhaben: In die geplante ECA-Siedlung hinein sollte ein Gemeindezentrum gebaut werden. Die Stadt bot dazu der Gemeinde ein Grundstück an, auf dem ehemals das Wohnhaus des Bauern Ophoff gestanden hatte, die Gemeinde wünschte sich aber ein Grundstück nord-östlich davon, das sie schließlich auch bekam, nämlich das Grundstück für das heutige Ev. Gemeindezentrum Am Broch/ Wagenfuhr - übrigens zu einem Grundstückspreis, der heute 70 oder 80mal so hoch wäre! Sehr bald begannen die konkreten Bauplanungen: Neben Kindergarten und Jugendräumen sollte im neuen Zentrum eine Schwesternstation für zwei Gemeindeschwestern, eine Küsterwohnung und eine dritte Pfarrwohnung vorgesehen werden.

Im Juli 1953 begannen die Bauarbeiten. Dem Essener Architekten Dorsch wurden Planung und Bauaufsicht übertragen. Zur Einrichtung der Jugendräume und des Kindergartens wurde wieder eine Haussammlung durchgeführt. In Etappen wurden die einzelnen Bauabschnitte schließlich fertiggestellt. Doch schon während der Bauarbeiten traten die ersten Schäden am Zentrum auf: die Isolierung der Grundmauern ließ Wasser durch, die Elektro-Arbeiten wurden erst nach mehreren Nachbesserungen vom Elektrizitätswerk abgenommen, vor allem aber machten sich schon die ersten Bergschäden an den Gebäuden bemerkbar, bevor das Zentrum seiner Bestimmung übergeben wurde. So verfügte die Ev. Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck Mitte der fünfziger Jahre über ein renoviertes Gemeindehaus, eine renovierte Kirche und ein neu errichtetes Gemeindezentrum. Alle Voraussetzungen für ein reges Gemeindeleben schienen erfüllt. Trotzdem ging es nicht in dem Maße vorwärts, wie es sich unsere Gemeinde gewünscht hätte.



Das Gemeindezentrum Am Broch/Wagenfuhr mit (v. l. n. r.) Pfarrhaus, Gemeindeamt, Vikars- und Küsterwohnung, Gymnastikraum (angebaut) und Gruppenräumen des Ev. Kindergartens und Jugendräumen

Kapitel VIII: Von den fünfziger Jahren bis zur Gegenwart

1. Immer wieder neue Pfarrer

Pfarrer F. K. Förster war für lange Zeit der letzte Pfarrer in Schonnebeck, der noch für mehr als zehn Jahre in unserer Gemeinde blieb. Danach wechselten die Pfarrer im Rhythmus weniger Jahre, ja oft weniger Monate.

Pfarrer Förster wurde nach fast 15jähriger Tätigkeit in Schonnebeck im Oktober 1950 zum Pfarrer der reformierten Gemeinde Wuppertal-Cronenberg gewählt. So machte sich das Presbyterium Anfang 1951 daran, durch persönliche Gespräche und Kontakte einen Nachfolger zu finden. Noch bevor Pfarrer Förster am 25. Februar 1951 seine Abschiedspredigt in Schonnebeck hielt, war die Verbindung mit seinem Nachfolger geknüpft: Pfarrer Harry Weisberg aus Gruiten (Rheinland) besuchte im Februar 1951 unsere Gemeinde, hielt im März hier eine Gastpredigt, wurde bei einem Besuch in Gruiten im April vom Presbyterium als "ein würdiger Nachfolger von Pfarrer Förster" befunden und am 29. April 1951 zum 1. Pfarrer des 1. Pfarrbezirks gewählt.



Pfr. Weisberg und seine Familie

Im Oktober wurde er in einem feierlichen Gottesdienst in sein Amt eingeführt. Beide Pfarrstellen waren also wieder besetzt: Pfarrer Weisberg arbeitete im 1., Pfarrer Thölke im 2. Pfarrbezirk. Die Gemeindearbeit hätte also zügig weitergehen können. Und Arbeit war in unserer Gemeinde mehr als genug vorhanden: Die Renovierungsmaßnahmen an der Kirche waren zwar gerade abgeschlossen, aber der Neubau der Orgel stand noch bevor. Daneben stieg die Zahl der Gemeindeglieder stetig an. Etwa 2.000 würden durch die neue ECA-Siedlung dazukommen. Schon plante man, eine dritte Pfarrstelle in Schonnebeck zu errichten. Die beiden Pfarrer hatten also alle Hände voll zu tun: Neben Gottesdiensten, Unterricht und Seelsorge war Pfarrer Thölke für die Frauenarbeit (Frauenhilfe, Frauenmissionskreis, Mütterkreis) und die Chöre, Pfarrer Weisberg für die vielerlei Aktivitäten der Jungen Gemeinde zuständig.

Doch da ging die knappe zweijährige Zusammenarbeit schon zu Ende: Die Bauarbeiten am neuen Gemeindezentrum sollten gerade beginnen, da wechselte Pfarrer Thölke im Juli 1953 in die Gemeinde Wertherbruch (Kirchenkreis Wesel). Wieder ging das Presbyterium auf die Suche nach einem neuen Pfarrer. Im Dezember wurde Pfarrer Ahne als Seelsorger des 2. Pfarrbezirks gewählt - leider nicht von allen Mitgliedern des Presbyteriums.

Von da an rissen die Konflikte über Jahre hin nicht mehr ab. Immer wieder findet sich auf den Tagesordnungen der Presbyteriumssitzungen der nächsten Jahre der Tagesordnungspunkt: "Innergemeindliche Angelegenheiten", womit die Konflikte innerhalb der Gemeinde umschrieben wurden. Die Spannungen hielten auch an, als Pfarrer Ahne im Sommer des folgenden Jahres für einen vierwöchigen Dienst in den Berliner Flüchtlingslagern beurlaubt wurde; ja auch als Pfarrer Ahne nach knapp einem Dienstjahr die Gemeinde im Oktober 1954 verließ und Vikar König vertretungsweise die Arbeit übernahm.

Das Jahr 1956 sollte da einen Neuanfang bringen, so hoffte man in Schonnebeck. Endlich konnte die 2. Pfarrstelle wieder besetzt werden. Pfarrer Tammling, bisher im Kreis Göttingen tätig, war- beziehungsreich für einen Neubeginn - am 1. Weihnachtstag 1955 gewählt worden und wurde im April 1956 von Superintendent Köhne als Pfarrer des 2. Pfarrbezirks der Ev. Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck eingeführt. Manchem Gemeindeglied mögen die Ohren geklungen haben, als Pfarrer Tammling in seiner Einführungspredigt über den 122. Psalm sprach, in dem es unter anderem heißt: "Es möge Friede sein in deinen Mauern, Jerusalem!". Nun hatte Schonnebeck also wieder zwei gewählte Pfarrer doch nur für wenige Wochen! Am 27. Mai 1956 hielt Pfarrer Weisberg seine Abschiedspredigt und erhielt einen Beschäftigungsauftrag in Gelsenkirchen-Schalke. Pfarrer Tammling stand also mit etwa 10.000 Gemeindegliedern allein da. Damit nicht genug: Kirchmeister Otto Gerhard, seit Jahrzehnten im Presbyterium tätig, vollendete Anfang 1957 sein 75. Lebensjahr und schied nach der damaligen Kirchenordnung damit aus seinem Amt aus. Ein Antrag des Presbyteriums an das Landeskirchenamt, Herrn Gerhard weiterhin Kirchmeister bleiben zu lassen, wurde schroff abgelehnt. Otto Gerhard hat diesen plötzlichen Abschied lange Jahre nicht verwinden können. Zum Kirchmeister wurde Presbyter Emil Kolletzki, wenig später Presbyter Heinz Thiede gewählt. Pfarrer Tammling ging die große Aufgabe hier in Schonnebeck mutig an: Die im 2. Weltkrieg stark gekürzte Liturgie des Hauptgottesdienstes wurde wieder erweitert. Der große Saal des Gemeindehauses wurde renoviert und das alte Pfarrhaus endlich an die Kanalisation angeschlossen. Selbst der Neubau einer Kirche im Bereich des heutigen Schonnebecker Hallenbades (Schonnebeckhöfe/Riegelweg) wurde erwogen. Vom Anfang des Jahres 1958 an stand Pfarrer Tammling in Pastor Keller auch wieder ein Hilfsprediger zur Seite. Gemeinsam rief man in unserer Gemeinde die Feier der Goldenen Konfirmation ins Leben und feierte am 10. Mai 1958 das 50-jährige Jubiläum der Kircheneinweihung. In jener Zeit wurden viele der streng reformierten Traditionen, die in unserer Gemeinde durch die Zeit des Kirchenkampfes gefestigt worden waren, abgelöst: Konzerte des Männergesangvereins Essen-Schonnebeck und Feste der röm.-kath. Nachbargemeinde wurden wieder im Gemeindehaus erlaubt. Die Konfirmanden, später auch die Brautpaare knieten wieder bei der Einsegnung. Selbst ein bescheidener Schmuck der Kirche kehrte wieder: Zum Erntedankfest 1958 lag auf dem Altar wieder ein Läufer, zwei Kerzenleuchter standen darauf, und von der Kanzel herab hing wieder ein Antependium. Pastor Keller blieb nur während seines Hilfspredigerjahres in Schonnebeck. Anfang 1959 war also wieder eine der beiden Pfarrstellen unbesetzt. In diese Pfarrstelle wurde dann wenige Monate später Pfarrer Cornelius Knyff (geboren in Den Haag/NL, bis dahin tätig in Niederalben im Saarland) berufen. Wieder schien es mit der Gemeindegemeinschaft in Schonnebeck aufwärts zu gehen. Doch auch diese Hoffnung wurde sehr bald zerstört: Schon im Frühjahr 1961 wechselte Pfarrer Tammling als Berufsschulpfarrer nach Moers.



Pfarrer Tammling (links) und Pfarrer Knyff beim Kindergartenfest 1959

Auch danach dauerten die Konflikte in unserer Gemeinde an. Sie wurden schließlich so groß, dass die Kirchenleitung feststellen musste: Das Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck ist in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht mehr arbeitsfähig. Ein Neuanfang muss gesetzt werden. So wurde im November 1961 das Presbyterium von seinen Aufgaben entbunden. Die Kirchenleitung setzte statt dessen einen Bevollmächtigtenausschuss ein. Darin führte kein Schonnebecker Pfarrer - z. B. weder Pfarrer Knyff noch Pastor Bartosch oder Pfarrer Streiter, die damals in Schonnebeck Dienst taten - den Vorsitz, sondern der Borbecker Pfarrer Poppe. Doch über drei Jahre hin gelang es dem Bevollmächtigtenausschuss auch nicht, die Konflikte und Probleme in unserer Kirchengemeinde in den Griff zu bekommen. Noch zu Anfang des Jahres 1964, also mehr als zwei Jahre nach der Auflösung des Presbyteriums, musste der Vorsitzende, Pfarrer Poppe, feststellen: Das Ziel der Befriedigung der Gemeinde hat der Ausschuss noch nicht erreicht. Presbyteriumswahlen sind in Schonnebeck noch nicht möglich.

Viele Dinge aus den zehn Jahren zwischen 1954 und 1964 sind so unerfreulich, dass sie besser dem Vergessen überlassen bleiben sollten. Nur als Warnung, in Zukunft Konflikte nie so weit ausufern zu lassen, sei an einige Beispiele aus jener Zeit erinnert: Da erschien der Pfarrer des einen Bezirks nicht zur Einführung des Amtsbruders in die Pfarrstelle des Nachbarbezirks. Da wurden Beschwerdebriefe über Amtsbrüder oder Mit-Presbyter an den Superintendenten geschrieben - natürlich hinter dem Rücken der Beschuldigten. Da wurden Anträge eingereicht, und wenn sie im Presbyterium keine Mehrheit fanden, verließen die Antragsteller unter Protest die Sitzung. Da wurde Pfarrern öffentlich vorgeworfen, sie heuchelten in ihrer Verkündigung. Da machten Gemeindeglieder an der Kirchentür kehrt, wenn sie hörten, dass nicht der Pfarrer ihrer Wahl predigte. Da wurden Gemeindeglieder zu Unterschriften gedrängt, mit denen sie sich gegen die Gottesdienste eines Bezirkspfarrers aussprachen. Da lud man auswärtige Pfarrer zur Festrede bei der Frauenhilfsfeier ein und sprach sich gegen den Besuch des Ortspfarrers aus. Da verließ ein Pfarrer die Gemeinde und erklärte öffentlich, er sei gescheitert und gehe wegen des streitbaren Kollegen. Die Kirchenleitung hatte gewiss recht, wenn sie 1961 sagte: Oft sind es nur Kleinigkeiten, die das Gemeindeleben in Essen-Schonnebeck behindern. Aber diese Kleinigkeiten sind für die Gemeinde "ein schleichendes Gift".

So setzte die Gemeinde schließlich viel Hoffnung auf einen Neubeginn im Jahre 1964. Die Zeichen standen gut: Kein Presbyter des ehemaligen Presbyteriums hatte mehr nennenswerten Einfluss auf die Geschehnisse der Gemeinde, kein Pfarrer der unruhigen Jahre war mehr da, und auch unter den Mitarbeitern und in den Vorständen der Gruppen und Vereine hatte es so manchen Wechsel gegeben. Die Gemeinde war auf dem Nullpunkt angelangt aber befand sich auch in der "Stunde Null". Die Kirchenleitung versprach, zum Herbst 1964 der verwaisten Gemeinde Essen-Schonnebeck zwei junge Pfarrer zuzuweisen. Der Bevollmächtigtenausschuss äußerte den Wunsch, es möchten zwei gleichaltrige, vielleicht sogar befreundete Pastoren im Hilfsdienst sein.

2. Neuaufbau der Gemeindearbeit seit 1964

Die Kirchenleitung hat ihr Versprechen gehalten. Zum November 1964 schickte sie zwei junge Pastoren im Hilfsdienst nach Schonnebeck. Es waren Pastor Horst Armin Eickel und Pastor Rainer Romahn. Es war sicherlich nicht ohne Risiko, dass die Kirchenleitung in die schwierige Gemeindesituation in Schonnebeck zwei Pastoren schickte, die noch nicht viel Erfahrung im Amt hatten sammeln können. Aber der Erfolg hat der Kirchenleitung rechtgegeben. In kurzer Zeit schon gelang es den beiden, den Frieden in der Gemeinde zurückzugewinnen und ihr einen neuen Weg in die Zukunft zu weisen.

Am 3. November 1964 nahmen Pastor Eickel und Pastor Romahn zum ersten Mal an einer Sitzung des Bevollmächtigtenausschusses teil. Seitdem ging es mit der Gemeindearbeit in Schonnebeck wieder aufwärts. Am 10.2.1964 wurde beschlossen, die Aufträge für den Bau eines zweiten Pfarrhauses an der Schonnebeckhöfe zu erteilen. Das alte Pfarrhaus hinter der Kirche war inzwischen so baufällig und beschädigt, dass eine Instandsetzung nicht mehr möglich war.

Am 29.3.1965 beschloss der Bevollmächtigtenausschuss über die Neuwahl eines Presbyteriums. Am 5. September 1965 fand diese Wahl statt.

Am 3. Oktober 1965 wurde der Bevollmächtigtenausschuss offiziell verabschiedet. Pfarrer Poppe, der den Bevollmächtigtenausschuss geleitet hatte, sprach im Blick auf das neue Presbyterium die Hoffnung aus, dass Einigkeit und Ehrlichkeit vorherrschen mögen. Ein guter Rat war das.

Am 2.11.1965 wurden Pastor Eickel und Pastor Romahn zu Pfarrern der Gemeinde gewählt, am 19.12.1965 wurden sie in ihr Amt eingeführt. Pfarrer Eickel blieb bis Mai 1972 in Schonnebeck, Pfarrer Romahn bis Juli 1977. Beide vertraten theologisch unterschiedliche Richtungen, haben es aber dennoch verstanden, nicht gegeneinander, sondern miteinander in der Gemeinde zu arbeiten.

Die Gemeinde hat in den Jahren mit Pfarrer Eickel und Pfarrer Romahn dankbar den Neubeginn angenommen. In vielfältiger Weise entstanden neue Aktivitäten in der Gemeinde, während schon länger bestehende Kreise und Vereine neuen Auftrieb bekamen. Erwähnt werden müssen der "Offene Bibelabend", die Jugendarbeit, der Kindergottesdienst, die Altenarbeit, der Gemeindebrief, die Gemeindegemeinschaften und die neue Gottesdienstordnung.

In diesen Jahren bildete sich eine Struktur der Gemeindearbeit heraus, die im wesentlichen heute noch besteht.

Da die Gottesdienste nicht mehr so gut besucht wurden wie in der unmittelbaren Nachkriegszeit, versuchten Pfarrer und Presbyterium durch die verschiedensten Angebote und Aktivitäten außerhalb des Kirchenraumes die Menschen zu erreichen.

Vieles wurde probiert, manches erwies sich als Irrweg, anderes gelang und wurde fortgeführt.

Seit dem Neuanfang von 1964 geschah die Arbeit in der Gemeinde ohne dramatische Krisen, die denen der Zeit davor, geschweige denn dem Kirchenkampf, vergleichbar wären. Diese neue Kontinuität in der Gemeinde macht es dem Chronisten schwer, Herausragendes zu berichten. Es dürfte aber klar sein, dass ruhige und gleichmäßige Arbeit für die Gemeinde förderlicher ist als Kampf und Auseinandersetzungen.



Pfarrer Eickel mit seiner Familie



Pfarrer Romahn mit seiner Familie

Einschnitte brachten personelle Veränderungen im Presbyterium und im Pfarramt. Sie bewirkten Verschiebungen der Schwerpunkte und setzten neue Akzente, führten aber nicht zu grundsätzlichen Umwälzungen im Gemeindeleben. Im Amt des Kirchmeisters folgte nach der Presbyteriumswahl 1968 Presbyter Hans Dornbusch auf Presbyter Heinrich Kniest. Zusätzlich trat ihm Presbyter Karl-Heinz Bendisch als Baukirchmeister zur Seite. Die Vielfalt der Gemeindetätigkeit erforderte eine Verteilung der Arbeit auf mehrere Schultern. Im Jahre 1972 wurde Robert Blöcker, im Jahre 1967 Willy Volker und im Jahre 1980 Wilhelm Willuhn Kirchmeister. Als Baukirchmeister wurde im Jahre 1976 Presbyter Friedhelm Blomeier zusätzlich gewählt. Er war für das Gemeindezentrum Am Broch/Wagenfuhr zuständig, während Presbyter Bendisch für die Grundstücke Immelmannstraße/Schonnebeckhöfe verantwortlich war.

Pfarrer Eickel verließ die Gemeinde im Mai 1972. Ihm folgte in der zweiten Pfarrstelle zunächst als Hilfsprediger, dann ab Mai 1973 als Pfarrer, Pfarrer Reiner Vogels, der 1970 schon als Vikar nach Schonnebeck gekommen war. Pfarrer Romahn ging Ende Juli 1977 nach Bad Kreuznach. Im Herbst 1977 kam der Hilfsprediger Pastor Helmut Keus zur Verwaltung dieser Pfarrstelle. Er wurde ebenfalls ein Jahr später als Pfarrer der Gemeinde eingeführt. Beide Pfarrer sind bis heute in der Gemeinde tätig. Die dritte Pfarrstelle wurde wegen der sinkenden Gemeindegliederzahl im Jahre 1976 aufgehoben.

In den sechziger Jahren hatte die Gemeinde die Absicht, im dritten Pfarrbezirk – das war das Gebiet zwischen Hallostraße und Gelsenkirchener Straße - ein drittes Gemeindezentrum mit Kindergarten zu bauen. Die neuen Wohnungen am Drostenbusch schienen dies zwingend zu erfordern. Im Jahre 1972 wurde deshalb ein Grundstück am Drostenbusch gekauft. Bauzeichnungen wurden gemacht, Pläne wurden geschmiedet. Dann kam der Geburtenrückgang, die Energiekrise und die Kirchensteuersenkung. Gerade noch zur rechten Zeit wurden die Planungen gestoppt. Dies hat die Gemeinde vor unabsehbaren und heute kaum noch zu verkraftenden finanziellen Belastungen bewahrt. Stattdessen ging man nun an die Renovierung der bestehenden Gebäude. In den Jahren 1976/77 wurde der Kindergarten an der Wagenfuhr von Grund auf überholt. Zusätzlich wurde er durch den Anbau eines Gymnastikraumes erweitert.

Da gleichzeitig wegen der sinkenden Kinderzahlen eine Kindergartengruppe geschlossen wurde, hatte die räumliche Ausstattung der Einrichtung seitdem den Standard, der wünschenswert ist.

Mit der Kirche tat sich das Presbyterium lange Zeit schwer. Durch Bergschäden und zu geringe Ausgaben für die Instandhaltung war das Gebäude ziemlich unansehnlich geworden. Der Gottesdienstraum machte einen wenig einladenden Eindruck. Es existierten im Presbyterium schon Pläne, die Kirche abzureißen und an anderer Stelle neu zu errichten. Schließlich aber entschloss sich das Presbyterium zu einer gründlichen Renovierung und Verschönerung.

Im Jahre 1981 wurde diese Renovierung durchgeführt. Die Außenwände wurden abgedichtet, neue künstlerisch gestaltete Fenster wurden eingesetzt, eine neue Heizungsanlage wurde installiert, der Altarraum wurde völlig neu gestaltet, die Beleuchtung wurde erneuert und vieles andere mehr. Die Renovierung hat ungefähr DM 850.000,- gekostet. Es ist eine Renovierung, die gelungen ist. Sie ist von der Gemeinde mit großer Zustimmung angenommen worden.



Die Südseite der Kirche nach der Renovierung

Die Renovierung war nicht einfach eine Restauration einer Kirche aus der Kaiserzeit im Geschmack der damaligen Zeit, sondern eine echte künstlerische Erneuerung einer alten Kirche im Geist der heutigen Zeit. Das Presbyterium hat dies so gewollt. Es ist dabei von der Bauabteilung des Stadtkirchenverbandes unter Leitung von Architekt Landreh und für die Gestaltungsfragen von Professor Strüwe aus Essen-Kupferdreh immer gut beraten worden. So verfügt die Gemeinde heute wieder über einen gottesdienstlichen Raum, in dem die Verkündigung des Wortes Gottes einen würdigen Rahmen findet.



Empfang anlässlich der Eröffnung der renovierten Kirche. Von links nach rechts: Superintendent Gehring, Pfarrer Vogels, Architekt Landreh, Professor Strüwe, Pfarrer Keus.



Die neu gestalteten Fenster der Kirche. Ein dreifarbiges Band als Symbol für Glaube, Hoffnung, Liebe umschlingt den gottesdienstlichen Raum.



Eröffnungsgottesdienst der renovierten Kirche am 1. Advent 1981 mit Pfarrer Keus.



Das Presbyterium 1983.

Von links nach rechts stehend: H. Sanden, G. Bramkamp, Pfarrer H. Keus, H. Luttropp, Dr. W. Rösner, W. Willuhn, Pfarrer R. Vogels, K. H. Bendisch.

Sitzend: F. Blomeier, A. Hanowski, M. Bialobrzieski, H. Winter, H. Kniest, P. Schimanski, U. Sokolowski, R. Blöcker.

IX. Von der Kirchenrenovierung bis zum 100-jährigen Gemeindejubiläum

1. „Bauet Häuser und wohnt darin, ...“ (Jeremia 29,5)

1.1. Das Friederike-Fliedner-Seniorenwohnhaus



Schon lange stand auf dem Grundstück Drostenhof/Drostenbusch die sogenannte Drostesche Villa leer. Inzwischen verfiel das einst repräsentative Haus zusehends. Zwischenzeitlich waren Hausbesitzer eingezogen, von der Gemeinde stillschweigend geduldet. Als eine Begehung aber zeigte: „Einsturzgefahr ist im Verzuge!“ schrillten die Alarmglocken. Der ursprüngliche Zweck, einen weiteren Gemeindestützpunkt neben Kirche/Gemeindehaus und Gemeindezentrum zu bauen, war inzwischen aufgegeben. Schließlich war die dritte Pfarrstelle gestrichen und Schonnebeck auf zwei Pfarrbezirke verkleinert worden. Im Nachhinein müssen wir sagen: Gott sei Lob und Dank! So wurde die Anregung des Architekten im Ev. Stadtkirchenverband Essen Hans-Heinrich Landreh vom Presbyterium bereitwillig aufgenommen, dieses Grundstück für den Bau von Altenwohnungen zu nutzen, vielleicht kombiniert mit einer eingruppigen Außenstelle des Kindergartens. Im Januar 1984 wird die Gemeinde in einem ersten Gemeindebriefartikel mit den Plänen vertraut gemacht. Es folgt ein unendlich scheinendes Genehmigungsverfahren, bei dem vor allem die landeskirchliche Zustimmung lange auf sich warten lässt. Doch was lange währt wird endlich gut: Die Pläne für die 27 Ein-Personen-, 18 Zwei-Personen- und drei Rollstuhlfahrer-Wohnungen mit einer Hausmeister-Wohnung verbessern sich durch viele Beratungen. Der Gedanke an eine gemischte Nutzung durch verschiedene Generationen wird aufgegeben und der sehr kompakte Baukörper mit langen Fluren wird in der Planung durch eine zweihüftige Anlage mit verbindenden Treppenhäusern und Gemeinschaftssitzecken ersetzt. Am 17.11.1985 können die Baupläne in einer Gemeindeversammlung vorgestellt, am 5.12.1986 das

Richtfest gefeiert werden. Viele Gäste, vor allem die vorgemerkten zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner werden eingeladen, bevölkern den Rohbau und strömen durch einige vorbereitete Wohnungen. Was gut gemeint ist erweist sich nicht als gut gemacht: Die Baustellenatmosphäre und der Rohzustand stößt die Interessenten ab. Sie können sich einfach nicht vorstellen, wie aus diesem Chaos von Rohren, Strippen und rohen Steinen einmal gemütliche Seniorenwohnungen werden sollen. Etwa ein Drittel nimmt die Bewerbung zurück. Die Verantwortlichen dagegen nehmen sich vor, nie wieder Interessierte in Rohbauwohnungen einzuladen. Schon sehr bald finden sich neue Bewerberinnen und Bewerber, manchmal sehr zum Verdruss der abgesprungenen Interessenten, die dann schmolend die „Neuen“ im Dezember 1987 einziehen sehen.

Mit einem Gemeindefest zum Erntedankfest, mit dem sich auch die Seelsorgerin des Hauses, Pastorin Ute Saß verabschiedet, bekommt schließlich noch am 2.10.1988 das Haus seinen Namen: Friederike-Fliedner-Haus – nach der ersten Frau des Gründers der Kaiserswerther Diakonieanstalten.

Inzwischen liegt das zehnjährige Jubiläum, das mit einem großen Gemeindefest am 1. Advent 1997 gefeiert wurde, hinter uns und wir können sagen: Dieses Haus zu errichten war aus diakonischen wie aus wirtschaftlichen Erwägungen die richtige Entscheidung.

1.2. Die Renovierung des Gemeindehauses

Schon bei der Renovierung der Kirche war eine Vorentscheidung gefallen: Eine renovierte Kirche an diesem Standort macht nur Sinn, wenn die Renovierung des Gemeindehauses aus dem Jahre 1928 folgen würde. So beginnen im Sommer 1984 die Arbeiten, die zu einer Umgestaltung des Hauses führen: Der Mittelpfeiler im Kleinen Saal, dem damaligen Frauenhilfsraum, wird entfernt, so dass die Teilung des Raumes aufgehoben wird. Der Unterrichtsraum im Erdgeschoss wird vom Foyer her erschlossen und die Eingangstür gegenüber von den Toiletteneingängen zugemauert. Am 12.8.1984 kann diese Bauphase mit einer kleinen Eröffnungsfeier abgeschlossen werden.

Im Jahr 1985 wird das Dachgeschoss des Gemeindehauses zu einer Gemeindeschwesternstation ausgebaut.

Im selben Jahr wird das Foyer umgestaltet: Es erhält eine neue Garderobenanlage und eine Sitzcke und öffnet sich nun mit zwei Doppeltüren zum Großen Saal. Im Saal wird auf den Holzdielen ein Parkettboden verlegt. Nach Plänen einer Studentin der Innenarchitektur wird der Bühnenraum neu gestaltet, so dass Stufen auf der ganzen Bühnenbreite in einen tiefen Bühnenraum führen, der mit einem Zwischenvorhang teilbar ist.

Wie bei der Kirchenrenovierung gelingt es auch im Gemeindehaus, aus den alten Elementen ein zeitgemäßes Ensemble zu formen. Das ist technisch nicht immer einfach. Ein Beispiel: Als ein renommierter Schreinermeister, dem der Auftrag zur Anfertigung der beiden doppelflügeligen Eingangstüren zum Großen Saal schon erteilt ist, zur Ortsbesichtigung eintrifft, kommt es zum Konflikt: Die beiden Pfarrer und der Küster erinnern ihn daran, dass das Gemeindehaus durch Bergschäden eine Neigung von ca. 4% in ost-westlicher Richtung hat. Das müsse einkalkuliert und die Türen angepasst werden. Eine solche Stümperarbeit liefere er nicht ab, ist die Antwort. Seit vier Jahrzehnten baue er seine Fenster und Türen in Waage ein. Spricht's, verschwindet – und sendet den Auftrag an die Gemeinde zurück! Ein anderer Schreiner tut das Unvermeidliche und baut die Türen so ein, dass zumindest optisch der (falsche) Eindruck entsteht, in Schonnebeck sei die Welt noch im Lot.



Der Einbau neuer wärmeisolierter Fenster im Oktober 1989 (Kostenpunkt: DM 45.000) und eine neue Dacheindeckung runden in den nächsten Jahren eine weitere Renovierungsphase des Gemeindehauses ab.



Vorerst abgeschlossen werden die Arbeiten im Jahr 2003 mit der Umgestaltung des Vorplatzes, einer Erweiterung der Parkplätze und der kompletten Renovierung und Erweiterung der Küche mit Öffnung zum Foyer im Jahr 2004.

1.3. Integratives Behinderten- und Sozialwohnungshaus

Die guten Erfahrungen mit dem Friederike-Fliedner-Haus haben das Presbyterium ermutigt. Anfang der 90er Jahre steht die Frage im Raum: Was soll auf Dauer aus der abschüssigen Rasenfläche an der Schonnebeckhöfe gleich hinter der Kirche werden, auf dem bis 1964 das alte Schonnebecker Pfarrhaus gestanden hat? Ein kleines Altenpflegeheim? Alle Experten sind sich einig: Das rechnet sich nicht! Ein weiteres Sozialwohnungshaus? Skeptiker warnen: Eine Kirchengemeinde ist doch keine Wohnungsbaugesellschaft! Ein weiteres Behindertenheim, wie es viele Besucher des Behindertenclubs schon kennen? Eine wirklich neue Idee ist bald geboren: Eine Mischung aus den letztgenannten Vorschlägen: Ein gemeinsames Haus für behinderte und nicht-behinderte Menschen, in dem sie in guter Nachbarschaft unter einem Dach leben können. Ein Haus, das ein Symbol darstellen kann für das Miteinander und die Gleichwertigkeit verschiedener Menschen in einer Kirchengemeinde. Geht nicht! sagen die Experten - vom Diakoniewerk Essen bis zu den Kreuznacher Diakonieanstalten. Geht nicht - gibt's nicht! sagt die Kirchengemeinde und nimmt Verhandlungen mit dem Bielefelder Ev. Johanneswerk auf, das in Essen schon Einrichtungen betreibt. Noch ehe die Verhandlungen mit den Westfalen abgeschlossen werden können, meldet sich das Behindertenreferat des Ev. Stadtkirchenverbands Essen zu Wort. Sein Leiter, Pfarrer Philipp Neßling hat schon seit Langem den Plan, Essener Familien eine wohnortnahe Unterbringung ihrer erwachsenen behinderten Kinder zu ermöglichen. Als Partner vom Fach wird die Mönchengladbacher Heil- und Pflegeanstalt Hephata mitwirken. Erste Treffen der Elterngruppe haben schon stattgefunden. Die Kontakte zur Kirchengemeinde bestehen schon über den seit zwölf Jahren existierenden Behindertenclub. Im Juli 1991 werden erste Überlegungen der Gemeinde im Gemeindebrief vorgestellt. Pläne werden gezeichnet, verworfen, überarbeitet, zur Genehmigung eingereicht und von der landeskirchlichen Bauabteilung abgelehnt. Gelder werden beantragt, zugesagt, abgesagt, versprochen, zurückgestellt und schließlich doch gewährt. Von besonderer Schwierigkeit ist es, dass die beiden Behindertenetagen frei finanziert werden müssen, während die anderen Geschosse als sozialer Wohnungsbau gefördert werden. Mal ist Geld für die Behindertenetagen da, dann wird wieder nur Geld für die Sozialwohnungen gewährt. Der Vorsitzende macht leicht genervt den (nicht ernstgemeinten) Vorschlag, je nach Kassenlage das Haus zweigeschossig nach oben offen - oder alternativ: nur ab dem zweiten Obergeschoss, dann aber auf dekorativen Stelzen zu bauen. Aber wie beim Friederike-Fliedner-Haus bewahrheitet sich das alte Sprichwort „Was lange währt wird endlich gut!“. Am 26.8.1994 kann der erste Spatenstich für ein integratives Wohnhaus mit zwei Behindertenetagen, drei behindertengerechten Appartements und sechs Sozialwohnungen vorgenommen werden. Das Bauvolumen beträgt 3,6 Millionen DM, wobei die Gemeinde einen Eigenanteil von 400.000 DM und das Baugrundstück einbringt. Planender und beaufsichtigender Architekt ist, wie beim Friederike-Fliedner-Haus, der Werdener Architekt Günter Pracht. Ausführende Baufirma ist als Generalunternehmer die Altenessener Baufirma Fritz Becker.



Beim ersten Spatenstich: (v.l. n. r.) Bezirksvorsteher Friedhelm Balke, Ratsherr Werner Dieker, Pfarrer Helmut Keus, M. d. L. Horst Radtke, Pfarrer Reiner Vogels, Architekt Günter Pracht

Alles scheint perfekt. Die Arbeiten nehmen einen guten Verlauf. Die Aushubarbeiten fördern noch manches Relikt des alten Pfarrhauses zu Tage. Die Fundamente werden gegossen. Bald danach kann die Grundsteinlegung erfolgen. Voller Stolz hat die Gemeinde die fertigen Baupläne im Gemeindehaus ausgehängt. Ein fröhliches Fest ist angesagt. Doch noch während der offiziellen Feier schlägt die Stimmung um. Die eingeladenen Eltern der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner stecken über den Bauplänen die Köpfe zusammen und ihre Gespräche werden immer lauter und aufgeregter. Die ersten kommen auf den Vorsitzenden zu und beklagen sich bitter: Ihnen sei zugesichert worden, alle Bewohnerinnen und Bewohner könnten Einzelzimmer beziehen. Jetzt aber seien auf jeder Etage vier Einzelzimmer und ein Doppelzimmer geplant. Welche vier Personen denn gegen deren Willen in zwei Doppelzimmer gesperrt werden sollten? Sie als Eltern wollten das ihren Kindern nicht beibringen! Die Vertreter des Presbyteriums kontern, die Einrichtung von zwei Doppelzimmern sei schließlich die Auflage des Landschaftsverbandes für die lange Zeit ausstehende Genehmigung gewesen. Das Fest, das so lange ersehnt worden ist, bekommt einen bitteren Beigeschmack. Enttäuscht und verbittert gehen beide Seiten, Eltern wie Gemeindevertreter auseinander. In den nächsten Tagen beginnt ein hektisches Telefonieren, Konferieren, Zeichnen und Planen. Gut, dass Architekt Gleibs als Fachmann wie als Vater eines zukünftigen Bewohners dabei ist: Er beteiligt sich an der neuen Planung und schafft es gemeinsam mit Architekt Pracht, auf den schon gegossenen Fundamenten ein neues Raumkonzept zu erstellen, das insgesamt zwölf Einzelzimmer und ein Besucherzimmer vorsieht. Auch der Landschaftsverband stimmt diesem Konzept nachträglich zu, so dass am 3. Februar 1995 fröhlich und friedlich Richtfest gefeiert werden kann. Schon am 16./ 17.9.1995 kann das Haus mit einem großen Gemeindefest bezogen werden. Der schönste Dank aber ist die Reaktion der Eltern, die nach einigen Monaten eingestehen: Wir haben mit großen Bedenken unsere Kinder von zu Hause ausziehen lassen. Aber jetzt haben wir das Gefühl: Wir haben genau die richtige Entscheidung getroffen.



Inzwischen sind zahlreiche weitere Hephata-Wohngruppen in Essen entstanden. Wie es sich die Initiatoren gewünscht haben, sind die Behinderten „normale“ Nachbarinnen und Nachbarn geworden, und die Schonnebecker Bürgerinnen und Bürger warten geduldig, bis ein behinderter Mitbürger samstags morgens beim Bäcker seine zahlreichen Brötchentüten verstaut oder im Supermarkt –manchmal ein wenig umständlich- seine Cent-Stücke durchgezählt hat. Und die gemeindlichen Mitarbeiter haben gelernt, dass der Intelligenzquotient nichts über die Lebensklugheit sagt: So kann es passieren, dass ein Wohngruppenmitglied interessiert am Fenster steht, wenn die Mitarbeitenden Tische und Bänke für den Begegnungsnachmittag aufbauen. Als der Küster ihm Zeichen macht, sich doch auch an den Vorbereitungen zu beteiligen, geht ein breites Grinsen über sein Gesicht - und gleichzeitig der ausgestreckte Zeigefinger mehrfach zur Stirn.

1.4. Ev. Gemeindezentrum Am Broch/ Wagenfuhr

Die Veränderungen der Einwohnerzahl gehen seit Jahrzehnten auch an Schonnebeck nicht vorbei. Mitte der 80er Jahre verliert die Gemeinde jährlich ca. 2,5 % der Gemeindeglieder. Bis 2005 hat sich der jährliche Verlust auf ca. 1 % abgeflacht, doch ist die Gemeindegliederzahl von ca. 6.500 Anfang der 80er Jahre auf ca. 4.500 im Jahr 2005 gesunken. Auch die Altersstruktur kann keine großen Hoffnungen wecken: Die Zahl der Kinder, die geboren, erst recht die evangelisch getauft werden, sinkt rapide. Diese Entwicklung ist nicht neu: Nachdem ca. 15 Jahre lang die Kindergartenplätze rationiert werden mussten, wendet sich ab der Mitte der 90er Jahre das Blatt: Der Ev. Kindergarten muss sich auch der Konkurrenz um die Kinder stellen. Und da inzwischen drei neue Kindertageseinrichtungen in Betrieb genommen wurden, muss er nun mit seinen Pfunden wuchern: zum Einen mit der bewusst evangelischen Ausrichtung, zum Zweiten mit seiner faszinierenden Grünlage. Das ist ein Grund, warum im Jahre 1996 eine großzügige Neugestaltung des Außengeländes geplant und ein direkter Zugang aus den oberen Gruppenräumen zur Außenspielfläche geschaffen werden.



1997 werden diese Arbeiten abgeschlossen und mit einer Entnahme von DM 50.000 aus der Rücklage finanziert. Ein attraktiver Kindergarten muss auch einen attraktiven Namen haben. Deshalb wird aus einer Fülle von Einsendungen das Symbol für den Bund Gottes mit den Menschen als Emblem für den Kindergarten gewählt und ihm 1998 der Name „Ev. Kindergarten Regenbogen“ gegeben.

Alle diese Bemühungen können aber den Zug der Zeit nicht aufhalten: Schon im selben Jahr steht die Frage im Raum: Muss die Gemeinde wegen mangelnder Nachfrage mittelfristig nicht doch eine Kindergartengruppe schließen?

Zwischenzeitlich wird erst noch einmal eine Renovierung der anderen Räume des Gemeindezentrums fällig: Im Jahr 2000 werden der Saal, die Miniclub- und Jugendräume im Obergeschoss, die Flure und das Treppenhaus gründlich renoviert sowie die Eingangstüren zum Untergeschoss erneuert. Die Kosten von DM 55.000 trägt die Gemeinde aus Mitteln der Bauunterhaltung.

Die Frage nach einer Gruppenschließung wird immer dringlicher. Als die Stadt im Rahmen eines Rückbauprogramms nach Partnern sucht, willigt die Gemeinde ein und beschließt, ab dem Kindergartenjahr 2003/2004 die Einrichtung nur noch zweigruppig weiterzuführen. Die Entscheidung fällt leichter, weil die langjährige Kindergartenleiterin Helga Krügerke am 1. Advent 2002 in den Ruhestand verabschiedet wird und auch Kindergartenhelferin Marion Luttrupp durch Altersteilzeit ausscheidet. Susanne Paul, langjähriges Mitglied des Presbyteriums und des Kreissynodalvorstands, die am 1.4.2002 als Gruppenleiterin im Kindergarten eingestellt worden ist, übernimmt mit vielen neuen Ideen und großem Engagement die Leitung des nun verkleinerten Kindergartens. Das Untergeschoss wird an das Diakonische Werk Bottrop/Gladbeck für eine Nachmittagsgruppe von betreuungsbedürftigen Kindern vermietet. Der Kindergarten wird auf das Erdgeschoss mit Eingang von der Wagenfuhr reduziert. Umzüge sind aber auch immer mit Renovierungen verbunden: So werden die Waschräume zum ersten Mal seit 1976/77 neu gefliest und die Sanitäranlagen erneuert. Alle Räume werden neu gestrichen und mit neuen Vorhängen versehen. Schränke im Flurbereich werden renoviert und neue Wandschränke eingebaut – das Material muss schließlich auf kleinerem Raum gelagert werden. So kostet es schließlich knapp 25.000 Euro sich kleiner, aber feiner einzurichten. Ein Unglück kommt selten allein: In die Renovierungen platzt die Nachricht: Die Spielgeräte der Außenanlage sind nicht mehr standsicher und müssen sofort gesperrt werden. Wenn schon – denn schon, sagt sich die Gemeinde – und stellt eine attraktive Spiel- und Kletterlandschaft zum Preis von 16.000 Euro auf, großzügig unterstützt von Spenderinnen und Spendern.



Inzwischen ist die erneuerte Einrichtung gut angenommen – und vielleicht kann man im Außengelände inzwischen wieder einen Dialog wie diesen hören: Zwei Jungen stehen an der Tür zur Außenanlage und schauen sich versonnen die radfahrende Damenwelt an, bis der eine den anderen fragt: „Sag mal, möchtest du `ne Freundin haben mit Brille und Stützrädern?“

1.5. Ev. Immanuelkirche

Gerade war die Renovierung 1981 abgeschlossen, da feierte die Gemeinde mit einem großen Fest vom 27.-29.5.1983 das 75-jährige Jubiläum unserer Ev. Kirche an der Immanuelstraße. Die Ausstattung des Altarraums wird noch am 11.7.1987 durch ein Lektorenpult und wenig später durch einen Taufkerzenständer aus Ruhrsandstein ergänzt – beides aus der Werkstatt von Prof. Friedhelm Strüwe. Die Gemeinde nimmt all diese Neuerungen mit offenen Armen und offenen Herzen an: Der Gottesdienstbesuch steigt von ca. 130 im Jahre 1982 auf 174 im Jahre 1988.

Das ermutigt die Gemeinde weiterhin in das Kirchengebäude zu investieren: 1989 werden notwendige Dachdecker- und Klempnerarbeiten vorgenommen, die bei der Renovierung 1981 herausgeschoben worden waren. Während der Renovierung der röm.-kath. Pfarrkirche St. Elisabeth ist die kath. Nachbargemeinde bei uns zu Gast. Endlich wird unsere Kirche, zumindest sonntags morgens, ausgelastet: Die röm.-kath. Gemeinde feiert um 8.30 Uhr die erste Messe. Der ev. Gottesdienst schließt sich um 10.00 Uhr an, bevor sich die röm.-kath. Gemeinde zur Spätaufstehermesse um 11.30 Uhr versammelt. Wie hat Kardinal Hengsbach kurz vor seinem Tod beim letzten Besuch in Schonnebeck in der ihm eigenen patriarchalen Art so schön gesagt: „Sowas können die Evangelischen für 1500 Jahre gemeinsamer Kirchengeschichte auch tun!“

Während dieser Zeit ist an eine weitere notwendige Renovierungsarbeit gar nicht zu denken, nämlich an die Renovierung des Kirchenbodens. Nachdem zum 4. Advent 1992 die röm.-kath. Gemeinde wieder in ihre prachtvoll renovierte Kirche St. Elisabeth eingezogen ist, können 1993 die Planungen beginnen, die verschlissenen Teppichböden aus den Gängen zu entfernen und durch einen Steinboden aus Ruhrsandstein - passend zu den Prinzipalstücken und zum Quarzit des Altarbodens - zu ersetzen. Die Kirchenbänke und der darunter liegende Holzboden werden bei dieser Gelegenheit gestrichen. Am 27.2.1994 kann nach kurzer Renovierungszeit die Kirche wieder eröffnet werden. Die Kosten von ca. 100.000 DM trägt die Gemeinde. Zum Preis von DM 12.000 wird dann 1997 noch die Lautsprecheranlage erneuert und um weitere Lautsprecher auf den Emporen erweitert.

Ein Jahr später wird die auffällige Mauer an der Kirche erneuert und die Kirche mit einem rollstuhlgerechten Eingang versehen (Kosten: DM 70.000).



Auch der Glockenstuhl muss im selben Jahr saniert werden (Kosten: 10.000 DM). Man sieht: Unsere Kirche ist uns im wahrsten Sinne des Wortes immer lieb und teuer gewesen!

Seit Anfang des Jahres 1998 ruft die Gemeinde zu Spenden für eine Umgestaltung der Altarwand auf: Der Orgelspieltisch soll hinter einem Aufbau verborgen werden. Über eine Alternative zum Wandteppich mit dem Kreuzmotiv wird nachgedacht. Pfarrer Vogels macht das Projekt zum Spendenzweck seines Festes der Silbernen Ordination am 31.5.1998. Bis zum September 1998 hat die Gemeinde schon DM 8.590,00 gespendet.

Zwar sind bis zur Gemeindeversammlung am 22.8.1999 schon ca. 11.000 DM zusammengekommen, aber die Realisierung lässt auf sich warten. Zu verschieden sind die Vorstellungen über die Alternativen zum Wandteppich. So einigt man sich zuerst einmal auf Unverfängliches, aber Notwendiges: Für ca. DM 120.000 wird im Spätherbst 1999 das Kirchendach neu gedeckt. Auch die Gemeindeversammlung am 20.8.2000 bringt die Planungen, die sich inzwischen auf ein Bronzekreuz konzentriert haben, nicht recht weiter. Denn jetzt erhebt der landeskirchliche Arbeitskreis für Baufragen noch einmal Bedenken. Neue Entwürfe werden gefertigt und der Gemeindeversammlung am 20.1.2002 vorgestellt. Dort sind inzwischen die grundsätzlichen Bedenken leiser geworden, zumal das Altarkreuz vollständig durch Spenden finanziert werden kann. Bei einem anderen Tagesordnungspunkt wird die Einigkeit sofort erreicht: Der alte Traum vom rekonstruierten Kirchturm, wie er vor 1945 einmal den Stadtteil geprägt hat, soll jetzt endlich realisiert werden. Die Vorbereitungen unter der Leitung des Architekturbüros Gleibs beginnen sofort, denn schließlich will man im Sommer 2004 fertig sein.

Inzwischen aber kommen zuerst einmal die 1998 begonnenen Veränderungen im Altarraum zum Abschluss: Am 29.9.2002 kann in einem Festgottesdienst, in dem die Pfarrer Keus und Vogels, Pastorin im Sonderdienst Pahlke und Pfarrer zur Anstellung Biniok über die Kreuzestheologie predigen, das neue Bronzekreuz seiner Bestimmung übergeben werden.



Kaum sind die Gerüste im Inneren der Kirche abgebaut, da wird das Außengerüst aufgebaut: Schon am 4.7.2003 kann nach einer spektakulären Kranaktion das Richtfest für die neue Turmspitze gefeiert werden. Schon drei Monate später, am 5.10.2003 (Erntedankfest) feiert die Gemeinde mit einem Festgottesdienst und einem Gemeindevormittag die Fertigstellung des rekonstruierten Kirchturms. Erfreulich ist, dass die veranschlagten Kosten von 190.000 Euro eingehalten werden können.



Ein so prächtiges Gebäude soll nun aber auch einen Namen bekommen. Die Zeiten, da die Brautpaare vergeblich fragten: „Und welchen Kirchennamen sollen wir auf unsere Hochzeitseinladungen schreiben?“ sollen ein- für allemal ein Ende haben. Ein Ideenwettbewerb wird ausgeschrieben. Die zahlreichen Vorschläge reichen von „traditionell“ wie „Heilandkirche, Lutherkirche, Andreaskirche“, über „gemäßigt“ wie „Erkenntniskirche, Verheißungskirche, Lobpreiskirche“ bis zu „ausgefallen“ wie „Maria-Magdalena-Kirche, Ev. Kirche am Hallo, Cosmaskirche, Irmelkirche“! Einig sind sich hier Gemeinde und Presbyterium sehr schnell: Die Gemeindeversammlung am 7.12.2003 wie die Presbyteriumssitzung am 27.2.2004 entscheiden einstimmig: Immanuelkirche („Gott mit uns“, nach Jes. 7, 14 und Matth. 1, 23) soll die Ev. Kirche Essen-Schonnebeck in Zukunft heißen.

Mit der offiziellen Enthüllung einer Namenstafel aus Bronze lässt man sich noch Zeit, bis auch die Umgestaltung des Vorplatzes von Kirche und Gemeindehaus abgeschlossen ist. Am 14.-16.5. 2004 ist es dann soweit: Unter dem Titel „Wir bauen Kirche!“ steigt ein Gemeindefest, wie es in der Ev. Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck seit langen Jahren nicht gefeiert worden ist: Am Freitag, dem 14.5.2004 feiert die Gemeinde ein buntes Baustellenfest mit allen Gemeindegruppen im Großen Saal des Gemeindehauses. Fortgesetzt werden die Feiern mit einem Familienfest „Rund um unseren Glockenturm“ am Samstag, und abgeschlossen wird das Fest mit einem Familiengottesdienst am Sonntag, 16.5.2004, der mit der Enthüllung der Bronzetafel durch Pfr. Helmut Keus ausklingt.



2. „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe ...“ (Mt. 28,20)

Erwachsenenbildung im weitesten Sinne wurde ein wichtiges Arbeitsgebiet der Gemeinde: Im Januar 1985 startet Pfr. Reiner Vogels Bibelabende mit einer Reihe über das Johannes-Evangelium und setzt die Reihe mit den wichtigsten biblischen Schriften und wichtigen theologischen Themen wie „Auferstehung“, „Schöpfung“, „Die Letzten Dinge“ usw. bis ins Jahr 2005 fort.

Ein gemeindeübergreifendes Seminar mit den Nachbargemeinden Frillendorf, Katernberg und Schonnebeck startet schon 1981 und wird in den folgenden Jahren mit einer Reihe über „Hiob“ und „Die Offenbarung des Johannes“ fortgesetzt.

Das große bildungspolitische Thema „Gesamtschule – pro und contra“ wird –aus aktuellem Anlass, nämlich der Vorbereitung der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Schonnebeck- an drei Abenden im Gemeindehaus diskutiert. So prominente Pädagogen wie Prof. Dr. Klaus Klemm, die Essener Oberstudiendirektoren Reick, Schmidt, Schloten und Stuckmann und Oberschulrätin i.R. Grete Schneider sitzen auf dem Podium.

Die Frauenhilfe macht sich vom 29.3.-4.4.1981 zu einem deutschland-politischen Seminar nach Berlin auf und der Erwachsenenkreis Treff `78 arbeitet ein Wochenende lang im Haus am Turm in Essen-Heidhausen am Thema „Das apostolische Glaubensbekenntnis“.



Abfahrt der Frauengruppe nach Berlin vom Essener Hauptbahnhof

Bei den Treffen des Erwachsenenkreises im Gemeindehaus stehen die „Grundlehren des Islam“ und die „Rolle der Frau in islamischen Ländern“ genauso auf dem Programm wie der Kirchenkampf in Essen-Schonnebeck, die Ev. Telefonseelsorge in Essen oder die Herkunftsländer unserer deutschstämmigen Aussiedler. Auch unterhaltsam-informative Themen stehen auf der Tagesordnung des Erwachsenenkreises, zu dem sich einmal im Monat ca. 60 Damen und Herren treffen: Die Schriftsteller Hans-Dieter Baroth und Josef Reding lesen aus ihren Werken, und im Dezember 1983 besucht der frühere Essener Schauspieler Diether Krebs den Kreis und berichtet über seine Erfahrungen als Bühnen-, Film- undFernsehschauspieler – der „Schwiegersohn von Ekel Alfred“ zum Anfassen! Und das noch für einen guten Zweck: Diether Krebs, damals auf dem Weg zum Zenit seines Erfolgs, erbittet nur eine Kollekte für „Greenpeace“!

Auch die ökumenische Arbeit bekommt neue Impulse aus der Erwachsenenarbeit: Ein Luther-Seminar im Februar/März 1983 mit Prof. Dr. Iserloh (röm.-kath.) und Superintendent Volk (ev.) versammelt jeweils über 80 Christen beider Konfessionen. Ein ökumenisches Seminar „Christliche Ethik heute“ führt im Oktober/November 1990 Prof. Dr. Frank Crüsemann, Dr. Edna Brocke, Peter Neysters und Prof. Dr. Hans Georg Nehen nach Schonnebeck. Unvergesslich bleibt der Abend beim ökum. Seminar zum „Jahr der Bibel“ 1992, an dem der Essener Schauspieler Rudolf Cornelius das komplette Markus-Evangelium liest.

Die Teilnahme von jüngeren und älteren Gemeindegliedern an den Kirchentagen in Berlin (1981), Hannover und Frankfurt/Oder (1983), vor allem aber im benachbarten Düsseldorf (1985) usw. -immer unter der zuverlässigen Leitung von Presbyter Heinrich Kniest und seiner Frau- gehören auch zum weiteren Angebot ev. Erwachsenenbildung.

Wie 1979 die Behindertenarbeit erwächst aus dem „Treff '78“ im Jahr 1983 aus aktuellem Anlass ein selbständiges Arbeitsgebiet. Die Kreissynode Essen-Nord beschließt im Herbst 1982 bei über 2 Millionen Arbeitslosen (damals eine unvorstellbar hohe Zahl!), die Gemeinde Schonnebeck zu bitten, zusammen mit dem Ev. Erwachsenenbildungswerk und dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt einen Arbeitslosentreff im Ev. Gemeindezentrum Am Broch einzurichten. Von da an treffen sich Dipl.-Päd. Bernd Mauß, Sozialsekretär Horst Lamb und Pfarrer Helmut Keus regelmäßig zur Vorbereitung und

Begleitung. Im Anschluss an ein vorbereitendes Seminar im Erwachsenenkreis zum Thema „Arbeitslos – Wo bleibt dabei der Mensch?“ wird im Herbst 1983 der „Arbeitslosentreff Essen-Schonnebeck“ aus der Taufe gehoben. Unter Leitung von



Klaus Rader beginnt die Arbeit mit einer Stelle im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme und vielen ehrenamtlichen Helfern. Auf seinem Höhepunkt 1985 werden im Arbeitslosentreff neben der Möglichkeit zum Gespräch und zur persönlichen Beratung Kurse in Englisch, Französisch, Deutsch, Schreibmaschine, Fototechnik und Gitarrenspiel angeboten. Doch die Arbeit steht unter keinem guten Stern: Schon 1984 kommt es zu Konflikten zwischen einigen regelmäßigen Besuchern und der Leitung. Im Herbst 1984 verläßt Klaus Rader den Arbeitslosentreff, um eine feste Anstellung bei einem anderen Träger anzutreten (wie schön, dass das damals noch möglich war!). Am 3.4.1985 übernimmt Dipl. Sozialarbeiter Wolf Ambauer, der heutige Geschäftsführer der Essener Arbeiterwohlfahrt, die krisengeschüttelte Einrichtung und führt sie noch einmal zur Blüte. Anfang 1985 findet aber auch er eine andere feste Anstellung und verläßt Schonnebeck. Der Arbeitslosentreff wird geschlossen, die Kurse werden aber noch eine Zeit lang weitergeführt – und das Problem bleibt und wird zum zentralen innenpolitischen Thema über das Ende des 20. Jahrhunderts hinaus.

3. „Der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ (Galater 5,6)

3.1. Gemeindepflege

Seit der Gründung der Gemeinde gehört die häusliche Pflege zum Kern der Gemeindearbeit. Im Laufe der Jahre hat die Gemeindepflege aber ihr Gesicht verändert: Verlässliche Pflege an sieben Tagen in der Woche möglichst 24 Stunden pro Tag ist gewünscht, nicht nur Hilfe für selbständig pflegende Angehörige. Dazu werden in den 80er Jahren Sozial- oder Diakoniestationen und private Pflegedienste aufgebaut. Immer stärker tritt die Pflegeversicherung als finanzielle Unterstützung der Altenpflege in den Vordergrund. Was die Gemeinde aber schon 1980 befürchtet hat tritt auch ein: Pflege wird zur Ware! Pflegerische Dienste werden in engen Zeitmodulen erbracht und abgerechnet. Zum zwischenmenschlichen Gespräch oder zur seelsorgerlichen Begleitung durch die Gemeindeschwester bleibt kaum noch Zeit. Zwölf Jahre lang versucht die Gemeinde, sich dieser Entwicklung mit den Mitteln der Gemeindepflege entgegenzustellen.

Am 1. Juli 1984 wird als zweite Gemeindeschwester (50%) Ulrike Henke (später: Ulrike Aufdermauer) neben der Vollzeitkraft Ursula Sokolowski eingestellt und aus Kirchensteuermitteln bezahlt.



Eine Gemeindepflegestation mit Beratungsraum, Telefon und Anrufbeantworter wird eingerichtet, zuerst im Dachgeschoss des Gemeindehauses, später im Untergeschoss des Gemeindezentrums. Während eines Schwangerschaftsurlaubs von Schwester Ulrike im Frühjahr 1987 übernimmt Schwester Gabriele Rohland den Pflegedienst und ersetzt später Schwester Ursula Sokolowski. In der Nachfolge von Schwester Ulrike übernimmt Ende 1991 Schwester Gaby Steinbrücker einen Teil der Gemeindepflege. Am 1.4.1990 stellt die Gemeinde Gerd Bayer zusätzlich als Altenpfleger ein, der einen Arbeitsschwerpunkt in den Notwohnungen für vorwiegend ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger Hausdykerfeld 10 hat. Gerd Bayer scheidet 1991 aus diesem Dienst aus, wird durch den Studenten der Sozialpädagogik Rolf Schade ersetzt und gründet einen eigenen privaten Pflegedienst in Essen-Stoppenberg. So gut all diese Versuche gemeint sind, die traditionelle Gemeindepflege an die veränderten Bedingungen anzupassen und professioneller weiter zu führen, so wenig können sie das Vordringen der großen Pflegestationen und Pflegedienste auf Dauer verhindern. Als noch nach und nach die Kirchensteuern wegbrechen (von ca. 802.000 DM 1994 auf 705.000 DM 1995) muss in der Gemeindeversammlung am 10.12.1995 der Gemeinde verkündet werden: Zum Jahresende 1995 wird die Gemeindepflege aufgegeben. Die Gemeinde kooperiert mit der Diakoniestation Essen-Nord-Ost.

3.2. Altenarbeit

Die Gemeindeglieder werden durchschnittlich immer älter. Viele Jüngere ziehen mit dem Bergbau weg. In manchen Häusern wie in der Pfeifferstraße, wo früher vierzig Kinder groß wurden, leben jetzt acht Witwen und zwei ältere Ehepaare. Die Seniorenarbeit wird zum immer wichtigeren Arbeitsfeld der Gemeinde. Altenwohnungen entstehen – zuerst in ev. Trägerschaft, wie das Friederike-Fliedner-Haus, später in freier oder öffentlicher Trägerschaft, wie die Altenwohnungen am Hospital zum Heiligen Geist, das selbst auch

durch einen repräsentativen Neubau ersetzt wird.

Die Gemeinde führt die traditionellen mehrwöchigen Altenfreizeiten weiter, z.B. 1981 nach Waldaschaff, später zum Hunsrück, mehrfach in den Westerwald, nach Bad Laer im Münsterland, nach Sundern-Endorf im Sauerland (Bild), nach Börninghausen am Teutoburger Wald, nach Rietberg bei Paderborn und nach Bad Honnef am Rhein. In den ersten Jahren werden sie von Gemeindeschwester Ursula Sokolowski geleitet. Als die Konkurrenz der Pflegestationen wächst und die Gemeindeschwester nicht mehr für mehrere Wochen aus der Gemeindepflege vor Ort herausgenommen werden kann, übernehmen die Presbyterinnen Rosemarie Puzicha und Anneliese Hanowski ehrenamtlich diese Arbeit.



Nach dem frühen Tod von Rosemarie Puzicha 1996 führt Anneliese Hanowski die Arbeit bis zur zwanzigsten Freizeit im Jahr 2004 weiter.

Bis 1982 werden auch noch Altenstadtranderholungen im „Haus am Turm“ in Essen-Heidhausen durchgeführt – ein attraktives Angebot für alle Älteren, die auf ein dreiwöchiges Tagesprogramm im Essener Süden nicht verzichten, aber trotzdem nachts im eigenen Bett schlafen möchten.

Auch die Weihnachtsfeiern für Alleinstehende am Heiligen Abend sind bis in die 80er Jahre hinein fester Bestandteil der Gemeindegarbeit. Als sich immer stärker herausstellt, dass die jüngere Generation sie vorwiegend als Gelegenheit nutzt, am Heiligen Abend von Eltern und Großeltern entlastet zu sein, wird der gute Brauch aufgegeben.

Um den Kontakt zu den älteren Gemeindegliedern zu stärken, wird 1982 ein Besuchskreis gegründet, der noch heute die 70- bis 79-jährigen Geburtstagskinder an ihrem Ehrentag besucht. Die Besucherinnen sind nicht nur gern gesehene Gäste, sondern können auch rückmelden, wo der Besuch einer Theologin, eines Theologen oder der Einsatz der Diakoniestation angeraten ist. Die Pfarrerinnen und Pfarrer besuchen die Jubilarinnen und Jubilare ab dem 80. Geburtstag.

Ab April 1984 geben die Besucherinnen und Besucher neben dem schriftlichen Gruß des Bezirkspfarrers und einem kleinen Geschenk auch eine Einladung weiter: Am ersten Freitag im Monat wird eine Seniorengeburtstagsfeier für die Geburtstagskinder des Vormonats angeboten. Schon 1989 wird aber dieses schöne Angebot eingestellt, weil nicht nur die Besucherzahlen abnehmen, sondern auch immer häufiger die liebevoll vorbereiteten Plätze der angemeldeten Teilnehmer unvorhergesehen leer bleiben: Im Alter kann man eben schwer absehen, ob man sich am Tage der Feier stark und gesund genug fühlt!



Altenfeier mit Vikarin Dagmar Cronjäger und Pfarrer Helmut Keus

Die jährliche Altenfeier wird aber immer noch gern angenommen: Der 1981 angeschaffte Kleinbus holt die Teilnehmer zum Abendmahlsgottesdienst und zum gemütlichen Nachmittag mit dem 1987 von Pfr. Keus gegründeten Kinderchor (Aufführungen von Max und Moritz, Der Rattenfänger von Hameln, Till Eulenspiegel) oder einem Gastspiel des „Volkssängers des Ruhrgebiets“ Ferdinand Wehmeyer (am 1.9.1990).



Auftritt des Kinderchores bei der Altenfeier 1989

Frühlings- und Herbstfeste aller gemeindlichen Altenclubs werden 1991 angeboten: Es treffen sich Damen und Herren aus dem Hospital zum Heiligen Geist, dem Friederike-Fliedner-Haus, den Altenclubs aus Hausdykerfeld 10 (Notunterkunft) und dem Ev. Gemeindehaus zu Kaffee, Kuchen und einem bunten Programm.

Auch die Seniorenbildung kommt nicht zu kurz: Vom 26.2.1984 bis zum 1.4.1984 treffen sich die Damen des Altenclubs und der Frauenhilfe, um gemeinsam die Fernsehserie „Christsein im Alltag“ anzuschauen und zu diskutieren – die Videoaufzeichnungen standen erst am Anfang ihres Siegeszuges, so dass auf die Sendezeiten Rücksicht zu nehmen war!

3.3. Andere diakonische Angebote

Vierzig bis fünfzig Kinder aus Schonnebeck verbringen Jahr für Jahr drei herrliche Ferienwochen im Essener Süden und sind doch nachts und am Wochenende bei ihren Familien. Bis in die 90er Jahre geht das so. Erst als es immer mehr zu einem Angebot für Kinder aus Problemfamilien wird, wegen der disziplinarischen Schwierigkeiten immer mehr ältere Kinder ausgeschlossen werden und die Kinder wie die Betreuerinnen nicht mehr überwiegend aus Schonnebeck kommen, nimmt die Gemeindebindung ab und die Attraktivität für viele Kinder aus dem Stadtteil erlischt!

Die Arbeit der 1981 gegründeten Miniclubs geht weiter und wird durch sogenannte Maxiclubs ergänzt.



Für Kinder und Jugendliche werden mehrere Gruppen im Gemeindezentrum und Gemeindehaus angeboten. Neben die Jungschargruppen treten Kinder- und Flötenchöre. Zweimal die Woche ist Anfang der 80er Jahre der Gemeindehauskeller als Disco-Schuppen und der Große Saal als Tischtennisraum geöffnet. Andere Jugendliche treffen sich zum „Treff Junge Gemeinde“, zum Vorbereitungskreis der Jugendgottesdienste und zum Kindergottesdiensthelferkreis. Leider sind zur Jahrtausendwende als Angebot für Kinder und Jugendliche nur die Kindergruppen, die musikalischen Gruppen und der Kindergottesdiensthelferkreis bestehen geblieben.

Die 1978 gegründete Kleiderstube ist weiterhin geöffnet. Sie erlebt Höhen und Tiefen

- muss zwischenzeitlich wegen missbräuchlicher Nutzung (Masseneinkäufe zu Flohmarktzwecken!) geschlossen werden,
- erlebt Massenansturm bei den Notzeiten im damaligen Ostblock und nach der Öffnung der Ostgrenzen (die Interessenten stehen plötzlich bis weit in den Ophoffschen Park!),
- tut aber viel Gutes im Verborgenen
- und trägt zum Diakoniehaushalt der Gemeinde wesentlich bei.



Der Behindertenclub feiert 1984 sein 5-jähriges, 1989 sein 10-jähriges und 2004 sein 25-jähriges Jubiläum, immer wieder mit der Gründungsband, der Behindertenband „Gurkenlandboys“ aus Düsseldorf - und meist auch mit seinem „Superstar-in-Residence“, dem Altenessener Schlagersänger Dany Bach, der in der Immanuelkirche konfirmiert worden ist. Zu den Spitzenzeiten treffen sich an normalen Clubnachmittagen 60 bis 80 Besucherinnen und Besucher, die von 15 bis 20 ehrenamtlichen behinderten und nichtbehinderten Gastgebern umsorgt werden. Auch 2005 sind noch etwa 50 Menschen im Gemeindehaus zu den Behindertennachmittagen versammelt, die offen sind für alle Bürgerinnen und Bürger.

Ausflüge führen die Teilnehmer u.a. zu den Karl-May-Festspielen nach Elspe, zum Freilichtmuseum Hagen, zur Freilichtbühne in Freudenberg/Siegerland, zum Freizeitpark Stukenbrock, zur Movie World, zum Löwenpark Westerholt, aber auch immer wieder in die Nähe: zur Gruga mit ihren Grillplätzen, zum Nienhauser Park, zum Reiterhof Liefke, zur Jugendfarm und zum Baldeneysee mit der Hespertalbahn – oder auch zu Freizeitstätten: zum Cinemaxx in Essen, zum Weihnachtsmärchen nach Gelsenkirchen und als „Nachschlag“ zum Jubiläumsjahr im Februar 2005 zum Varieté-Theater GOP in Essen.

Seit 1989 die Grenzen im Osten geöffnet werden versuchen die röm.-kath. und die ev. Kirchengemeinden Essen-Schonnebeck sich um die Aussiedler zu kümmern. Die Kleiderstube leistet ihren Beitrag (s.o.), Aussiedlertreffen werden organisiert und diakonische oder karitative Einzelbetreuung angeboten. Als sich 1993 ein neues MigrantInnenproblem stellt, in kurzer Zeit sehr viele Familien aus dem zerbrechenden Jugoslawien, aus Rumänien, aber auch immer noch aus dem Libanon und Afghanistan nach Deutschland kommen und zusätzliche Notunterkünfte gebaut werden müssen, stellt der Sozialdezernent der Stadt Essen, der ehemalige Diakonieparrer Günter Herber der Gemeinde die konkrete Frage: Könnt ihr Angebote für die MigrantInnenkinder in eurem

Stadtteil, vor allem in der Notunterkunft Portendieckstraße/Garnbleiche machen? Die Gemeinde sagt Ja, muss es aber aus Gründen der Mitarbeiterfürsorge ablehnen, die ehrenamtlichen Helferinnen in der Unterkunft arbeiten zu lassen. So bietet ab Herbst 1993 eine Gruppe ehrenamtlicher Helferinnen mit einem Zivildienstleistenden zweimal die Woche im Ev. Gemeindehaus Hausaufgabenhilfe, gemeinsame Spiele und Ausflüge für Asylantenkinder an. Nach einigen Jahren kann die Arbeit von Profis in der Unterkunft übernommen werden und ist eines Tages - Gott sei Dank - nicht mehr erforderlich, da keine neuen Bewohner mehr kommen und die anderen in Mietwohnungen ziehen können. Zur kritischen Zeit aber hat die Gemeinde einen vorbildlichen Beitrag zur Hilfe und Integration derjenigen geleistet, die am wenigsten Schuld an der Notsituation tragen: der Kinder!



Ausflug der Asylantenkinder zur Gruga

Die aktuelle Herausforderung, die die Gemeinde, angenommen hat, liegt in der Begleitung Schwerstkranker und Sterbender. In allen Essener Stadtteilen werden inzwischen Angehörige bei der häuslichen Pflege durch ambulante Hospizgruppen unterstützt, nur im Essener Nordosten nicht. Darauf machen der Koordinator der Essener Hospizgruppen, Prof. Dr. Strecker und der Initiator des Hospizes „Cosmas und Damian“ in Essen-Borbeck, Walter Döring Superintendent Keus 2003 aufmerksam. Vorbereitende Gesprächsabende beginnen schon 2003 und im Mai 2004 findet sich eine kleine Gruppe von Damen, die einen entsprechenden Vorbereitungskurs im Hospiz Essen-Steele absolvieren will. Nun warten die Damen auf ihre ersten Einsätze – und auf weitere Helferinnen und Helfer, die nach fachlicher Vorbereitung Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu Hause begleiten wollen.

4. „Menschen kommen und gehen – unser Herr aber kommt!“ (nach G.Heinemann)

4.1.Theologinnen und Theologen

Zwei Pfarrstellen sind seit den 70er Jahren in Essen-Schonnebeck erhalten geblieben. Inzwischen hat sich die Gemeindegliederzahl von ihrem Höchststand (um 1960: ca. 10.000) mehr als halbiert (2005: ca. 4.500). So können bei einer Neubesetzung nicht beide Stellen mehr voll besetzt werden. Eine solche Neubesetzung steht 2005 an: Pfr. Reiner Vogels geht nach mehr als dreißigjähriger Tätigkeit in Essen-Schonnebeck als Vikar, Hilfsprediger und Pfarrer 2005 in die Freistellungsphase seiner Altersteilzeit und verlässt deshalb Schonnebeck. Als Gründungs- und Vorstandsmitglied der „Evangelischen Sammlung im Rheinland“ in den 80er Jahren und Vorsitzender des „Lutherischen Konvents im Rheinland“ seit den 90er Jahren hat er mit seinem theologischen und kirchenpolitischen Profil die Gemeinde im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts entscheidend geprägt.



Pfarrer Helmut Keus (Bild links), der seit 1977 in der Gemeinde arbeitet und die Arbeit im 2005 erweiterten 1. Pfarrbezirk weiterführen wird, hat sich seit den 80er Jahren über die Schonnebecker Gemeinde hinaus im Kirchenkreis Essen-Nord und im Ev. Stadtkirchenverband Essen engagiert. 1991-1996 arbeitet er im Vorstand des Stadtkirchenverbandes mit. Am 14.9.1986 wird er in das Amt eines stellvertretenden Skriba, am 8.12.1996 durch Superintendent Heinrich Gehring in das Amt des Skriba eingeführt. Am 17.11.2001 wird er von der Kreissynode Essen-Nord als Superintendent in die Nachfolge von Heinrich Gehring berufen und am 16.12.2001 von Präses Manfred Kock in dieses Amt eingeführt. Am 5.11.2004 wird er für weitere acht Jahre wiedergewählt – eine Periode, die sich aber durch den geplanten Zusammenschluss der drei Essener Kirchenkreise 2008 wahrscheinlich reduzieren wird.

Die beiden Gemeindepfarrer werden im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts immer wieder durch andere Theologinnen und Theologen unterstützt: So übernimmt Pfr.i.R. Salzmann, der in der DDR lange Jahre Dienst getan hat, 1975 die Seelsorge im Hospital zum Heiligen Geist und ist dort zehn Jahre lang als Seelsorger tätig. Am 1.10.1985 übernimmt Pastor Volker Schran, der seit 1.10.1983 als Vikar bei Pfr. Keus tätig gewesen und inzwischen Pfarrer an der Alten Kirche in Krefeld-Mitte ist, diesen Dienst als Hilfsprediger. Unübertroffen bleibt sein trockener Humor, der die wöchentlichen Dienstbesprechungen erfrischend auflockerte.

Am 2. Weihnachtsfeiertag 1986 stellt sich Jürgen Berghaus als neuer Vikar der Gemeinde vor. Als fürsorglicher Mentor übermittelt ihm Pfr. Reiner Vogels seine Predigtkritik in schriftlicher Form. Eben so fürsorglich und für ihn typisch übermittelt ihm Vikar Berghaus prompt seine schriftliche Erwiderung. Unvergessen aber bleiben seine musikalischen Beiträge im Kindergottesdienst: Da er (Blech-)bläser ist, holt er - zur Freude der ca. 30 großen und kleinen Kindergottesdienstbesucher - zu Anfang des Gottesdienstes seine Sopranblockflöte aus der Aktentasche und begleitet den Gesang. Jürgen Berghaus ist inzwischen Pfarrer der Johannes-Kirchengemeinde in Leverkusen-Manford.

1987/88 ist Pastorin im Sonderdienst Ute Saß im Hospital zum Heiligen Geist tätig. Sie übernimmt daneben aber noch eine andere wichtige Aufgabe: Sie ist die erste Seelsorgerin im neuen Friederike-Fliedner-Haus, dem Seniorenwohnhaus der Gemeinde, und baut dort u.a. den Seniorenclub „Fröhliche Runde“ auf, der sich bis heute donnerstags nachmittags im Gemeinschaftsraum trifft.

Vikar Berghaus wird am 11.12.1988 ordiniert, da kündigt sich schon die nächste „Auszubildende“ an: Im Frühjahr 1989 beginnt Dagmar Erbach-Cronjäger ihr Vikariat bei Pfarrer Keus. In ihre Ausbildungszeit fällt der Beginn des Unterrichtsversuchs „Geteilter kirchlicher Unterricht im dritten und achten Schuljahr“, der als Schonnebecker Modell inzwischen in vielen Gemeinden des Rheinlands und Westfalens –aus anderen Quellen auch in anderen Landeskirchen- praktiziert wird und bei uns zum Normalfall geworden ist. Unvergesslich bleibt ihr lustiger Versprecher in der Taufliturgie bei Markus 10: „... und er hetzte (statt: herzte) sie....“ und ihre beharrliche Art, mit der sie am Morgen des 24. Dezembers 1990 -zur Freude des Küsters!- ballenweise Stroh in die endgereinigte Kirche schleppte, um ihren Gottesdienst „Vom schwarzen Schaf“ in würdiger Dekoration feiern zu können. Am 22.9.1991 wird Dagmar Cronjäger von Superintendent Gehring ordiniert, verlässt aber noch vor Ablauf ihres Hilfsdienstjahres im Januar 1992 die Gemeinde, weil sich ihr die Gelegenheit bietet, im Kirchenkreis Lennep eine Berufsschulpfarrstelle zu übernehmen. Dagmar Cronjäger ist inzwischen Bezirksbeauftragte für die Berufsschulen im Kirchenkreis Lennep und hat vier Kinder, darunter ein Drillings-Trio.

Am 1.4.1990 hat inzwischen Iris Krüger (geb.Hannemann) die Sonderdienststelle von Ute Saß im Hospital zum Heiligen Geist und im Friederike-Fliedner-Haus, verbunden mit der Aufgabe, das Pilotprojekt „Geteilter kirchlicher Unterricht“ zu unterstützen, übernommen. Zusammen mit ihrem Ehemann Dr. Andreas Krüger bereichert sie das Gemeindeleben mit eigenen Akzenten. Auf Anregung der beiden entsteht ein Bibelgesprächskreis, in den auch die amerikanischen Erfahrungen des Ehepaares eingehen. Unvergessen bleiben die Eigenheiten von Dr. Andreas Krüger: Den Ostermorgen pflegte er mit dem Choral „Christ ist erstanden“ zu begrüßen, den er schon früh aus dem Fester seiner Wohnung im Gemeindezentrum Am Broch im wahrsten Sinne des Wortes „herausposaunte“. Sein treues Engagement in unserem Kirchenchor krönte sein ganz persönliches „Outfit“ an jedem Pfingstmorgen: zwischen den feierlich dunklen Anzügen und Kleidern der anderen Chormitglieder stach sein feuerroter Pullover hervor – bibeltreu in der Farbe der Feuerzungen nach Apostelgeschichte 2,3!

Im Sommer 1992 verlässt Familie Krüger die Gemeinde, da Dr. Andreas Krüger eine Anstellung als Diplom-Mathematiker im Düsseldorfer Raum gefunden hat. Um die frei gewordene Stelle bewirbt sich Pastor im Sonderdienst Gerd Schroer aus Duisburg, der zum 1.10.1992 seine Arbeit beginnt. Eine Fügung ist es, dass zwei Monate vor ihm eine junge Musikstudentin ebenfalls ihre Arbeit in Schonnebeck aufgenommen hat. Nach etlichen „Dienstgesprächen“ sind die beiden ein Paar, heiraten in Essen-Schonnebeck und lassen in unserer Kirche auch ihren kleinen Sohn Jonas taufen. Nach fast fünf Jahren zieht die Familie ins Saarland, wo Pfr. Gerd Schroer die Pfarrstelle in Sitterswald nahe der französischen Grenze übernimmt.

Schon in der letzten Phase der Tätigkeit von Pfr. Gerd Schroer wird die Sonderdienststelle in Essen-Schonnebeck auf eine halbe Stelle reduziert – auch andere Gemeinden brauchen jetzt die Hilfe der Sonderdienstler. So kann der nächsten Bewerberin, Pastorin im Sonderdienst Karin Pahlke, zum 1.10.1997 nur eine halbe Stelle angeboten werden.



Das kommt ihr aber aus persönlichen Gründen sehr entgegen: Da ihr Ehemann, Fritz Pahlke, Pfarrer in Essen –damals noch in Essen-Altendorf, inzwischen in Essen-Frintrop- ist, hat sie ohnehin nur Anspruch auf einen halben Sonderdienst. Seit mehr als sieben Jahren füllt Pastorin Pahlke diesen Dienst im Hospital zum Heiligen Geist, wo sie 1999 den Umzug in einen Neubau mitmacht, einen neuen Besuchskreis gründet und eine stabile Gottesdienstgemeinde aufbaut, die sich samstags nachmittags jeweils im Wechsel mit der röm.-kath. Gemeinde im modernen Gottesdienstraum versammelt. Da zum 30.5.2005 Pfr. Reiner Vogels in den Ruhestand wechselt, bewirbt sie sich –auf Beschluss des Presbyteriums als einzige Bewerberin- um die Nachfolge in der 2.Pfarrstelle und wird am 27.03.2005 ohne Gegenstimmen gewählt.

Auch die Reihe der „Auszubildenden“ wird nach einer Pause fortgesetzt: Zum 1.4.1998 beginnt Vikar Gerd Sundermann seine Ausbildung bei Pfr. Helmut Keus. Unvergesslich bleibt sein reger Handy-Einsatz vor und nach Unterrichtsstunden und Sitzungen. Einmalig auch seine Fahrgeschwindigkeit: Als zu Beginn des Osternachtsgottesdienstes das entscheidende Bild fehlt, rast er zu seiner Wohnung in Steele-Horst-Eiberg, um die vergessene Overhead-Folie zu holen. Noch nie waren die Lesungen der Osternacht so umfangreich, noch nie wurde in der Immanuelkirche so oft „Laudate omnes gentes“ wiederholt wie in der Osternacht 1998. Aber es glückte: Unfallfrei traf Vikar Sundermann in der Kirche ein – zur Erleichterung der Mitarbeitenden und zur Freude der Gemeinde, die sich zwar über die liturgische Fülle wunderte, das Missgeschick aber nicht bemerkte. Vikar Sundermann wechselte im Sommer 1998 in den Kirchenkreis An der Ruhr und ist inzwischen Pfarrer in der deutschsprachigen Schweiz.

Nach der Wahl von Pfr. Helmut Keus zum Superintendenten des Kirchenkreises Essen-Nord im November 2001 ist dringend Vertretung in der Gemeindearbeit erforderlich. Da alle Probendienster im Herbst 2001 zugewiesen sind, übernimmt vom 1.1.2002 bis zum 31.3.2002 Pastorin Pahlke mit einer weiteren halben Pfarrstelle die Entlastung. Am 1.4.2002 beginnt Pfarrer zur Anstellung Michael Biniok aus Duisburg seinen Probendienst, in dem er Superintendent Keus von seinen gemeindlichen Pflichten weitgehend entlastet. Was die wenigsten wissen: Pfr. Biniok ist nicht nur Theologe und Magister der Amerikanistik und Geschichte, er ist auch schriftstellerisch tätig: „Die Haut der anderen“ heißt sein Titanic-Roman, den er aber nur guten Bekannten schenkt! Zum 1.9.2004 wechselt Pfr. Biniok an die Stiftung Tannenhof im Kirchenkreis Lennep. Wiederum muss die Lücke Pastorin Pahlke füllen, die mit einer halben Stelle den Superintendenten entlastet, der inzwischen wieder –wegen des 2005 bevorstehenden Pfarrerswechsels– den Vorsitz im Presbyterium und die Leitung der gemeindlichen Behindertenarbeit und des Erwachsenenkreises übernommen hat. Besserung zeichnet sich am Horizont ab: Zum 1.4.2005 übernimmt Pfarrerin z.A. Claudia Müller die Entlastung des Superintendenten.

4.2. Einige andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Nicht alle ausscheidenden und neu gewählten Presbyteriumsmitglieder kann diese kurze Gemeindegeschichte aufführen. Trotzdem sollen einige personelle Wechsel genannt und das Presbyterium 1984 exemplarisch mit Namen erwähnt werden: Mit der Wahl im Frühjahr 1984 gehören dem Presbyterium an: Martha Bialobrzkeski, Friedhelm Blomeier (Baukirchmeister Gemeindezentrum), Anneliese Hanowski (Diakoniebeauftragte), Heinrich Kniest, Jürgen Lamprecht, Heinz-Gerd Luttrupp, Dr. Woldemar Rösner (für den noch 1984 Rosemarie Puzicha nachgewählt wird), Hubert Sanden, Wilhelm Willuhn (Finanzkirchmeister), Irmgard Wolff, als Mitarbeiterpresbyter Karl-Heinz Bendisch (Baubeauftragter Gemeindehaus/Kirche) und Günter Bramkamp (Küster), sowie die Pfarrer Keus und Vogels.

Nachdem Robert Blöcker mit der Wahl 1984 nach 14 Jahren aus dem Presbyterium ausgeschieden ist, wird er auch aus seinem ehrenamtlichen Dienst im Gemeindeamt verabschiedet. Robert Blöcker hat nach der Ablösung der Gemeindeverwaltung vom gemeinsamen Gemeindeamt Stoppenberg-Schonnebeck ab 1.7.1975 das selbständige Gemeindeamt in Essen-Schonnebeck mit aufgebaut und vor allem das Gemeindearchiv betreut.

Im November 1987 hält die Gemeinde Essen-Schonnebeck in den Adventsvorbereitungen den Atem an: Mitten aus seiner Arbeit wird Küster und Mitarbeiterpresbyter Günter Bramkamp durch einen Herzinfarkt herausgerissen. Die Gemeinde hat nicht nur einen ihrer wertvollsten und engagiertesten Mitarbeiter verloren, sondern viele Gemeindeglieder auch einen treuen Freund.

Der gute Geist des Gemeindehauses fehlt plötzlich. Die Vertretung in der Adventszeit wird dank der Hilfe aller schnell organisiert. Schon im Januar 1988 kann Presbyter Heinz-Gerd Luttrupp in die Nachfolge als Küster und Hausmeister berufen werden, die er 17 Jahre lang ausführen sollte.

Brunhilde Bramkamp führt ihre Tätigkeit als Hausmeisterin bis zum 31.7.1990 weiter, bevor sie nach 26-jährigem Dienst in den Ruhestand geht und ihre Wohnung im Gemeindezentrum verlässt. Zum 1.8.1990 tritt Elvira Schwarz ihre Nachfolge an.

Wenige Monate später, am 30.9.1990 geht die Gemeindeamtssekretärin Gertrud Schönbeck nach zwölfjähriger Tätigkeit in den Ruhestand. Viele erinnern sich bei ihrem Namen auch an den langjährigen ehrenamtlichen Mitarbeiter Uwe Schönbeck, ihren Sohn, der heute als Opernsänger und Schauspieler an vielen Bühnen Europas tätig ist.

Am 13.9.1992 steht noch ein wichtiger Abschied bevor: Nach 38-jähriger Tätigkeit geht unsere Kirchenmusikerin Helma Kielbassa in den Ruhestand. Generationen von Kindern hat sie „die Flötentöne beigebracht“, hunderte von Brautpaaren musikalisch in die Ehe geleitet und alle Höhen und Tiefen des Schonnebecker Gemeindelebens und der Schonnebecker Pfarrerschaft erlebt und erlitten.



Willy Volker (ehemaliger Kirchmeister) dankt Frau Kielbassa für ihre Arbeit

Schon am 1.8.1992 kann die Gemeinde die Nachfolgerin und den Nachfolger von Frau Kielbassa begrüßen: Die Kirchenmusikstudierenden Swantje Plath und Gebhard von Hirschhausen teilen sich die kirchenmusikalischen Aufgaben. Swantje Plath übernimmt die Leitung des Kirchen- und des Kinderchors und Gebhard von Hirschhausen übernimmt die Leitung der Flötenkreise. Den Organistendienst versehen die beiden im Wechsel. Schon in der Adventszeit 1992 setzen sie die ersten eigenen Akzente: Die seit 1987 eingeführten „Vespertgottesdienste zum Advent“ werden zu besonderen musikalischen Andachten ausgestaltet. Am 2. und 9.12.1992 werden mit verschiedenen Ensembles Triosonaten des Barock aufgeführt und am 16.12.1992 steht eine Kantate für Soli, Chor und Orchester von J.W. Zachow auf dem Programm. Besondere Freude macht die Zusammenarbeit mit dem Ev. Kirchenchor Essen-Altenessen, den Gebhard von Hirschhausen ebenfalls leitet und in dessen Gemeinde eine zweite Aufführung der Kantate stattfindet. Diese Tradition wird 1993 fortgesetzt mit Auftritten des Höfling-Consort

und einer Aufführung der Weihnachtsgeschichte von M.A.Brucknorst. Durch den Abschluss ihrer Studien geben die Kirchenmusikerin und der Kirchenmusiker 1994 ihre Tätigkeit in Schonnebeck auf. Für wenige Monate übernimmt ab 1.8.1994 mit großen Plänen, aber kleinem Sinn für die Tatsachen Manuel Rösler die kirchenmusikalischen Aufgaben. Mit Christiane König, die zur Hälfte die kirchenmusikalischen Dienste und zur anderen Hälfte Verwaltungstätigkeiten auf dem Gemeindeamt ausführt, bekommt die Gemeinde ab 1.5.1995 wieder eine verlässliche Organistin und Chorleiterin, die auch den Kirchenchor, den Kinderchor und die Flötenkreise leitet.

Schon am 1.8.1993 wird die Hausmeisterin Elvira Schwarz durch Jutta Becker im Ev. Gemeindezentrum abgelöst, in deren Nachfolge Olga Prinster bis heute der „gute Geist“ des Gemeindezentrums Am Broch/Wagenfuhr ist.

Seit 1999 wird die demographisch notwendige Verkleinerung des Kindergartens vorbereitet: In der Nachfolge der langjährigen Gruppenleiterin Gudrun Bandmann werden nur noch befristete Verträge abgeschlossen. Am 1.4.2002 wird Susanne Paul, schon lange Jahre Kindergottesdienstmitarbeiterin, Presbyterin und KSV-Mitglied als Gruppenleiterin eingestellt, um nach der Pensionierung der langjährigen Kindergartenleiterin Helga Krügerke und der Mitarbeiterin Marion Luttrupp zum 1.1.2003 die Leitung des Kindergartens zu übernehmen. So ist der Weg frei, in Absprache mit dem Diakonischen Werk und der Stadt Essen den Kindergarten zum Kindergartenjahr 2003/4 von einer drei- in eine zweigruppige Einrichtung ohne Kündigungen oder Abfindungen umzuwandeln.

Nach manchem Personalwechsel und vielen Presbyteriumswahlen wird die Gemeinde beim 100jährigen Jubiläum im Mai 2005 von folgendem Presbyterium geleitet: (v.l.n.r obere Reihe) Susanne Siegert, Sabine Gelsing, Christiane König, Ulla Spahn, Petra Waleczek, Pfr. Helmut Keus, Werner Glinka, Andreas van Baal, Pfr. Reiner Vogels, (untere Reihe) Pfr'in Karin Pahlke, Karl-Ulrich Nendel, Susanne Paul, Dr. Wera Wittberger, Claudia Morawietz, Heike Albrecht



5. „Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist ...“ (1. Kor 12,4)

5.1. Höhepunkte des Gemeindelebens

Gern wird unsere Immanuelkirche für besondere Konzerte und Aufführungen genutzt:

13.12.1981: Internationales Weihnachtsingen mit Teilnehmern aus neun Nationen

27.04.1985: Internationales Ostersingen

02.06.1985: Konzert des Jungen Chors Moers

15.02.1986: Konzert des Ev. Kinderchors Bonn

26.02.1989: Konzert des Essen-Steeler-Kinderchors

28.01.1999: Festgottesdienst und Konzert zum 100-jährigen Jubiläum des Kirchenchors

01.03.2001: Ökumenisches Kirchenkreiskoncert mit 250 Sängerinnen und Sängern aus zehn Chören des Essener Nord-Ostens (mit Posaunenchor und Orchester)

Ein besonderes Ereignis ist der Ruhrgebietskirchentag 1991, bei dem 78 Personen in Privatquartieren in der Gemeinde untergebracht sind und für weitere 160 Teilnehmer die Verantwortung für die Unterbringung in der Schillerschule bei der Ev. Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck liegt.

Die Einführung des geteilten kirchlichen Unterrichts 1991 ist gewiss ein wichtiger Schritt in die Zukunft. Predigtreihen zum Vaterunser (1994), zum Glaubensbekenntnis (1995) und zum Gebet (2001) zeigen das theologische Profil der Gemeinde und ihrer Theologen. Die Einführung des neuen Ev. Gesangbuchs am 1. Advent 1996 bereichert das gottesdienstliche Singen. Ein Familienvormittag im Anschluss an einen musikalischen Gottesdienst „Jona und der Wal“ (Musical von Peter Janssens) setzt Maßstäbe für zeitgemäße Familienarbeit in der Kirche.

Der Versuch, mit Entdeckergottesdiensten (Advent, Leiden, Leben, Gemeinschaft und Dankbarkeit „entdecken“) in den Jahren 1998/99 neue Gottesdienstbesucher anzusprechen, bringt kaum Erfolge und wird wieder eingestellt.

v.l.n.r.: Susanne Paul, Sabrina Chmielewski, Stephanie, Helmut und Michaela Keus, Dr. Wera Wittberger, Kerstin Spahn, Frauke Luttrupp, Ulla Spahn und Detlef Wittberger vor dem Konzert in der Arena Oberhausen am 26.12.1999.



Musikalische Beiträge des Kindergottesdiensthelferkreises wie die Mitwirkung beim „Chor der Tausend“ im Pop-Oratorium „Ewigkeit fällt in die Zeit“ in der Arena Oberhausen am 26.12.1999 und die Aufführung am 19.3.2000 in der Gemeinde werden dagegen dankbar angenommen und sind inzwischen Bestandteil des Gemeindelebens.

Neue Formen des Zugangs zu Gemeindegliedern haben sich bewährt: Am 4.4.2000 wird von Pastorin Pahlke und einem Team von Kindergartenmüttern der erste Kleinkindergottesdienst gehalten. Zum neuen Jahrtausend stellt sich die Gemeinde mit einer eigenen Homepage im Internet vor und gibt bald darauf einen von Pfr. Reiner Vogels betreuten regelmäßigen Newsletter heraus.

Die Kooperation mit den Nachbargemeinden macht Fortschritte: Nach vielen vergeblichen Versuchen der Gemeinde, einen eigenen Posaunenchor aufzubauen, vereint sie die Kräfte mit den Nachbargemeinden Frillendorf und Stoppenberg und gründet einen gemeinsamen Posaunenchor Frillendorf-Schonnebeck-Stoppenberg.

Auch in der Gemeindeverwaltung bewährt sich diese Trias: Nachdem die Schonnebecker Gemeindeamtsleiterin Helga Höhner nach 18 Jahren zum 31.3.2003 in den Ruhestand gegangen ist, schließt sich die Gemeinde mit ihrer Verwaltung dem Gemeindeamt Frillendorf-Stoppenberg mit Sitz in Stoppenberg an, ganz gewiss ein entscheidender Schritt in die richtige Richtung - zurück zu den Ursprüngen!

5.2. Jahresrhythmus

Doch eine Gemeinde lebt nicht nur von den Höhepunkten, sondern auch vom verlässlichen Dienst der alltäglichen Nachfolge. So hat sich in der Gemeinde eine Folge fester Jahrestermine herausgebildet:

Das Kirchenjahr beginnt mit einem ökumenischen Singen, das am Nachmittag des 1. Advent wechselnd in der Kirche St. Elisabeth und in der Immanuelkirche - oft verbunden mit einem Gemeindebasar (Bild) - stattfindet.



An einem der folgenden Adventssonntage findet ein Familiengottesdienst mit dem Ev. Kindergarten in der Immanuelkirche statt.

Am 3. Advent ist traditionell der Schonnebecker Männergesangsverein mit einem Vorweihnachtskonzert in der Kirche zu Gast.

Der Heilige Abend beginnt mit einem Familiengottesdienst um 16.00 Uhr, gefolgt von der Christvesper um 18.00 Uhr und einer frei gestalteten Christmette um 23.00 Uhr. Der wichtigste Termin zu Beginn des neuen Kalenderjahres ist der ökumenische Neujahrsempfang für den Stadtteil im Anschluss an den Gottesdienst am zweiten Sonntag im Januar.

Die wöchentlichen Passionsandachten beginnen am Aschermittwoch. An die erste Passionsandacht schließt sich ein im Stadtteil beliebtes Fischessen im großen Saal des Gemeindehauses an. Zusammen mit der röm.-kath. Nachbargemeinde beteiligt sich die Gemeinde regelmäßig am Weltgebetstag der Frauen am ersten Freitag im März. In der Karwoche tritt neben die letzte Passionsandacht am Gründonnerstag eine ökumenische Kreuzwegandacht am Dienstag der Karwoche, die wechselnd in St. Elisabeth und in der Immanuelkirche stattfindet. Am Karfreitag wird um 10.00 Uhr ein Abendmahlsgottesdienst gefeiert. Der Karsamstag beginnt mit einem Treffen im Gemeindehaus am frühen Abend, das auf die Feier der Osternacht um 21.00 Uhr in der Immanuelkirche vorbereitet. Anschließend singt die Gemeinde am Osterfeuer hinter dem Gemeindehaus.

Dem Abendmahlsgottesdienst am 1.Ostertag folgt ein Familiengottesdienst mit unserem Kindergarten am 2. Ostertag.



An den beiden Sonntagen Misericordias Domini und Jubilate finden in der Regel die Konfirmationen statt, inzwischen nicht mehr nach Bezirken, sondern nach Unterrichtsgruppen getrennt. Auch schon Tradition hat inzwischen der Besuch des Behindertenclubs beim Frühlingskonzert des Männergesangsvereins Essen-Schonnebeck in unserem Gemeindehaus.

Meist im Sommer findet unsere traditionelle Altenfeier für die über 70-jährigen Gemeindeglieder statt, die mit einem Abendmahlsgottesdienst beginnt und nach gemeinsamem Kaffeetrinken mit einem bunten Programm im großen Saal des Gemeindehauses fortgesetzt wird.

Den Abschluss der sommerlichen Veranstaltungen bilden zwei Termine für die kleinen Katechumenen (3.Schuljahr): Ein sonntäglicher Besuch des Biblischen Freilichtmuseums und ein Familiengottesdienst zur Verabschiedung der Ausscheidenden und zur Begrüßung der neuen Katechumenen kurz vor Beginn der großen Ferien.



Ausflug der Kleinen Katechumenen zum Biblischen Freilichtmuseum Nimwegen

Mit der Anmeldung der neuen großen Katechumenen und der Konfirmandinnen und Konfirmanden geht es sofort nach den großen Ferien weiter. Es folgt der Jahresausflug des Kindergottesdienstes.

Zum Herbstprogramm gehört der Ausflug, eventuell auch ein Herbstfest unserer Frauenhilfe und ein Familiengottesdienst mit unserem Kindergarten zum Erntedankfest.

Nach den Herbstferien schließt sich jeweils abwechselnd die Feier der Silbernen oder der Goldenen/Diamantenen Konfirmation und ein ökumenisches Herbstseminar an, bei dem ausgesuchte Referenten über beide großen Kirchen interessierende Themen sprechen.

Ein ökumenischer Bußgottesdienst von röm.-kath., evangelischer und ev.-freikirchlicher Gemeinde am Abend des –nicht mehr arbeitsfreien- Buß- und Bettages ist inzwischen zur Tradition geworden.

Mit Gottesdiensten in der Immanuelkirche (10.00 Uhr) und auf dem Hallo-Friedhof (15.00 Uhr), in denen wir mit ihren dazu schriftlich eingeladenen Angehörigen vor allem der Toten des ablaufenden Jahres gedenken, schließt sich der Kirchenjahreskreis.

Ergänzt werden diese Gottesdienste und regelmäßigen Veranstaltungen durch Grundschul- und Kleinkindergottesdienste an den Höhepunkten des Kirchenjahres.

Alle Gemeindearbeit in der Ev. Kirchengemeinde Essen-Schonnebeck geschieht in Gegenwart und Zukunft unter der Zusage unseres auferstandenen Herrn Jesus Christus, die seit nunmehr 100 Jahren der Siegelsspruch der Gemeinde ist:

„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ (Matthäus 28,20)